Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Gobinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 122 (Erstes Blatt) — Freitag, den 27. Mai 1938 — 34. Jahrgang

Der Welt größtes Kraftwagenwerk

Adolf Hitler legte den Grundstein zum Volkswagenwerk / Der deutsche Volkswagen heißt: KDF-Wagen / Trägerin: Deutsche Arbeitsfront / 70000 beim Staatsakt

Fallersleben, 26. Mai. In einem festlichen Akt legte der Führer am Himmelfahrtstage vor 70 000 Volksgenossen aus allen Teilen des Reiches auf dem Werkplatz bei Fallersleben den Grundstein zum größten Kraftwagenwerk der Erde, dem Volkswagenwerk. Damit ist eine Planung wahrhaft gigantischen Ausmaßes in die Tat umgesetzt worden, wie sie in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit bisher ohne Beispiel ist.

Im Rahmen des Staatsaktes gab Reichsamtsleiter Dr. Lafferentz, der Geschäftsführer der Gesellschaft zur Vorbereitung des Volkswagens, dann Einzelheiten über die drei Typen des Volkswagens, die bereits ihre Leistung erprobt haben, bekannt.

Das größte Kraftwagenwerk der Welt

In unmittelbarer Nähe von Fallersleben ist nun das größte Kraftwagenwerk der Welt, dessen Trägerin die Deutsche Arbeitsfront ist, in Angriff genommen worden.

Das Gelände des Volkswagenwerks zieht sich in einer zwei Kilometer langen Front nördlich des Mittellandkanals entlang. Es beginnt im Osten unmittelbar hinter dem Dorf Sandkamp und erstreckt sich fast bis nach Vorsfelde, während es im Norden in etwa einem Kilometer Tiefe von der Zufahrtsstraße aus Richtung Hamburg zur Reichsautobahn begrenzt wird.

Ein eigener Hafen wird das Werk auf dem Wasserwege mit dem ganzen Reich verbinden. Im Westen werden die eigentlichen Industrieanlagen, die Werk- und Motorenhallen in einer in der Welt bisher nicht erreichten Größe erstehen. Daran schließt sich das Verwaltungsgebäude mit dem etwa 80 Meter hohen Turmbau an und in der Richtung auf das Dorf Sandkamp die Anlagen, die der Betreuung der in diesem Werk schaffenden Volksgenossen dienen, während landeinwärts ein Hotel für die Käufer des Volkswagens, die Wagen-Lagerhallen mit eigenem Versandbahnhof und weiteren Lagern, eine große Einfahrbahn und ein werkseigenes Krankenhaus erstehen.

Um dieses Werk herum aber endlich wird

die neue Stadt

wachsen, in deren Siedlungsgebiet 28 Gemeinden einbezogen werden. Jenseits des Kanals ist bereits das Vorwerk zum Volkswagenwerk in Angriff genommen. In diesem Werk erhalten die Arbeiter des Volkswagenwerkes ihre fachliche Ausbildung, so daß, wenn das Werk fertiggestellt ist, zugleich auch die hochqualifizierten Facharbeiter zur Verfügung stehen. Zugleich wird im Vorwerk die Ausbildung der Lehrlinge vorgenommen. Zwischen dem Vorwerk und der Fabrik wird aus dem Gut Mörse ein landwirtschaftliches Mustergut für die Volkswagenfabrik geschaffen.

Der Tag der Grundsteinlegung ist für das ganze Land zu einem Festtag erster Ordnung geworden. Am Eingang zu dem Werksgelände ist eine große Triumphpforte errichtet. Hier stehen die Ehreneinheiten der Parteigliederungen mit ihren Musik- und Spielmannszügen. Vor der großartigen Kulisse des Kiefernwaldes ist eine hohe Ehrentribüne aufgebaut, die das Zeichen der Deutschen Arbeitsfront trägt und von 20 Meter hohen Hakenkreuzfahnen flankiert ist. Vor der Mitte der Tribüne liegt der Grundstein und vor diesem wieder sind die drei Typen des Volkswagens aufgestellt.

Vor der großen Tribüne, die die Ehrengäste aus Partei und Staat, Wehrmacht und Wirtschaft füllen, sind die Ehrenformationen der Parteigliederungen angetreten. Ihnen gegenüber haben die bisher bei dem Werk beschäftigten

3000 Arbeiter,

die Ehrenzeichenträger aus dem Gau Osthannover und die Landwirte, die Grund und Boden für die Errichtung des Werkes abgetreten haben, einen bevorzugten Platz erhalten.

Bei schönstem Frühsommerwetter hat sich der

Aufmarsch der 50 000 Volksgenossen,

die mit Sonderzügen aus allen Teilen des Reiches nach Fallersleben gekommen sind, und der der Bevölkerung des Braunschweiger Landes vollzogen.

Kurz nach 12 Uhr marschieren unter den Klängen des Präsentiermarsches die Fahnen in das Festgelände. Kurz darauf passiert der Sonderzug des Führers, mit freudigem Jubel begrüßt, das Festgelände. Die Erwartung hat ihren Höhepunkt erreicht.

Ankunft des Führers

An dem Bahnhof Fallersleben begrüßten den Führer der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der Oberpräsident, Stabschef der SA. Lutze, der Reichsführer SS. Himmler, Reichsminister Kerrl, der Gauleiter des Gaues Osthannover, Telschow, SS.-Obergruppenführer Sepp Dietrich, der Konstrukteur des Volkswagens, Ingenieur Dr. Porsche, und der Geschäftsführer der Gesellschaft zur Vorbereitung des Volkswagens, Dr. Lafferentz. In der Begleitung des Führers befanden sich die Reichsleiter Rosenberg, Dr. Dietrich, der langjährige autofachliche Berater des Führers, Direktor Werlin, SS.-Gruppenführer Schaub und NSKK.-Brigadeführer Bormann sowie die Adjutanten der Wehrmacht.

Wenige Minuten vor 13 Uhr wird jenseits des Mittellandkanals die Wagenkolonne des Führers sichtbar. Kommandoworte ertönen, der Musikzug der SS. der Junkerschule Braunschweig intoniert den Präsentiermarsch. Neben dem Grundstein steigt am schlanken Mast die Führerstandarte empor.

Langsam schreitet der Führer die Front der Ehrenformationen ab. Vor der Ehrentribüne überreicht ihm ein junges Mädchen ein Blumengebinde. Als der Führer auf der Ehrentribüne die Ehrengäste, unter ihnen den Reichsleiter Bouhler, den NSKK.-Führer Hünlein, den Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, General der Artillerie Keitel, Ministerialdirektor Schmeer und zahlreiche Gauleiter aus dem Reich, begrüßt, verstärkt sich der Begrüßungssturm.

Immer wieder erneuern sich die Huldigungen, und es dauert geraume Zeit, bis der

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley

das Wort ergreifen kann:

Mein Führer! Was hier begonnen wird, dieses Werk und alles, was daraus werden wird, das ist allein und ursächlich Ihr Werk! Sie haben uns durch Ihre große Idee und Ihren großen Glauben gelehrt, daß der Mensch sich nur durch Arbeit weiterentwickeln kann, daß nicht Worte und Phrasen Sozialismus bedeuten, sondern Taten, und daß der Mensch nur das verleben und verbrauchen kann, was erarbeitet worden ist.

Mein Führer! Sie haben uns weiter gelehrt, daß alle großen Werke nur durch die Gemeinschaft gebaut werden können. So ist das alles geworden, was in fünf Jahren Ihrer Macht und Ihrer Führung hinter uns liegt. Dieses Werk des Volkswagens ist eines Ihrer Lieblingswerke. Wir wissen es, wie Sie bereits vor der Machtübernahme sich mit dem Gedanken getragen haben, dem deutschen Volk dereinst ein billiges und gutes Fahrzeug zu geben, und Sie haben immer wieder mitgefördert, mitgeholfen und haben den Erfindern und allen Menschen, die daran gearbeitet haben, immer wieder neue Kraft gegeben.

Heute wird nun der Grundstein zu diesem gewaltigen Werk gelegt werden. Alles das ist Ihr Werk, mein Führer, und so danke ich Ihnen zuerst. Und mit diesem Dank, den ich Ihnen bringe, verknüpfe ich den Dank an den Erfinder dieses Volkswagens, Dr. Porsche, und den Dank an alle die Mitarbeiter, die Architekten, die dieses Werk entworfen haben und die Ingenieure und Organisatoren und an all die Arbeiter, die bereits nun schon seit fast einem halben Jahr hieran arbeiten.

Und so bitte ich Sie nun, mein Führer, den Bericht meines Amtsleiters Lafferentz entgegenzunehmen, über das, was bereits getan wurde, damit Sie sehen, wie wir den Auftrag auffaßten, und ersehen mögen, mit welcher Energie und Fleiß dieses Werk vorwärts getragen worden ist!

Der Volkswagen

Ein technisches Wunder und ein Preiswunder

Reichsamtsleiter Dr. Lafferentz

führte dann aus:

Mein Führer! Im Frühjahr 1937 haben Sie dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley den Auftrag erteilt, die ganze Kraft der Deutschen Arbeitsfront für die Verwirklichung des Volkswagens einzusetzen. Zur Durchführung dieser Aufgaben gründete der Reichsorganisationsleiter die Gesellschaft zur Förderung des deutschen Volkswagens und ordnete an, daß dieser Gesellschaft zur Finanzierung der Sofortmaßnahmen ein Betrag von 50 Mill. RM. anzuweisen sei. Ohne Rücksicht auf die ungeheuren Schwierigkeiten haben wir dann sofort die Arbeiten mit dem Ziele angepackt, Ende 1939 den ersten Wagen rollen zu lassen. Als erstes haben wir dem Konstrukteur Dr. Porsche die denkbar größten Möglichkeiten gegeben, damit er eine Konstruktion von höchster Qualität vollenden und sie in einem beispiellosen Verfahren erproben konnte. Um eine vollkommene Gewißheit in der praktischen Gewährung zu erreichen, wurde eine Vorserie von 30 Volkswagen erbaut, die im Laufe des Jahres 1937 in jeder Hinsicht den schwersten Anforderungen unterworfen wurde. Bis zum heutigen Tage haben die Wagen

etwa zwei Millionen Kilometer zurückgelegt, darunter einige Wagen über 100 000 Kilometer,

die ohne sonderliche Reparaturen vollwertig weiterfahren. Wohl noch niemals ist eine Konstruktion einer derartigen Erprobung unterzogen worden. Bei allen Fahrten auf schwierigen Strecken des Schwarzwaldes, bei Kraftproben auf der Reichsautobahn, bei der Ueberwindung schwerster Alpenpässe:

Der Volkswagen hat überall eine überragende Leistungsfähigkeit bewiesen.

Fest steht schon jetzt, daß die gegenwärtige Ausführung in jeder Hinsicht produktionsreif ist. Mit dieser Erklärung möchten wir die letzten Reste des Zweifels bei jenen zerstören, die bislang nicht daran geglaubt haben.

Eine weitere Vorserie von 40 Volkswagen ist im Bau. Als erste Zeugen haben wir heute hier drei Exemplare aufgestellt, und zwar einen offenen, eine Limousine und eine Cabrio-Limousine. Diese drei Modelle des gleichen Typs stellen die endgültige Form dar, in denen künftig produziert werden soll.

Der Volkswagen ist mit Vollschwingachsen ausgerüstet und 4,20 Meter lang, 1,55 Meter hoch und breit und fahrbereit 650 Kgl. schwer. Im übrigen haben vier bis fünf Personen Platz. Der luftgekühlte Heckmotor hat eine Stärke von 24 PS., einen Kraftstoffverbrauch von 6 bis 7 Liter und

Gefälschte tschechische „Gegenrechnung"

Die gefährlichen deutschen Verkehrsflugzeuge / Eine seltsame Prager Liste

Prag, 26. Mai. Das Prager Preßbüro veröffentlicht eine Meldung, nach der angeblich in der Zeit vom 20. bis 25. Mai, hauptsächlich am 20. und 21. Mai, in 17 Fällen deutsche Militärflugzeuge tschechoslowakisches Gebiet verletzt und 16 Flugzeuge die tschechoslowakische Grenze „berührt" hätten.

*

Zu diesen unglaublichen Behauptungen schreibt der „Deutsche Dienst":

Das Prager Preßbüro hat es für nötig befunden, am 26. Mai, nachdem der deutsche Gesandte in Prag mehrmals schärfsten Protest gegen zahlreiche Grenzverletzungen durch tschechisches Militär und Militärflugzeuge und das Fotografieren deutschen Gebietes erhoben hatte, eine angebliche Gegenrechnung aufzustellen. Plötzlich, nachdem durch Hunderte von Zeugen, die vor jedem Gericht und vor jeder Kommission aussagen können, zahlreiche tschechische Grenzverletzungen unter Angabe aller Einzelheiten der Welt zur Kenntnis gekommen sind, will man in Prag ebenfalls Grenzverletzungen durch deutsche Flugzeuge festgestellt haben, die größtenteils bereits eine Woche zurückliegen.

Man hat offenbar vorsichtshalber diese weit zurückliegenden Termine gewählt, um eine Nachprüfung dieser Angaben zu erschweren. Es ist kaum anzunehmen, daß die tschechischen Stellen auch nur einen Tag gezögert haben würden, wirkliche deutsche Grenzverletzungen zu diplomatischen Schritten zu benutzen und die ganze Welt um Hilfe anzurufen. Niemand wird glauben, daß Grenzverletzungen durch deutsche Flugzeuge sechs Tage lang von den Tschechen in der Lage, in die sie sich durch ihre überstürzten polizeilichen und militärischen Maßnahmen hineinmanövriert haben, schweigend hingenommen worden wären.

Die nachträglichen, im übrigen außerordentlich allgemein gehaltenen Feststellungen über angebliche deutsche Grenzverletzungen sind schon aus allen diesen Gründen wenig glaubwürdig. Man hat es sich am Schreibtisch in Prag bei der Zusammenstellung der Liste sehr bequem gemacht, dabei aber übersehen, auch die Wetterberichte mit heranzuziehen und so die Flugvoraussetzungen in den einzelnen Gebieten festzustellen. Man hätte dann nämlich in einem Teil der angegebenen Fälle sofort erfahren, daß die Grenzverletzungen unmöglich stattgefunden haben können, weil durch Nebel und niedrige Wolken bei der schlechten Wetterlage in den Tagen vom 20. bis 23. Mai die Flugmöglichkeit außerordentlich stark beschränkt war. Das trifft z. B. auf die angeblichen Grenzverletzungen im Raume des Riesengebirges und Glatzer Berglandes zu.

Es kommt nun hinzu, daß die Tschechen in ihrer Großzügigkeit auch alle planmäßigen deutschen Verkehrsflugzeuge der Strecke Berlin — Prag — Wien und Breslau — Wien in ihre Aufstellung mit hineinbezogen haben und harmlose dreimotorige Junkersflugzeuge, deren angegebene Kennzeichen auch auf dem Prager Flughafen genau bekannt sind, plötzlich zu gefährlichen deutschen Militäreindeckern wurden.

In den Angaben wird weiterhin allgemein von Flugzeugen mit Hakenkreuzabzeichen gesprochen. Es wird auch den tschechischen Stellen bekannt sein, daß das Hakenkreuzabzeichen von sämtlichen Flugzeugen der Verkehrsluftfahrt geführt wird und Militärflugzeuge durch ein einfaches schwarzes Kreuz gekennzeichnet sind. Auch daraus ergibt sich bereits die Unglaubwürdigkeit der tschechischen Angaben.

U. a. wird von tschechischer Seite angegeben, daß am Freitag, dem 20. Mai, bei Friedland ein zweimotoriger Eindecker gesichtet worden sei, der als Kennzeichnung die Zahl 2511 getragen habe. Schon diese Angabe kann widerlegt werden, denn es gibt in der gesamten deutschen Luftwaffe, ebenso wie in der Verkehrsluftfahrt kein Flugzeug mit dieser Kennzeichnung. Sämtliche Flugzeuge der Luftwaffe tragen sechs Kennzeichen, und zwar vier Zahlen, das Balkenkreuz und einen Buchstaben. Aber auch die genannten Zahlen kommen als Kennzeichnung eines Flugzeuges nicht vor.



Tschechische Grenze mit MG und Panzertürmen gespickt

Eines der reihenweise von den Tschechen errichteten Beton-Maschinengewehrnester am Thaya-Fluß in der Nähe von Bernhardsthal, das durch den frechen Uebergriff der Tschechen bekannt wurde. (Associated-Preß-M.)

Bei Braunau in Böhmen sei ein deutsches Bombenflugzeug mit den Zeichen D—ACEA festgestellt worden, das den Bahnhof in Halbstadt fotografierte. Allein schon diese Feststellung ist eine plumpe Erwiderung auf die deutschen Feststellungen, daß tschechische Flieger über deutschem Gebiet fotografiert hätten. Während aber die tschechischen Flieger über deutschem Gebiet offene einmotorige Maschinen benutzten und das Heraushalten eines Fotografenapparates deutlich erkennbar war und mit dem Fernglas ganz ohne Zweifel festgestellt werden konnte, dürfte es völlig unmöglich sein, angebliches Fotografieren aus einem dreimotorigen Flugzeug festzustellen. Dreimotorige Flugzeuge sind Kabinenflugzeuge, in denen auch die Besatzung in einer geschlossenen Kabine sitzt, so daß sie von unten garnicht zu sehen ist.

Nun kommt aber weiter hinzu, daß es einmal ein Kennzeichen D—ACEA nicht gibt, weil die Flugzeuge der Verkehrsluftfahrt neben dem Erkennungsbuchstaben D vier weitere Buchstaben tragen. Es dürfte hier ein Buchstabe ausgefallen sein. Das Kennzeichen allein aber ist schon ein Beweis dafür, daß es sich nur um ein Passagierflugzeug handeln kann, und zwar um ein Flugzeug der Linie Wien — Breslau, die bekanntlich in der Nähe von Braunau vorbeiführt.

Die Tatsache, daß auf reichsdeutschem Gebiet 16 deutsche Bombenflugzeuge in der Nähe von Bad Altheide gekreuzt hätten, wird von den Tschechen ebenfalls als eine „beinahe" Grenzverletzung angeführt und in die Aufzählung mit aufgenommen, um sie reichhaltiger erscheinen zu lassen, obwohl ausdrücklich feststeht, daß diese Flugzeuge sich über deutschem Gebiet befanden; denn Bad Altheide liegt 10 bis 15 Kilometer von der Grenze entfernt landeinwärts.

Am Schluß der aufgestellten Liste wird dann ein angeblicher deutscher Militäreindecker D—ANAD genannt, der über Pilsen, 80 Kilometer von der tschechoslowakisch-deutschen Grenze, gesichtet worden sei.

Ein Flugzeug D-ANAD gibt es nicht, dagegen ein deutsches Verkehrsflugzeug D-AMAO. Bei der Aehnlichkeit der Buchstaben D und O dürfte es sich hier um einen Lesefehler handeln. Das Flugzeug D-ANAD ist das Streckenflugzeug Berlin—Wien, das vertragsmäßig über tschechisches Gebiet fliegt und am 25. von Wien nach Berlin und von Berlin nach Wien geflogen ist. Es hat dabei einer Schlechtwetterzone westlich ausweichen müssen und so auch die Stadt Pilsen berührt. Das Zeichen D-ANAD ist allen tschechischen Luftbehörden bekannt, da die Streckenmaschinen beim Ueberfliegen tschechischen Gebietes im funkentelegraphischen Verkehr auch mit tschechischen Funkstellen zu stehen pflegen und auch diese ihr Rufzeichen kennen.

Es bleibt also von der tschechischen Liste angeblicher Grenzverletzungen nichts übrig als der peinliche Nachgeschmack, daß man hier, um sich aus der unhaltbaren Lage hinauszumanövrieren, in die die Tschechoslowakei durch die Erkundungsflüge ihrer Militärflugzeuge auf deutsches Gebiet gebracht worden ist, und um gegenüber den westeuropäischen Mächten das Gesicht zu wahren, einfach wahllos eine Liste angeblicher Grenzverletzungen zur Kompensation aufstellte. Man spekulierte dabei folgerichtig auf das Sensationsbedürfnis gewisser westeuropäischer Blätter, bei denen nicht die Richtigkeit einer Meldung die Hauptrolle spielt, sondern nur die Frage, ob sie interessant ist und sensationell.

einen Zehntel Liter Oel auf 100 Kilometer. Der Wagen ist mit 100 Kilometer Dauergeschwindigkeit autobahnfest, mithin alles in allem ein kleines technisches Wunder.

Er ist aber darüber hinaus ein Preiswunder, denn er wird ab Werk nur 990 Mark kosten.

Dieser sensationell niedrige Preis wird es breitesten Schichten unserer Bevölkerung ermöglichen, den Volkswagen zu erwerben. Um den Kauf darüber hinaus noch zu erleichtern, werden wir zu Beginn der zweiten Jahreshälfte ein neuartiges Spar- und Versicherungssystem eröffnen, dessen Einzelheiten noch bekanntgegeben werden. Die Mindestrate wird 5 RM. wöchentlich betragen. Die Versicherung — und zwar Kasko und Haftpflicht — ca. 1 RM. wöchentlich. Diese Sicherstellung des Absatzes für die Riesenproduktion darf den Wagen nicht verteuern und stellt damit eine der eigenartigsten und schwersten Aufgaben dar, die nur von der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt werden kann. Das Problem ist durch Einsatz der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" als gelöst zu betrachten. Wir wissen, daß aber nicht nur der Preis des Volkswagens, sondern besonders die

Unterhaltungskosten

eine entscheidende Rolle spielen werden für den Umfang des Absatzes. Es wird eine der wichtigsten Aufgaben sein, auf neuem Wege eine Senkung der Unterhaltungskosten zu ermöglichen. Auf den wichtigsten Gebieten ist bereits — im Projekt ist das genau errechnet — ein ungewöhnlicher Erfolg aufzuweisen, so z. B. auf dem Gebiet des Garagen- und Ersatzteilwesens sowie der Versicherung. Wir werden diesen Weg fortsetzen und ihn bis zum Einsatz der Großproduktion völlig geebnet haben.

Neben diesen Arbeiten läuft seit dem Frühjahr 1937 die Planung des technischen Produktionsprozesses. Die besten technischen Köpfe haben an diesem Problem mitgearbeitet, bis nach monatelanger Arbeit der genaue Maschinenplan fertigstand und in Auftrag gegeben werden konnte. Als nächste Etappe wurde drei bewährten Architekten die Aufgabe der räumlichen Ausgestaltung übertragen. Bereits Anfang Dezember lagen die fertigen Modelle vor. Es war daher möglich, schon im Frühjahr die ersten Bauvorbereitungen zu treffen. Die Arbeiten sind soweit gediehen, daß wir die Gliederung des Werkes, die einzelnen Hallen und den Hafen bereits erkennen können.

Um die Inbetriebnahme des Werkes zu vereinfachen und zu sichern, wird seit diesem Frühjahr in Braunschweig ein „Vorwerk" erbaut, in dem im Laufe des Sommers die Arbeit aufgenommen wird. Dieses Werk dient zur Teile- und Werkzeugfertigung und besonders zur Heranbildung von Lehrlingen und des ersten Stammes von Arbeitern, die 1939 als Vorarbeiter in das Hauptwerk übernommen werden sollen. Später wird dann mit diesem Vorwerk eine andere wichtige Produktion aufgenommen.

Dort drüben endlich wird unsere neue Stadt erbaut, die in der ersten Ausbaustufe eine Einwohnerzahl von etwa 30 000, im Vollausbau etwa 60 000 Einwohner umfassen wird.

Das schöne waldgrüne Gelände bietet Gelegenheit zu hervorragender städtebaulicher Entfaltung, so daß hier eine Stadt entsteht, die zu den schönsten der ganzen Welt gezählt wird.

Mein Führer! Das ist — in wenigen Worten — die Meldung über den Stand der bisherigen Arbeiten.

Dann trat, von erneutem Jubel überschüttet, der Führer an das Mikrophon.

Die Rede des Führers

Der Kraftwagen muß zu einem Volksverkehrsmittel werden

In seiner Ansprache an die zur Grundsteinlegung der Volkswagenfabrik in Fallersleben versammelten Zehntausende führte der Führer u. a. aus:

„Als die nationalsozialistische Bewegung im Jahre 1933 zur Macht kam, erschien mir ein Gebiet besonders geeignet, um auf ihm den Kampf gegen die Erwerbslosigkeit aufzunehmen: Das Problem der Motorisierung! Hier war das deutsche Volk am meisten zurückgeblieben. Gemessen an den Produktionsziffern nicht nur etwa Amerikas, sondern auch anderer europäischer Länder, war die deutsche Kraftwagenerzeugung geradezu lächerlich gering geworden: knapp 46 000 Personenwagen in einem Jahr! Das entsprach nicht im entferntesten den Verkehrsbedürfnissen des deutschen Volkes. Es ist verständlich, daß daher in einer Zeit, in der fast sieben Millionen Erwerbslose unser Leben belasteten, gerade auf diesem Gebiet sofort Wandel geschaffen werden mußte. Als erster Schritt zur Motorisierung galt dabei die Loslösung von der früheren Auffassung, daß das Kraftfahrzeug ein Luxusartikel sei. Natürlich, wenn in einem Lande nur 2-, 3- oder 400 000 Kraftfahrzeuge laufen, trifft dies zu. Im deutschen Volk ist der Bedarf aber nicht für 2- bis 300 000, sondern für 6 oder 7 Millionen Kraftwagen vorhanden! Entscheidend ist dabei nur, daß Anschaffungs- und Erhaltungskosten dieses modernsten Verkehrsmittels mit den Einkommensverhältnissen des Volkes in Uebereinstimmung gebracht werden!

Man hielt mir damals entgegen: „Das ist nicht möglich!" Darauf kann ich nur eine Antwort geben: „Was in anderen Ländern möglich ist, wird auch in Deutschland möglich sein!" Das Wort „unmöglich" hasse ich; es ist zu allen Zeiten das Kennzeichen feiger Menschen gewesen, die es nicht wagten, große Entschlüsse zu verwirklichen.

Der Kraftwagen muß also zu einem Volksverkehrsmittel werden!

Da dieses Ziel mit den Preislagen der bisherigen Wagen nicht erreicht werden konnte, war ich schon vor der Machtübernahme entschlossen, in dem Augenblick, in dem uns die Regierung zufallen würde, sofort mit den Vorarbeiten für die Produktion eines Wagens zu beginnen, dessen Preis es ihm ermöglicht, ein wirkliches Verkehrsmittel breitester Massen zu werden. Damit erst hört dann der Kraftwagen auf, ein klassentrennendes Mittel zu sein.

Und noch ein weiterer Grund war es, der mich veranlaßte, der Motorisierung mein besonderes Augenmerk zuzuwenden. Wenn das deutsche Volk alles das, was es an Löhnen für seine Arbeit erhält, nur in Lebensmitteln anlegen wollte, die wir mit unseren 140 Menschen auf einem Quadratkilometer nicht unbegrenzt produzieren können, dann müßte dies zu einer Katastrophe führen. Deshalb ist es notwendig, daß wir die Kaufkraft des deutschen Volkes in andere Richtungen lenken. Das sind Probleme, über die sich allerdings unsere früheren Nationalökonomen den Kopf nicht zerbrochen haben. Wir aber müssen diese Gegebenheiten begreifen und die daraus entstehenden Aufgaben lösen. Und unter die vielen anderen derartigen Maßnahmen, die dazu dienen, der Kaufkraft des deutschen Volkes ein gleichwertiges Kaufobjekt zu sichern, wird auch der Volkswagen eingereiht! Hier werden jährlich Hunderte von Millionen Mark ihre Anlage finden; und die Erfüllung dieser Bedürfnisse können wir befriedigen aus unserer Arbeit und unseren eigenen Rohstoffen, aus unseren Erzen, aus unserer Kohle usw.

Die Bedeutung dieses Werkes in seiner weiteren Auswirkung wird heute noch von den wenigsten erkannt.

Der Volkswagen wird für die übrige Automobilerzeugung keine Konkurrenz sein!

Denn wer diesen Wagen kauft und keinen Mercedes, der tut es nicht, weil er etwa ein Feind der Daimler-Fabrik ist, sondern weil er sich z. B. einen Mercedes nicht kaufen kann. Wem es möglich ist, sich das Teuere zu kaufen, der tut es ohnehin! Die breite Masse aber kann es nicht! Für diese breite Masse nun ist dieser Wagen geschaffen worden. Ihrem Verkehrsbedürfnis soll er entsprechen, und ihr soll er Freude bereiten!

Ich glaube, dieser Wagen kann daher auch nur einen einzigen Namen bekommen, den ich ihm bereits heute geben will. Er soll den Namen der Organisation tragen, die sich am meisten bemüht, die breitesten Massen unseres Volkes mit Freude und damit mit Kraft zu erfüllen:

Er soll „KdF.-Wagen" heißen!

Wenn wir dieses gewaltigste deutsche Automobilwerk errichten, dann soll mit ihm zugleich auch eine

vorbildliche deutsche Arbeiterstadt

entstehen. Sie soll eine Lehrstätte sowohl der Stadtbaukunst wie der sozialen Siedlung werden. Wir wollen damit zeigen, wie der Nationalsozialismus solche Probleme sieht, wie er sie anfaßt und wie er sie löst.

So möchte ich an dieser Stelle auch den Männern danken, die sich um die Vorarbeiten und damit um das Gelingen dieses Werkes bemühten: An der Spitze dem Manne der Automobilindustrie, der, seit vielen Jahren an meiner Seite stehend, meine Gedanken überall zu vertreten und damit zu verwirklichen sich bemühte, unserem alten Parteigenossen Jakob Werlin. Und weiter jenen Herren, die dieses Werk nun mit ihm zur praktischen Ausführung bringen: unserem großen Idealisten Parteigenossen Ley, dem genialen Konstrukteur Porsche und endlich Herrn Lafferentz. Das sind die Männer, denen im wesentlichen die Verwirklichung dieser gewaltigen Aufgabe zu danken sein wird.

So schreite ich zur Grundsteinlegung eines Werkes, von dem ich überzeugt bin, daß es ein Symbol der nationalsozialistischen deutschen Volksgemeinschaft sein wird!"

Immer wieder wurde die Rede des Führers von stürmischen Kundgebungen unterbrochen, besonders als er bekannt gab, daß der Volkswagen fortan den Namen KdF.-Wagen tragen soll, und als er den Männern dankte, die an dem Zustandekommen des gigantischen Projektes besonderen Anteil haben, seinem langjährigen autofachlichen Berater Direktor Werlin, dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, dem Konstrukteur des Volkswagens, Dr. Porsche, und dem Geschäftsführer der Gesellschaft zur Vorbereitung des Volkswagens, Dr. Lafferentz.

Der Führer vollzieht die Grundsteinlegung

Nachdem der brausende Beifall, mit dem die Worte des Führers aufgenommen wurden, abgeebbt war, verlas Reichsamtsleiter Dr. Lafferentz den

Wortlaut der Urkunde der Grundsteinlegung,

in der zum Ausdruck gebracht wird, daß dieses Werk im Jahre der Heimkehr der Ostmark geschaffen ist. Dr. Lafferentz legte die Urkunde in den Grundstein. Dann traten die Maurer und Steinsetzer in ihren charakteristischen Trachten herzu und fügten Stein und Mörtel. Der Polier überreichte dem Führer den Hammer, und dann vollzog, während die Zehntausende ihre Arme zum Deutschen Gruß erhoben, unter feierlicher Stille der Führer den geschichtlichen Akt mit den Worten:

„Ich vollziehe die Grundsteinlegung im Namen des deutschen Volkes! Das Werk soll entstehen aus der Kraft des ganzen deutschen Volkes, und es soll dienen der Freude des deutschen Volkes!"

Wie ein einziger Schrei braust die freudige Zustimmung zu dem historischen Ereignis über das Feld. Der Gauleiter des Gaues Ost-Hannover, Telschow, versichert dem Führer, daß das Niedersachsenvolk in Ehrerbietung sein Herz dem Führer in Liebe, Verehrung, Treue und Gehorsam zu Füßen lege, und tosende Heilrufe sind die Bekräftigung.

Mit den Liedern der Nation, die von den Zehntausenden freudigen Herzens mitgesungen werden, schließt der Staatsakt.

Auch die Rückkehr des Führers zum Bahnhof Fallersleben gleicht einem Triumphzug. Immer wieder muß er nach allen Seiten danken. Vor dem Bahnhof in Fallersleben hat sich eine unübersehbare Menge angesammelt, die immer neuen Zulauf erhält und nicht müde wird, bis zur Abfahrt des Sonderzuges in Sprechchören nach dem Führer zu rufen. Ein großes Ereignis an einem großen Tage hat sein Ende gefunden.

Trauertag im Egerland

Zehntausende grüßen die Toten vom 21. Mai / Die Kränze des Führers

Eger, 26. Mai. Der Begräbnistag der beiden Opfer des 21. Mai, der Egerländer Bauern Hoffmann aus Fonsau und Böhm aus Oberlohma gestaltete sich zu einem Trauertag für das ganze Egerland und weit darüber hinaus. Zu Zehntausenden waren die Trauergäste, die auch von fern her gekommen waren, erschienen, um den beiden Toten die letzte Ehre zu erweisen.

Ganz besonders ehrend war die Anteilnahme des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler, der als letzten Gruß zwei prächtige Kränze entsandt hatte, die durch den Militärattache des Reiches, Oberst Toussaint, und den Luftattache Major Mörike, niedergelegt wurden. Dieses Gedenken des Führers milderte den Schmerz der Hinterbliebenen und wurde von den Sudetendeutschen dankbaren Herzens begrüßt. Eine Trauersitzung der Egerer Stadtverwaltung war verboten worden.

Die Einsegnung der beiden Toten erfolgte auf dem Egerer Friedhof. Von dort bewegte sich dann der Trauerzug durch die Straßen der Stadt, die sämtlich überaus reichen Trauerschmuck angelegt hatten, zum Marktplatz von Eger. Die Bevölkerung bildete ein dichtes Spalier und grüßte mit erhobener Hand in stiller Trauer die beiden Toten. An der Spitze der offiziellen Vertreter gingen die beiden reichsdeutschen Offiziere und dann Konrad Henlein mit seinem Stellvertreter Abgeordneten Frank.

Unter dem Geläute der Kirchenglocken näherte sich der Kondukt der Stadt. Gegen 1.30 Uhr war der Marktplatz erreicht. Auch dort standen die Volksgenossen zu Tausenden und aber Tausenden und grüßten in tiefem Schweigen die Toten. Auf dem Marktplatz war ein schwarzer Katafalk errichtet, auf den die Särge gehoben wurden.

Ein Chor der Egerer Gesangvereine sang den Choral „Ein Volk". Dann sprach der Führer des sudetendeutschen Bauernstandes, Senator Pfrogner, dann im Namen der Hauptleitung der Sudetendeutschen Partei Abgeordneter K. H. Frank und anschließend Konrad Henlein selbst.

Als erster Redner trat Senator Pfrogner vor die toten Kameraden hin, um ihnen den Abschiedsgruß des sudetendeutschen Bauerntums zuzurufen.

Erschüttert stehen wir, so sagte er, vor Euren Särgen. Still trauert das gesamte Sudetendeutschtum um Euch. Heute weiß die ganze Welt, daß nicht Ihr zwei Egerländer Bauern es gewesen seid, die die Ruhe und die Ordnung unserer Heimat gestört haben. Mitten im Schaffen, im Kampf um die Lebensrechte unseres Volkes seid Ihr Euren Familien entrissen worden. Bald wird die Jugend den Pflug und das Schwert in ihre Fäuste nehmen und es so führen, wie Ihr es Euer Leben lang getan habt. Und so werdet Ihr in ihrem Blute, das Euer Blut ist, unter uns bleiben und unsterblich sein. Euer Blutopfer wird uns eine bleibende Mahnung und eine ewige Verpflichtung sein, alles einzusetzen, wie Ihr es getan habt.

Nachdem nahm der Abgeordnete Frank das Wort: Wiederum haben deutsche Männer für unsere nationalsozialistische Idee ihr Leben auf den Opfertisch unserer Schicksalsgemeinschaft gelegt. Es ist niemals eine große Idee in der Weltgeschichte zur Tatsache geworden, wenn nicht Menschen bereit waren, für sie zu sterben. „Deutschland muß leben, auch wenn wir sterben."

Dann trat Konrad Henlein, der Führer des Sudetendeutschtums, vor den Katafalk. Zu den Toten gewandt, sagte er:

Ich komme zu Euch, um im Namen aller Kameraden und Kameradinnen und im Namen des Sudetendeutschtums Euch unsere letzten Grüße zu übermitteln. Grundlos traf Euch das tödliche Blei. Erschüttert und zutiefst aufgerüttelt sind wir und sind alle Deutschen, wo immer sie leben. Euer Opfer soll uns eine stete und stille Mahnung sein. So nehmen wir von Euch Toten Abschied.

Zum Gruß senkten sich alle Fahnen der Partei.

Sodann legten Oberst Toussaint und Major Mörike im Auftrag des Führers und Reichskanzlers Kränze Adolf Hitlers an den Särgen der beiden Toten nieder. Mit dem Lied vom guten Kameraden fand die Trauerfeier ihr Ende.

Durch ein dichtes Spalier von Volksgenossen erfolgte dann die Ueberführung der Leichen in ihre Heimatorte nach Oberlohma und Fonsau.

Neuer deutscher Protest in Prag

Neue tschechische Versprechung — Militärflugzeuge sollen fünf Kilometer von der Grenze bleiben.

Prag, 26. Mai. Wie bereits berichtet, hat der deutsche Gesandte in Prag, Dr. Eisenlohr, am 24. Mai bei Außenminister Dr. Krofta wegen der Grenzzwischenfälle Protest eingelegt.

Am 25. Mai wurde ein neuer Protestschritt des Prager deutschen Gesandten im Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten unternommen, da sich neue Grenzzwischenfälle ereignet hatten. Auch diesmal wurde dem deutschen Gesandten mit dem Ausdruck des Bedauerns für das Vorgefallene versichert, daß seitens der tschechoslowakischen Behörden alles Notwendige veranlaßt werde, um derartige Vorfälle in Zukunft zu vermeiden.

Ueber den neuen deutschen Protestschritt berichtet das Tschechoslowakische Preßbüro: Der Gesandte des Deutschen Reiches in Prag, Dr. Eisenlohr, ist heute im Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten in einigen Fällen betreffend die Ueberschreitung respektive Ueberfliegung der tschechoslowakisch-deutschen Grenze eingeschritten. Alle diese Fälle sind Gegenstand der Untersuchung der tschechoslowakischen Behörden. Die Militärverwaltung hat in dem Bestreben, eventuellen Mißverständnissen ähnlicher Art vorzubeugen, jedoch schon jetzt den übenden Militäreinheiten den Befehl gegeben, in dem das Fliegen tschechoslowakischer Flugzeuge in einer 5 Kilometer breiten tschechoslowakischen Zone längs der Grenze verboten wird.

Tschechischer Wahlterror

Trauerfahnen für die Opfer von Eger heruntergeholt.

Prag, 25. Mai. In Komotau, wo die Wahlen bekanntlich noch ausstehen, sind sämtliche Wahlplakate der Sudetendeutschen Partei von tschechischen Soldaten, Gendarmeriebeamten und Zivilisten abgerissen worden. In mehreren Fällen wurden die Plakatanschläge der Sudetendeutschen Partei in übelster Weise besudelt und in den Schmutz getreten.

In Dux, Lobositz und Bruck mußten die schwarzen Trauerfahnen, die anläßlich der Beisetzungsfeierlichkeiten für die beiden ermordeten Sudetendeutschen in Eger von der deutschen Bevölkerung gehißt worden waren, eingezogen werden. Auch diese Vorfälle sind ein erneuter Beweis, daß die Behörden in immer brutalerer Art und Weise gegen die sudetendeutsche Bevölkerung vorgehen und mit aller Gewalt versuchen, die eiserne Disziplin der Deutschen zu durchbrechen und erneut zu provozieren.

In der sudetendeutschen Industriestadt Weipert, in der Nähe von Karlsbad, können die Fabriken kaum noch arbeiten, da sich in der Kohlenlieferung bereits eine empfindliche Stockung bemerkbar macht und der Zustand der infolge ständiger Militärtransporte gesperrten Straßen die Versorgung mit dem zur Verarbeitung notwendigen Rohmaterial außerordentlich erschwert.

Lord Halifax empfing den tschechoslowakischen Gesandten in London, Masaryk. Masaryk fährt zur Berichterstattung nach Prag.

Schuß im Funkhaus

Das Schicksal einer jungen Sängerin
von M. OBERLIN

Copyright by Prometheus-Verlag, Dr. Eichacker, Gröbenzell b. München

Um den großen Bau des Funkhauses raste der Ostwind, ununterbrochen bewarf er die matterhellten Scheiben des langgedehnten Hauses mit einem unerfreulichen Gemisch aus Schnee und Regen. Gottseidank, da war die große Tür, eine wohlige Wärme kam dem jungen Mädchen in knapper Ozelotjacke und kleinem braunen Filzhütchen entgegen. Da war auch der Portier, er stand da, wachsam und gemächlich, freundlich, doch mit einem etwas gefroren wirkenden Lächeln — —

Das Mädchen in der lustig getupften Ozelotjacke nahm den Verpflichtungsschein aus der braunen Handtasche und reichte ihn dem wachsamen Hüter des Hauses.

„Evelyn Kay", las er mit knurrendem Baß. „Ah so, Fräulein Kay. Für die musikalische Abteilung. Also hier durch die Tür, dann mit dem Aufzug in den zweiten Stock zu Herrn Dr. Stein, Zimmer 5. Honorarkasse ist hier unten rechts . . ."

Die junge Dame nickte.

„Ja, danke, ich weiß, ich war ja schon ein paarmal zur Probe hier . . ." Gerade schlug es achtzehn Uhr. Der Portier blickte auf die sachliche große Wanduhr.

„Es ist gerad sechs", meinte er und betrachtete sich das Mädchen ein wenig.

„Ihre Sendung beginnt doch erst achtzehnfünfundvierzig — wollen Sie denn jetzt schon herauf . . ." Er schüttelte ein wenig verweisend den Kopf. „Sie haben doch noch sehr viel Zeit . . .!"

Er besah sich die junge Sängerin jetzt näher. Teufel nochmal, wie blaß dieses Fräulein Kay war. Ja, ja, die Aufregung! Wahrscheinlich sang sie zum erstenmal beim Funk, schmal sah sie aus und sehr nervös, die Hände zitterten sogar, das konnte man deutlich sehen.

Evelyn zögerte einen Augenblick. Dann sagte sie leise, „Ich möchte noch eben zu Herrn Generalmusikdirektor Bortefeld" . . . Ihr Blick ging an dem Portier vorbei, die Stimme, ein dunkler, sehr warmer Mezzoalt klang verschleiert.

„Zum Herrn Generalmusikdirektor?" wunderte sich der Portier und bekam runde Augen. „Jetzt?"

„Ja", meinte das Mädchen knapp und sah den Portier voll und sehr entschlossen an.

„Das wird aber nicht gehen, Fräulein. Der ist nur zwischen zwölf und eins zu erreichen. Und so einfach geht das auch nicht. Da müssen Sie zuerst mal auf die Anmeldung, Zimmer siebzehn, und da sind sie schon alle fort. Nein, das lassen Sie man, Fräulein . . ."

Evelyn sah nicht fort vom braven Biedermannsgesicht des Portiers.

„Vielleicht kann mich Herr Dr. Stein anmelden?" meinte sie ruhig.

Der Portier zuckte etwas verzweifelt über soviel Hartnäckigkeit die Achseln.

„Sie können es ja mal versuchen", meinte er mit einer leichten Spur von Gereiztheit in der Stimme. Dachte dabei: wie sich die jungen Dinger das denken! Singen ein paar Liedchen und meinen, ihretwegen müßte der Alte gleich kopfstehen. Wird sich noch wundern, das Fräulein Kay. Oder ob es eine Liebe von ihm ist? Bei allem, was man über ihn erzählt . . . sieht verdammt erregt aus, das Mädchen, Teufel noch mal!

Evelyn hatte gerade mit einer merkwürdig entschlossenen Bewegung die große Glastür aufgestoßen, die die Portierloge vom eigentlichen Bau trennte. Sie nickte dem Portier noch einmal dankend zu, es war ein huschendes, verwehendes Lächeln in diesem Nicken, das sogleich verlosch. Dann trat sie in den großen vielstöckigen Bau, hörte gedankenlos auf das leise Aechzen eines braunen Paternosters, der unaufhörlich auf und ab und ab und auf glitt. Evelyn betrat den winzigen Fahrstuhl, die Luft schmeckte hier nach Staub und legte sich beklemmend auf die Stimmbänder. Und dabei sollte man in dreiviertel Stunden singen, ausgerechnet auch noch Richard Strauß' schwingende, leidenschaftliche Lieder und große feierliche Gesänge. „Nicht ein Lüftchen regt sich leise — sanft entschlummert ruht der Hahn — — Ruhe, ruhe, meine Seele — — —!"

Wie sollte man das nur singen — — jetzt! Ruhe, meine Seele! Das war ja ein Hohn, ein Witz, eine Verrücktheit! Im übrigen war die Sache sehr einfach. Man würde eben nicht singen. Man hatte aber wenigstens eine Möglichkeit, hier im Hause zu sein. Und man konnte sich die Gelegenheit verschaffen, mit dem Mann zu sprechen, sofort, sofort — —

Mit leisem Aechzen schob sich der Aufzug nach oben. Im ersten Stop grellte ein rotes Schild in die Augen, das barsch: Ruhe! anbefahl. Ein Mann und eine Frau kamen in Evelyns Fahrstuhl, sie schienen sich nicht viel um das barsche Schild zu kümmern und setzten ihre Unterhaltung sorglos fort.

Der Mann hatte ein schmales überzüchtetes Intelligenzgesicht, er musterte Evelyn rasch und obenhin mit dem üblichen männlichen Passanten-Blick. (Eine Frau? Aha. Hübsch? O, ja, recht nett.) Er sprach eintönig und achselzuckend:

„Reden kann er, Pläne hat er, allerlei verrückte Vorstellung macht er sich. Aber wie er sich das in der Praxis denkt, davon erfährt man nichts! Konzentriertes Leben! Lebendige Fülle! Ein ‚farbiges', ein ‚blutvoll-lebendiges' Programm — das sind so seine Vorstellungen. Aber ich bitt' Sie, Minta, das sind doch Idealvorstellungen! So'n Programm gibts ja gar nicht!"

„Dann muß man es halt schaffen — — dafür seid ihr ja da!" sagte die Frau mit leicht süddeutschem Dialekt und einer wunderschönen tiefen Stimme.

„Ich hab' Bortefeld schon ein paarmal meine Ansicht gesagt: Er verlangt zuviel. Er stellte zu große Anforderungen. Wenn das Programm so ist, wie eine volkstümliche Zeitung: organisch, aktuell, unterhaltend muß es eben genügen! Seine ‚bunte Vielseitigkeit' ermüdet die Leute nur — — er wird das noch zu spüren bekommen . . .

Die Frau mit der tiefen schönen Stimme hatte eine dichte Falte zwischen den Brauen.

„Nun laßt doch um Himmelswillen mal den Bortefeld zufrieden! Was regt ihr euch eigentlich alle so über ihn auf? Seine Vorschläge und Wünsche sind euch unbequem — — das ist's! Es weht Gottseidank wieder ein verdammt scharfer Wind in der musikalischen Abteilung!" Sie sagte das leicht spöttisch und burschikos. „Mich freuts. Mich freuts wirklich! Herrgott, wohin sollen wir denn kommen, wenn nicht irgendein begabter Spiritus rector mal rauswill aus den ausgefahrenen Geleisen Doktor, nun seien Sie mal vernünftig! Sie müssen doch einsehen: ein solch komplizierter Apparat wie die musikalische Leitung eines Senders kann eben nur von einer ganz eigenwilligen und energischen Persönlichkeit vorwärtsgetrieben und gleichzeitig auf einem bestimmten Niveau gehalten werden! Es muß ein Mann sein mit neuen Ideen und ganz ausgeprägtem Gestaltungswillen. Das ist Bortefeld. Den reizt ein solches Arbeitsfeld. Der greift durch. Mich freut seine Arbeit, dahinter steckt doch Leben, Vitalität und Künstlertum."

Aus dem ersten Stock drang ein sehr heller Tenor, der mit beschwörender Glut sang: „Eine Wiese voller Margeriten! Und ich geh mit einer, die mich lieb hat . . ."

„Lenz und Liebe, wunderbar!" meinte der Uebersüchtete boshaft. „Draußen schneits und Herr Bortefeld läßt von Lenz und Liebe singen . . . na!"

„Sie sind ein gräßlich pedantischer Krämer, Doktor. Das können Sie nicht abstreiten, daß wir einen der größten Dirigenten Deutschlands zu uns bekommen haben, sein Bach-Konzert gestern — — — das war geradezu ein Erlebnis . . ."

Die Frau streifte mit ihrer vollen Gestalt Evelyn, die jetzt etwas zurücktrat und sich eng in eine Ecke lehnte. Evelyn beobachtete sie prüfend, sie war überaus stark, wie achtlos aus dem Leim gegangen, ziemlich klein, hatte graues, etwas verwuscheltes Haar und einen starken dunklen Flaum auf der Oberlippe.

Der überzüchtete Herr schwieg jetzt verbissen und sah mißgestimmt geradeaus, er strömte frostige Kühle aus. Man war im zweiten Stock. Die Frau gab dem Manne die Hand.

„Also regen Sie sich ab, geben Sie Ihren Widerstand auf — — im übrigen sieht Bortefeld gut aus, das vertragt ihr Mannsbilder sowieso schlecht . . .!" Sie lachte und einer wunderschönen tiefen Stimme. Die Stimme klang tief und voll, eine ernste Glocke mit reinem Ton.

„Lächerlich!" sagte der Uebersüchtete auf ihre letzte Bemerkung noch wütend und ging mit langen Schritten davon. Dann drehte er sich nochmal um und rief: „Klinger muß mit Ihnen korreptieren, Minta. Thorwald ist krank . . .!"

„Na schön!" meinte die Minta. Es klang nicht sehr überzeugt. Sie schob schon langsam auf die musikalische Abteilung los.

Evelyn folgte ihr langsam. Minta, dachte sie. Das ist sie also, die berühmte Funkaltistin. Wie häßlich sie ist und wie alt — — aber welch herrliche Stimme sie hat! Was sang sie doch neulich? Richtig: Brahms: Vier ernste Gesänge. Das war unbeschreiblich, über alles Begreifen hinaus schön. Das warf einen einfach um. Da schämte man sich, was man war — heute noch war —

Die Minta drehte sich plötzlich um, fragte: „Wollen Sie auch hier herein?"

„Ja. Zu Herrn Dr. Stein."

„Dann kommen Sie nur mit mir, ich gehe auch gerade zu ihm . . ."

(Fortsetzung folgt)

Heute Eröffnung des Gautages in Bochum

31 000 marschieren. – Heute Festaufführung. – Die Deutsche Kulturbuchreihe. – Ganz Westfalen-Süd flaggt.



NSG. Zu einer gewaltigen Bekundung der immer größeren Wucht der nationalsozialistischen Bewegung und um Zeugnis abzulegen von ihrem Wollen, marschieren am Sonntag 31 400 Politische Leiter, Männer der SA, SS, des NSKK, des NSDK, des Arbeitsdienstes und der Werkscharen und die nationalsozialistische Jugend zum Gautag in Bochum auf.

31 000 marschieren,

und wieder einmal werden für diese Marschierer, darüber hinaus aber für alle Teilnehmer des Gautages, Führer und Fahnenträger, Idee und Fahne, Treue und Kameradschaft zu einem großen Erlebnis und zu einem unteilbaren Begriff. 31 000 marschieren! Eine gewaltige Zahl, wenn man an das Häuflein Männer denkt, die in der schwersten Zeit den Kampf begannen, die die ersten Träger des nationalsozialistischen Glaubens waren und die als die ersten unter der Fahne des Führers marschierten. Es sind fast 25 Jahre verflossen, als im schlichten grauen Ehrenkleid Deutschlands wehrfähige Männer und Jugend im Gleichtakt des Wollens, Heim und Herd zu verteidigen, gegen eine Welt von Feinden marschierten. Da kämpften Schulter an Schulter ohne Unterschied von Stand und Herkommen Arbeiter und Studierte, Bauern und Handwerker, Väter und Söhne, und das Fronterlebnis, dieses tiefste menschliche Erleben, löschte Standes- und Klassenunterschiede aus, schweißte die Frontsoldaten zu einer unentrinnbaren Schicksalsgemeinschaft in kameradschaftlicher Treue zusammen.

Nach schier übermenschlichem Ringen und unermeßlichen Opfern an Blut und Leben kam das bittere Ende. Zwar marschierten die Frontsoldaten diszipliniert und geschlossen in die Heimat, aber der rote Mob, die volksfremden Hetzer, betörten viele und unterhöhlten überraschend schnell den Geist der Frontgemeinschaft. Die Männer, die noch vor kurzem durch Trommelfeuer und gemeinsames Erleben, in treuer Kameradschaft erhärtet, zusammengehalten hatten, standen sich bald als Gegner gegenüber. Es war wohl für alle, die das Erleben der Frontgemeinschaft in sich trugen, das schmerzlichste Erkennen, daß dieser Geist der Kameradschaft sich künftig nicht in die Tat und zum Nutzen von Volk und Staat umsetzen konnte. Mit zusammengebissenen Zähnen, Hohn und Spott verachtend, aber mit Bitternis im Herzen gingen die meisten an ihre Alltagsarbeit.

Nur ein kleines Häuflein unerschrockener, aufrechter Männer kämpfte zäh und unentwegt weiter.

Sie kämpften gegen verblendete Volksgenossen, die hinter blutroten Fahnen für Parolen der jüdischen Internationalen marschierten. Es ist kein Zufall, daß zu diesem geringen Häuflein die Führer des heutigen Staates, die Träger des Kampfes um das Dritte Reich, gehörten. Es ist auch kein Zufall, daß diese Männer Frontsoldaten waren, die immer wieder aus dem Fronterlebnis schöpften und die nach der Revolte von 1918, in den darauf folgenden Jahren der Schmach und der Unehre, immer wieder für die Begriffe der Kameradschaft, der gegenseitigen Treue, der Ehre, der Anständigkeit und der Gerechtigkeit kämpften und die dem internationalen, marxistischen Gedanken der Klassengegensätze siegreich den nationalen Gedanken eines Sozialismus der Tat, eine Sozialisierung der Gesinnung und der schicksalsverbundenen Gemeinschaft aller deutschen Menschen ohne Rücksicht auf Stand und Herkommen entgegenstellten. Es ist kein Zufall, daß zuerst Frontsoldaten, unverblendete Arbeiter und Bauern, sodann die deutsche Jugend zu der Bewegung des Frontsoldaten Adolf Hitler stießen, um dann, als aus dem geringen Häuflein Tausende, Hunderttausende geworden waren, wieder zu marschieren, zu marschieren, ähnlich wie die grauen Bataillone 1914 marschierten, Schulter an Schulter, Bauern und Arbeiter, Angestellte und Handwerker, Väter und Söhne. Sie marschierten in München, in Coburg, in Nürnberg und auf den Gauparteitagen, die 1930 und 1931 in Dortmund und in Bochum abgehalten wurden.

Allein, damals standen in Dortmund und Bochum Tausende in Haß und Verblendung abseits, bedrohten und beschimpften die Kämpfer des erwachenden Deutschlands, und die Polizei Severings erhielt den Befehl, die Kundgebungen zu stören und zu beeinträchtigen.

Wie hat sich das alles verändert,

seitdem die Bewegung den Sieg errungen hat. Die damals abseits standen, sind treue Anhänger des Staates und der Bewegung geworden. Die uns damals begeiferten und beschimpften, jubeln uns heute zu und folgen in ehrlichem, innerem Gleichklang der Bewegung, die ihnen Freiheit und Ehre, die Achtung der Arbeit und das Recht auf Arbeit zurück gab. Und mit den zehntausenden Politischen Leitern, mit den Führern und Männern der SA, der SS, des NSKK, NSFK, des Arbeitsdienstes und der Werkscharen marschiert der ganze Gau, denn alle würden kommen, wenn der Gauleiter sie rief. Sie nehmen aber teil an dem machtvollen Bekenntnis für den Führer und sind in Gedanken bei denen, die am kommenden Sonntag in Bochum marschieren; — denn sie wissen, daß diese Marschierer ja nur ein Ziel, nur eine Triebkraft haben: Arbeit für das Volk; daß sie nur eine Pflicht kennen: Dienst an Deutschland. In dem Bewußtsein dieser Pflicht marschieren die 31 000 auch am Sonntag. Sie marschieren mit den Fahnen der Kreise und Ortsgruppen, der Formationen und Gliederungen, mit den Fahnen, die ihnen Symbol sind wie die eine Fahne, der sie sich verschworen haben. Und auch auf dem Gautag 1938 sammeln wir die Fahnen um den Führer, in dessen Geist wir zusammen sind und marschieren. Wie immer heißt die Parole: Westfalen-Süd marschiert und steht wie ein Mann für Hitler.

Festaufführung zum Gautag

NSG. Das Bochumer Schauspiel stand seit Wochen im Zeichen der Vorbereitungen zu der „Nibelungen"-Neueinszenierung, die unter Leitung von Professor Dr. S. Schmitt am Freitagabend als Festaufführung zur Eröffnung des Gautages der NSDAP auf Wunsch des Gauleiters erstmalig in Szene gehen wird. Die beiden ersten Teile der großen Hebbelschen Trilogie werden Freitagabend gezeigt. Es folgt in absehbarer Kürze der Abschluß des Trauerspiels („Kriemhilds Rache"). Die Neuinszenierung in völlig neuer Besetzung (Kriemhild: Heidi Kuhlmann, Brunhild: Ruth Trumpp, Gunther: Walter Kaltheuner, Hagen: Willi Busch, Siegfried: Horst Caspar) wird in ganz Deutschland als eine der wesentlichsten Aufführungen dieser Spielzeit des Bochumer Schauspiels mit Interesse erwartet. Die erste öffentliche Aufführung findet Sonntag, 29. Mai, statt. Weitere Wiederholung: Mittwoch, 1. Juni.

Die Aufführung am Freitag, dem 27. Mai, in Anwesenheit führender Persönlichkeiten und des gesamten Führerkorps der Partei, beginnt um 20 Uhr. Wieder einmal wird das Bochumer Schauspiel, das in den letzten Jahren so oft im Brennpunkt des öffentlichen Interesses stand und mit der Veranstaltung großer zyklischer Festaufführungen die Aufmerksamkeit der kunstinteressierten Oeffentlichkeit des In- und Auslandes in Anspruch nahm und sich zuletzt noch einmal in seiner Leistungsfähigkeit anläßlich der 2. Deutschen Shakespeare-Woche zu Beginn dieser Spielzeit dokumentieren konnte, die Feststätte eines besonderen Ereignisses sein.

Die Deutsche Kulturbuchreihe

Ein Teil der NS-Schrifttumsschau am Gautag.

NSG. In dem Bestreben, jedem Volksgenossen mit bescheidenen Mitteln den Aufbau einer wertvollen Bücherei zu ermöglichen, schuf der Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf. GmbH., Berlin SW 68, das großzügige Werk die „Deutsche Kulturbuchreihe". In regelmäßiger Folge werden hier die Dichter des nationalsozialistischen Deutschland herausgebracht. Es ergibt sich bereits heute ein klares Bild von der Aufgabe, die sich der Zentralparteiverlag bei der Herausgabe dieser Buchreihe gestellt hat: Nur Bücher von bleibendem Wert dem Leser in die Hand zu geben, unterhaltsam in jeder Hinsicht und doch getragen von dem Wissen um die tiefe Verpflichtung gegenüber dem ganzen Volk. Die farbenfrohe und geschmackvolle Ausstattung der schönen Halblederbände gibt auch dem Auge wirklich Freude und verleiht jeder Bücherei ein gutes Aussehen.

Für nur 0,90 Reichsmark monatlich erhält jeder Bezieher vierteljährlich, nach freier Wahl, einen wertvollen Roman in Halbleder gebunden und außerdem monatlich kostenlos die Zeitschrift „Ich lese".

Von Monat zu Monat hat die „Deutsche Kulturbuchreihe" in allen Teilen des Reiches und jenseits der Grenzen Tausende neuer Freunde gefunden, und es ist zu wünschen, daß diese Bücher Allgemeingut des deutschen Volkes werden.

Auf Veranlassung des Gauschulungsamtes findet im kleinen Saal des Schlegelbräus (gegenüber dem Rathaus Bochum) eine

„Nationalsozialistische Schrifttumsschau"

statt. Im Rahmen dieser Ausstellung, die am Freitag, Sonnabend und Sonntag, den 27, 28. und 29. Mai, zu allen Tages- und Abendstunden geöffnet und zwanglos zu besichtigen ist, wird eine Sonderschau der „Deutschen Kulturbuchreihe" gezeigt.

Allen Volksgenossen kann der Besuch dieser interessanten, umfassenden Schrifttumsschau nur empfohlen werden.

32 000 wurden verpflegt

NSG. In dem Geleitwort zum Gautag 1938 erwähnt der Gauleiter u. a. die vorbildliche organisatorische Leistung und Disziplin, die alle Gautage der NSDAP aufzuweisen haben. Ein Meisterstück vorsorglichen Planens und gewissenhafter Organisation stellt auch die Verpflegung der 32 000 Teilnehmer aus dem Gaugebiet — Politische Leiter, Männer der SA, SS, des NSKK, Werkscharen usw. —, die an dem Marsch durch die Gaustadt teilnehmen, dar. Diese Verpflegung ist durch das Verpflegungsamt des Gauschatzmeisters vorbereitet worden. Wie umfangreich diese Vorbereitungsarbeiten sind, geht im besonderen daraus hervor, daß für das Mittagessen am Sonntag 3200 kg Erbsen, 4000 kg Fleisch, 16 000 kg Kartoffeln und 640 kg Fett benötigt werden. Wenn man diese Zahlen liest, dann muß man die Umsicht bewundern, mit der die Gauleitung die 32 000 Gautag-Marschierer betreut.

Verpflegungsplätze sind: für die Politischen Leiter der Sportplatz an der Krümmede, für die HJ und für die SA das TuS-Stadion an der Castroper Straße, für das NSKK, den Arbeitsdienst und das NSFK der Volkssportplatz neben der Zeche Constantin, für die Werkscharen, die SS, die Zivilparteigenossen und 220 SA-Männer der Standarte „Feldherrnhalle" der Germania-Sportplatz.

Das Essen wird aus 130 Gulaschkanonen um 1 Uhr ausgegeben. Nach dem Essen, an dessen Vorbereitung auch die NS-Frauenschaft wiederum durch Kartoffelschälen usw. beteiligt ist, erfolgt der Abmarsch der Formationen nach dem Festplatz.

Was die Sänger bieten!

Am Sonntag, dem 29. Mai, vormittags 11 Uhr tritt im Rahmen des Programms des Gautages 1938 eine Chorgemeinschaft des Westfälischen Sängerbundes in Stärke von 1200 Mann auf dem Moltkeplatz in Bochum auf. Der Chor singt:

1. „Saatgebet" von Dahlke,
2. „Der Ruf des Führers" von Nellius
3. „Westfalen-Marschlied" von Nellius,
4. „Volk, baue das Reich" v. Enar Ludwig,
5. „Fahnenlied" von Philipp,
6. Das Bergmannslied „Glückauf".

Achtung, sehr wichtig!

Dienststellen geschlossen.

Die Dienststellen der Gauleitung der NSDAP, Gau Westfalen-Süd, Bochum, Wilhelmstraße 15-17, sind aus Anlaß des Gautages am Freitag ab 14 Uhr und am Sonnabend geschlossen.

Ab Freitag 15 Uhr befinden sich die Organisationsleitung und die Aufmarschleitung für den Gautag im Handelshof zu Bochum. Sie sind dort telefonisch unter der Nummer 60 821 zu erreichen.

Alle Anfragen, die den Gautag betreffen, sind ab Freitagnachmittag über den Anschluß Bochum 60 821 an den Handelshof in Bochum zu richten.



Hernes Wappen beim Gautag

Die Aufmarschstraße beim Gautag wird durch große Fahnen mit den Wappen der einzelnen Städte und Gemeinden des Gaues Westfalen-Süd eine besonders wirkungsvolle Ausgestaltung erfahren. Unter diesen Fahnen werden unsere Teilnehmer am Gautag auch ihr heimatliches Wappen finden. (Aufn.: Cortz)

Eine Ehrenpforte an der Herner Gaugrenze zum Gauparteitag

Anläßlich des Gautages der NSDAP Westfalen-Süd ist an der Stadtgrenze Herne-Recklinghausen, da hier der Gau Westfalen-Nord aufhört und Gau Westfalen-Süd beginnt, eine Ehrenpforte errichtet worden, die auf dieses Ereignis in unserem Gau hinweisen soll.

Das Handwerk der Welt kommt nach Berlin

Die Ausstellung geht jeden an!

—— Das Handwerk der Welt kommt nach Berlin.

NSG. Etwas ist ja schon durchgesickert, aber für die meisten Menschen ist es heute noch ein Geheimnis: Wir stehen vor dem buntesten und bewegtesten Sommer, den Berlin je erlebt hat! Und wenn uns der Himmel — und warum sollte er es nicht tun? — nur ein wenig günstig gesinnt ist, dann wird sich in der Zeit von Ende Mai bis Anfang Juli in Berlin und besonders in den abwechslungsreichen Bezirken rund um den Funkturm herum ein wahrhaft olympisches Treiben abspielen — das große Treffen des Handwerks aus der ganzen Welt.

Nein! Nein! Wir wollen nicht übertreiben. Wir wollen gern zugeben: Wir haben in Berlin schon eine ganze Reihe hochbedeutsamer, imponierender internationaler Ausstellungen erlebt, aber was uns (und die anderen) jetzt erwartet — — wirklich, da darf man schon, da kann man schon — nein — da muß man schon in Superlativen ausgiebigst und hemmungslos herumplätschern! Da muß man (jetzt, wo die Vorbereitungen abgeschlossen sind) den Deutschen und der Welt verkünden: Berlin zeigt in diesem Frühjahr die gewaltigste Handwerksschau, die die Welt je gesehen hat!

Es wäre ein geradezu tollkühnes Unterfangen, wollte man in einem kleinen hinweisenden Artikelchen den Versuch unternehmen, Einzelheiten aufzählen und aneinanderzureihen. Das Register müßte unvollständig bleiben, auch wenn man gerade um Vollständigkeit noch so sehr bemüht wäre! Man braucht nur einen Augenblick zu überlegen, braucht sich nur einmal für ein paar Sekunden, sozusagen im Vorübergehen, die Frage vorzulegen: Was bedeutet das eigentlich — internationale Handwerks-Ausstellung? Handwerk umfaßt alles, was zu unserem Leben gehört — Kleidung und Nahrung und Wohnung, ja all unsere Arbeit, unser Planen, Wünschen und Hoffen, all das hat in irgendeiner Beziehung mit Handwerk etwas zu tun. Wenn man diese Ueberlegung einmal ganz kurz anstellt, dann wird einem die große, die ganz besondere Bedeutung dieser Schau sofort klar: Hier wird etwas geboten, hier wird etwas zusammengetragen und auf- und ausgestellt, was jeden Menschen angeht, was jeden Menschen interessiert! — Oder anders ausgedrückt: Hier wird nichts gezeigt, was sich nicht an alle wendet!

Braucht man da noch hinzuweisen auf die kulturelle Mission des Handwerks? Muß man da noch besonders betonen, daß das Handwerk bei allen Völkern und zu allen Zeiten der ewig gültige Beweis für die planvolle Lebensführung der Menschen auf unserer Erde gewesen ist und bleiben wird? Diese Frage wird die Ausstellung mit aller Gründlichkeit und Großzügigkeit beantworten; denn sie bietet, sozusagen zur Einführung, eine „kulturhistorische Schau", die nicht auf die europäischen Völker beschränkt bleibt und daher in diesem Umfang und in dieser Uebersichtlichkeit wohl noch niemals vorgeführt wurde.

Ein wenig darf man auch sonst noch aus der Schule plaudern: An die kulturhistorische Einführung schließt sich eine gewaltige „internationale Länderschau" an, auf der jedes Volk seine Besonderheiten, seine Spezialitäten zeigen wird. Für diese Länderschau haben sich jetzt schon etwa 30 Nationen gemeldet, und es gehört keine Sonderbegabung dazu, sich vorzustellen und auszumalen, daß diese Parade schau alles aufzeigen wird, was die Welt heute unter dem Kennwort „Handwerk" zu bieten vermag. Eine wahrhaft frühlingsbunte Schüssel von riesigem Ausmaß! Und das besonders Reizvolle dabei ist: Uns werden die Werkstätten der einzelnen Länder in vollem Betriebe vorgeführt. Jeder darf zusehen, wie es gemacht wird.

Gewaltig sind die Vorbereitungen, unübersehbar ist die Fülle der Darbietungen der Ausstellung selbst wie auch des großen Rahmenprogramms. — Hieraus nur noch eine Veranstaltung, die man auch bei einem kleinen Hinweis auf keinen Fall vergessen darf — eine Schau, die auf die Frauen faszinierend und magnetisierend wirken wird: die riesige Modeschau unter dem Titel: „Die Mode der Welt" — eine internationale Konkurrenz des modeschaffenden Handwerks: der Schneider, Schuhmacher, Putzmacher, Handschuhmacher und Friseure aus aller Herren Ländern. Da gibt es kein Halten! Da muß man dabeigewesen sein!

Weiterer Fortschritt beim Bau der Reichsautobahnen

Stand der Arbeiten an den Reichsautobahnen im Ruhrgebiet.

Mit dem beginnenden Frühjahr haben die Arbeiten für die Fertigstellung der Reichsautobahn-Linie Köln — Ruhrgebiet — Hannover wieder voll eingesetzt. Bis zur Anschlußstelle „Recklinghausen — Herne" (km 51) wurde die Reichsautobahn im Dezember des vergangenen Jahres dem Verkehr übergeben; nach Möglichkeit soll der anschließende Teil der Strecke bis Bielefeld noch im Herbst d. J. in Betrieb genommen werden. Im Bezirk der Bauabteilung Recklinghausen (km 51 — 64,5 Groppenbruch) sind die Erdarbeiten bis auf wenige Restarbeiten beendet; die Herstellung der Fahrbahndecken ist bereits in Angriff genommen worden. An der Fertigstellung verschiedener noch unvollendeter Bauwerke wird gearbeitet. Im Bezirk der Bauabteilung Kamen (km 64,5 — 108 Hamm) gehen die Erdarbeiten ebenfalls ihrer Vollendung entgegen. Die Fahrbahndecken sind im östlichen Teile des Bezirks fertiggestellt, im westlichen Teile in Arbeit. Bei Kamen selbst kann zunächst mit der Herstellung der Fahrbahndecke noch nicht begonnen werden, da hier die Ausschachtungsarbeiten noch nicht beendet sind. In Kürze wird das Bauwerk an der Kreuzungsstelle der Strecken Ruhrgebiet — Hannover und Wuppertal — Münster in Kamen (sog. Kamener Kreuz) begonnen werden. Die Bauabteilung Beckum (km 108 bis 145 Wiedenbrück) hat die Erdarbeiten bis auf einen geringen Teil in den Abschnitten Oelde und Gütersloh ausgeführt; bis Ende Juni werden auch die Restarbeiten durchgeführt sein, so daß der Bau der Fahrbahndecken, der inzwischen ebenfalls eingesetzt hat, ungehindert fortgeführt werden kann. Zurzeit werden verschiedene Umschlagplätze für Deckenbaustoffe angelegt.

Auf der schon in Betrieb genommenen Strecke bis Recklinghausen steht dem Kraftfahrer seit dem 1. 4. 1938 die neu eingerichtete Tankstelle Bottrop zur Verfügung. Die Anlage einiger Raststätten — so z. B. am Kaiserberg bei Duisburg, an der Brücke über den Rhein-Herne-Kanal in Oberhausen und am Entenfangsee im Duisburger Wald — wurde gefördert.

Die Vermessungs- und Trassierungsarbeiten der Strecke Wuppertal — Hagen — Münster wurden fortgesetzt. Die Entwürfe mehrerer Streckenabschnitte und großer Bauwerke wurden aufgestellt und zum Teil der Direktion der Reichsautobahnen in Berlin zur Genehmigung vorgelegt. Desgleichen konnten die Entwurfspläne für den ersten Teilabschnitt der Strecke Ruhrgebiet — Kassel, die östlich von Hamm von der Reichsautobahn Ruhrgebiet — Hannover abzweigt, der Direktion der Reichsautobahnen zur Freigabe zum Baubeginn vorgelegt werden. Die Vorerhebung zur Feststellung der Linienführung der Strecke Düsseldorf — Hattingen — Schwerte wurden fortgesetzt. Die Entwurfsarbeiten für die Linienführung der Strecke Ruhrgebiet — Holland werden in Kürze wieder aufgenommen werden, da inzwischen eine Besprechung über die Linienführung mit den hauptsächlich beteiligten Stellen stattgefunden hat. Für die Vorbereitungen werden schon bald in Dinslaken und Wesel Planungsstellen der Obersten Bauleitung Essen eingerichtet.

Achtung!
Kraftfahrer und Kraftfahrzeughalter!

Die Halter bisherführerscheinfreier Kraftfahrzeuge (Krafträder, Dreiradlieferwagen) werden schon jetzt auf die Bestimmungen der neuen StVZO. vom 13. 11. 1937 hingewiesen, wonach sie vom 1. Oktober 1938 ab im Besitz eines Führerscheines der Klasse 4 sein müssen. Um rechtzeitig in den Besitz dieses Führerscheines zu gelangen, werden diese Personen darauf hingewiesen, baldigst die erforderlichen Anträge bei ihren zuständigen Polizeirevieren zu stellen. Da der in Frage kommende Personenkreis sehr groß sein wird, empfiehlt es sich, mit der Antragstellung nicht bis zum Ende der noch laufenden Frist zu warten, weil dann die rechtzeitige Erteilung der Führerscheine nicht gewährleistet ist.

Die Halter von Kraftfahrzeugen mit einem Hubraum von 200 bis 250 ccm, die nicht im Besitz der Führerscheine 1, 2 und 3 sind, werden darauf hingewiesen, daß sie den Führerschein der Klasse 4 schon jetzt besitzen müssen, wenn sie sich nicht der Bestrafung und nachfolgender Versagung des Führerscheines aussetzen wollen.

Mehr als Seife – PALMOLIVE-SEIFE ein Schönheitsmittel
1 STÜCK PALMOLIVE-SEIFE 30 ₰ • 3 STÜCK PALMOLIVE-SEIFE 85 ₰

Aus und für Herne

Die ersten Kohlenpott-Erlebnisse unserer Hitler-Urlauber.

Am Tage nach ihrer Ankunft aus dem zweiten Wiener Bezirk haben sich unsere 25 Herner Hitler-Urlauber (4 von den 29 fanden in Castrop-Rauxel Quartier) auf Erkundigungsspaziergänge gemacht und unsere Vaterstadt durchstreift. Unser Behördenviertel hat ihre besondere Obacht erregt, denn, so sagte einer im unverfälschten Wiener Dialekt, die Anlage und Aufteilung dieses Viertels würde auch einer Weltstadt Ehre machen. Daß man ihnen hier auch die schöne Umgegend zeigen würde, mache ihnen Spaß meinten sie ferner, aber die Hauptsache sei, den Bergknappen in der Grube besuchen zu dürfen. Unsere Wiener Hitler-Urlauber gingen über ihre schweren Wiener Kampftage mit einer leichten Handbewegung hinweg, sie sprachen vielmehr nur noch vom Kameraden drunten im tiefen Schacht, von dem sie so viel gelesen und gehört hätten und dem sie nunmehr an Ort und Stelle begegnen möchten.

Gestern nachmittag um 14 Uhr haben die Hitler-Urlauber einen Autobusausflug nach Haltern gemacht, von dem sie sichtlich begeistert waren. Vorerst gefällt es ihnen jedoch in Herne sehr gut, wo sie bereits eine Anzahl von Freundschaften geschlossen und „Emmes" sogar zu ihrem Gauwirt ernannt haben.

* * *

Die Jugend in die NSDAP

Sofortige Meldungen der Angehörigen der HJ. und des BDM.

Alle Angehörigen der Hitlerjugend und des Bundes Deutscher Mädel, die bis einschließlich 31. Dezember 1938 18 Jahre alt werden und die bis zum 1. September 1938 4 Jahre der HJ oder dem BDM angehören, haben sich sofort bei ihrem Bannführer oder bei ihrer Untergauführerin zu melden, wenn sie in die NSDAP aufgenommen werden wollen. Erfolgt die Meldung in den nächsten Tagen nicht, ist die Aufnahme unmöglich.

Bochum, den 23. Mai 1938.

Der Gauschatzmeister.

* * *

Billige Fahrt nach Berlin

Die Deutsche Arbeitsfront, NSG. „Kraft durch Freude", führt anläßlich der internationalen Handwerks-Ausstellung, die in der Zeit vom 28. Mai bis 10. Juli in Berlin stattfindet, eine besonders billige Fahrt in der Zeit vom 10. 6. bis 13. 6. 1938 nach dorthin durch. Der Preis beträgt für zwei Uebernachtungen mit Frühstück 17,50 Mark, ohne Uebernachtung und Eintritt zur Ausstellung 12,50 Mark. Meldungen sind Schulstraße 28 abzugeben.

* * *

Herrenpartien ganz gut ausgefallen

Was den Müttern vor kurzem recht war, war gestern unsern Vätern billig. Kürzlich der gehaltvolle Muttertag, und gestern der Tag der traditionellen Herrenpartieen. Vorweg sei gesagt, es war nicht nur der Tag des Herrn, sondern auch der Herren. Ueber den Dächern unserer Kohlen- und Kanalstadt fieselte es gestern morgen in der Frühe so gegen 4 Uhr, als mancher Kumpel von der Nachtschicht heimkehrte. Wer aber wollte die mehr oder weniger ehrwürdigen, behaarten und unbehaarten Häupter zählen, die sorgenvoll im Schlafanzug hinter den Schlafzimmergardinen nach oben schauten, um sich dann die Wettervorschau selbst zu machen. Da waren diejenigen, die mit „KdF" nach Soest wollten, die vom Kegelklub „Fidele Brüder", vom Gesangverein „Immer Lauter", vom Fußballverein „Wir führen die Spitze", von Stammtischen usw. Just also alle diejenigen, die sich, wie es in unserer Kohlenstadt die Tradition nun einmal will, zusammenfinden wollten, um eine Partie ins Grüne zu machen. Auch diejenigen, die sich von der besseren Ehehälfte nicht trennen können, dichteten: „Komm Schatz, wir machen eine Landpartie" in „Geh Schatz, wir machen eine Herrenpartie" um und brachen auf. Früher als man erwartet, klärte sich das Wetter auf und damit stieg das persönliche Stimmungsbarometer.

Wie verabredet, ging es los nach Soest, in den Hertener Wald, zum Kanal, ins Münsterland und wer weiß sonst noch wohin. Wenn die eigentliche Maienwärme auch auf sich warten ließ und ein Auspacken von Koffer und Schuhkarton mit seinen lukullischen Sächelchen im Freien zwischen Ginster und Birken unmöglich war, so begnügte man sich mit Gesellschaftszimmern und Kegelbahnen, um hier manchem Hellen den Garaus zu machen. Die Bilanz des Tages, worüber man eigentlich keine Worte verschwenden soll, da es sich um eine reine Männerangelegenheit handelt, ist mehr als zufriedenstellend gewesen. Und wenn gestern abend viele Frauen sagten: „und naht ihr euch wieder, schwankende Gestalten", so kann man wohl über die Richtigkeit und Berechtigung dieser Worte geteilter Meinung sein, da ähnliche Verse auch wohl gefallen wären, wenn alle Himmelfahrtspartieler ihre durstigen Kehlen mit Sahne und Obsttorten geschmiert hätten. Wie dem auch sei, die Hauptsache war jedenfalls, daß es nett, gemütlich und nicht zu laut gewesen war. Daß es aber zünftig gewesen war, fand seinen Niederschlag in der gestern abend bei allen wieder Eingetrudelten vorherrschnden Meinung, daß man Himmelfahrt 1939 wider dorthin wolle, von wo man herkam.

* * *

Sonntagsrückfahrkarten aus besonderem Anlaß.

Die Reichsbahn wird zu den nachstehenden Veranstaltungen Sonntagsrückfahrkarten ausgeben:

Zur Wiedersehensfeier ehemaliger Maschinengewehr-Scharfschützen nach Dortmund im Umkreis von 100 km. Die Karten gelten zur Hinfahrt vom 28. Mai 0 Uhr bis zum 29. Mai 24 Uhr (Beendigung der Hinreise), zur Rückfahrt vom 29. Mai 12 Uhr bis zum 30. Mai 24 Uhr (Beendigung der Rückreise).

Zur Traditionsübergabe und Wiedersehensfeier früherer Angehöriger des ehem. 2. Lothr. Pionier-Bataillons Nr. 20 nach Höxter. Die Karten werden von Bochum Hbf., Essen Hbf. und Dortmund Hbf. ausgegeben, sie gelten zur Hinfahrt vom 28. Mai 0 Uhr bis zum 29. Mai 24 Uhr (Beendigung der Hinreise), zur Rückfahrt vom 28. Mai 12 Uhr bis zum 30. Mai 24 Uhr (spätester Antritt der Rückreise).

Zu der vom 11. bis 19. Juni in Duisburg stattfindenden 5. Niederrheinischen Heimatwoche nach Duisburg auf eine Höchstentfernung von 75 km. Die Karten gelten zum Wochenende zur Hinfahrt von Samstags 0 Uhr bis Sonntags 24 Uhr (Beendigung der Hinreise), zur Rückfahrt von Samstags 12 Uhr bis Montags 24 Uhr (Beendigung der Rückreise); ferner vom 13. bis zum 17. Juni je von 0 bis 24 Uhr (spätester Antritt der Rückreise).

Die Urlaubsliste

Jedes Jahr zu Anfang des neuen Geschäftsabschnittes im April, spätestens im Mai, geht der Bürodiener oder der Chef selbst geheimnisvoll schmunzelnd durch den Betrieb und überreicht gravitätisch ein Rundschreiben, das bei allen Berufskameraden sichtlich Freude auslöst. Es ist die Urlaubsliste. Entgegen aller sonstigen Gepflogenheit beginnt nun ein Lärmen und Lachen im Büro, ein Laufen und Rennen, ein Frage- und Antwortspiel. „Gretel, wann fährst Du?" „Herr Meyer will natürlich wieder an der Ostsee Hahn im Korbe werden!" „Fräulein Müller, kennen Sie die Alpen?" „Wenn ich nur wüßte, ob ich im August eine preiswerte Pension finde!" Hunderterlei Zurufe und Fragen schwirren durch die Räume.

Am Abend soll die Urlaubsliste abgeliefert werden. Aber sie ist nur von einem Teil der Belegschaft ordnungsmäßig ausgefüllt; denn viele konnten noch keinen genauen Zeitpunkt angeben, wann sie ihren Urlaub verbringen wollen. Es ist jedes Jahr so. Warum? — Weil sich die meisten nicht schlüssig sind, wo sie die Ferien verbringen sollen, bzw. um wenig Geld verleben können. Von dem Wo ist zumeist auch das Wann abhängig.

Die ganz Schlauen sind schon frühzeitig ins Reisebüro gegangen und haben sich dort Auskunft und Rat geholt. Mancher hat sogar eine Anzahlung auf eine Gesellschaftsreise gemacht. Der Urlaub für dieses Jahr ist gesichert. Und Sie? Wissen Sie schon, wohin Sie fahren wollen? Gehen Sie doch auch ins Reisebüro!

* * *

Nicht Schulung, Erziehung soll es sein.

Unter diesem Gesichtspunkt hatte der Führer des Sturmes 2/457, Sturmführer Tetling, seine Unterführer zu einem Lehrgang einberufen. Der SA-Schießstand, jetzt zu einem SA-Heim ausgebaut, sollte zum ersten Mal seit seiner Einweihung Schar- und Truppführern eines Sturmes für 2 Tage „Heim" im wahrsten Sinne des Wortes sein.

Nach der feierlichen Flaggenhissung wurde der Nachmittag des ersten Tages durch sportliche Uebungen ausgefüllt. (Waldlauf, Hürdenlauf, Kugelstoßen, Weitsprung und Handball). Der Führer der Standarte 457, Obersturmbannführer Lappe, hatte es sich nicht nehmen lassen, am zweiten Tage die erzieherische Arbeit und die weltanschauliche Ausrichtung seiner Unterführer zu überprüfen. Die Scharführer hatten Gelegenheit, vor der Front über ein gestelltes Thema kurz zu sprechen. Abwechslung brachte eine Geländeübung, die an Hand der Karte durchgeführt werden mußte. Am Schluße des Lehrgangs sprach der Standartenführer und betonte, daß es Aufgabe der Unterführer sei, in zäher Kleinarbeit die Männer ihrer Schar zu wehrhaften Kämpfern für die nationalsozialistische Idee zu erziehen.

Mit dem Einholen der Flagge war der Lehrgang beendet. Der Anfang ist gemacht. Sturmführer und Unterführer vom Sturm 2/457 haben in 2 Tagen eine gegenseitig befruchtende Arbeit geleistet. Das SA-Heim an der Bödestraße wird nun bald die Erziehungsstätte der gesamten SA der Standarte 457 sein.

* * *

Eine Jagd-Trophäenschau des Hegeringes Herne-Castrop-Rauxel

Der Hegering Herne Castrop-Rauxel tagte im Hotel Schlenkhoff. Hegeringmeister Dr. Münnekehoff konnte neben Kreisjägermeister Fohr, Castrop-Rauxel, und dessen Stellvertreter, Rechtsanwalt Danne, eine Anzahl von Hegeringführern als Ehrengäste begrüßen. Kreisjägermeister Fohr hielt einen Vortrag über die neuen Richtlinien für Jäger und teilte mit, daß nach diesen für das Jahr 1938 der Abschuß von Sechserböcken nur gestattet sei, wenn diese Tiere schlechte Geweihe oder andere Fheler aufwiesen. Mit dieser Tagung war eine Jagd-Trophäenschau verbunden, auf der stattliche Geweihe zu sehen waren, die von Tieren herrühren, die der Hegering Herne-Castrop-Rauxel in den letzten Jahren erlegen konnte.

* * *

Mitgliedskarten für die NSKOV-Mitglieder werden ausgehändigt

An alle Versorgungsberechtigten der NS-Kriegsopferversorgung Herne ergeht hiermit die dringende Bitte, bei der Rentenabholung am 28. Mai den roten Ausweis nebst Marken mitzubringen, da die neuen Mitgliedskarten eingetroffen sind und bei der Betragszahlung ausgegeben werden.

Wir bitten unsere Mitglieder, die erhaltenen Karten zu prüfen und etwaige Beanstandungen wie: ungenaue Namen, Geburtsdaten und Anschriften gleich zu berichtigen. Ferner bitten wir, möglichst die Vormittagsstunden zu benutzen.

Die Ausgabe der neuen Mitgliedskarten findet wie folgt statt: Für die Abteilung I (Nord), II (Mitte) und III (Alt) im Gesellenhaus, für die Abteilung IV (Sodingen) im Lokal Luke, Sodingen.

Bei dieser Gelegenheit weisen wir auf den am gleichen Abend im Lokale Brune, Horsthauser Straße, stattfindenden Kameradschaftsabend hin. Eintrittskarten sind für 30 Pf. in den Beitragszahlstellen bei den Amtswaltern und in der Geschäftsstelle, Kirchhofstraße 4, zu haben. Vorzugskarten für die Gedenk-Ausstellung Weltkrieg 1914—18 sind für 20 Pf. ebenfalls dort erhältlich.

* * *

Versuchtes Sittlichkeitsverbrechen

Am Montag gegen 1 Uhr wurde auf der Bruchstraße, etwa 150 Meter von der Wirtschaft Eckmann entfernt, eine Hausangestellte, die von ihrem Arbeitgeber kam, von einem jungen Burschen angefallen, der ein Sittlichkeitsverbrechn versuchte. Die Hausangestellte wehrte sich und schrie um Hilfe. Der Bursche ließ daraufhin von seinem Vorhaben ab. Als Täter kommt ein junger Mann von ungefähr 17 Jahren, der etwa 1,68 Meter groß und schlank ist und mit einem dunklen Anzug und dunkelblauer Schirmmütze bekleidet war, in Frage. Wer hat um die fragliche Zeit den jungen Menschen am Tatort oder in der Nähe gesehen? Wer kann über die Person nähere Angaben machen? Angaben erbittet die Kriminalpolizeit in Herne, Polizeiamt, Zimmer 209.

* * *

Ehemalige 39er herhören!

Die Einweihung des Denkmals ehem. 39er findet im Herbst in Düsseldorf statt. Die Stadtverwaltung hat für die Aufstellung des Denkmals den Reeser Platz in der Nähe des Ausstellungsgeländes in Höhe des Schlageter-Denkmals zur Verfügung gestellt. Für die besondere Ausgestaltung des Platzes hat Düsseldorf noch eine besondere Summe von 60 000 Mark bewilligt. Die Arbeiten sind in vollem Gange. Die Kameradschaft Herne beteiligt sich an den Einweihungsfeierlichkeiten in voller Stärke. Die Fahrtkosten und das Mittagessen werden aus der Kasse gezahlt. Selbstverständlich können diese Unkosten nur die Kameraden erhalten, die ihrer Beitragspflicht in vollem Umfange nachgekommen sind. Kameraden! Treue zum Regiment und Führer, soldatischer Geist und edle Kameradschaft sollen und müssen gepflegt werden. Dazu findet sich die beste Gelegenheit im Kameradschaftskreise der Regimentskameradschaften.

Alle ehemaligen 39er von Herne und Umgegend werden hiermit aufgerufen, einzutreten in die bestehende Kameradschaft (Vereinsheim Fritz Möller, Herne, Von-der-Heydt-Straße). Anschrift des Kameradschaftsführers: August Löseke, Herne, Sedanstraße.

* * *

*** Für den Publikumsverkehr geschlossen.**

Die Büro- und Kassenräume des Herner Elektrizitätswerkes sind morgen und Montag für den Publikumsverkehr geschlossen. Dringende Meldungen über Störungsfälle werden allerdings entgegengenommen.

*** Gruß dem Alter.**

Am heutigen Tage begeht Frau Bleses, Cranger Straße 49, ihren 70. Geburtstag. Möge ihr noch manches Jahr beschieden sein. Der Leserin unseres Blattes die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

*** Der Schulhof der Oberschule für Jungen**

hat einen Belag aus schwarzer Asche erhalten, auf den nach erfolgter Einwalzung rote Asche aufgefahren wird. Auch wurden auf dem Schulhof vier neue Kanaltrichter für die Aufnahme des Regenwassers eingebaut.

*** Der Anbau der Schule Forellstraße**

ist fast bis zum zweiten Stockwerk gediehen. Man ist jetzt dabei, den seitlich vorstehenden Dachstuhl so weit abzubrechen, damit das weitere Aufstocken möglich ist.

Die Cranger Straße

ist jetzt vollständig fertiggestellt und für den Durchgangsverkehr freigegeben worden.

*** Die alte Toilettenanlage der Schule Kronenstraße**

wird in der nächsten Zeit abgerissen, da bereits eine neue, die im Kellergeschoß der Schule gebaut wurde, gebrauchsfertig ist.

*** Ein See in Hernes Nähe.**

Hinter dem Anwesen des Bauern Schmauk, das noch auf Herner Gebiet liegt, beginnt der Hertener Wald, von Herner Ausflüglern zur Sommerzeit häufig besucht. Hier ist nun ein See entstanden, weil für die durchgehende Reichsautobahn viel Sand als Baumaterial nötig wurde, der im Wald reichlich vorhanden ist. Er wurde auch, soweit es ging, ausgebaggert. Das Gebiet gehört der im Hertener Walde liegenden Zeche „Ewald". Um nicht ein häßliches Loch zurückzulassen, hat man als willkommene Lösung einen kleinen See entstehen lassen, und das um ihn liegende etwa 40—50 Morgen große Gelände zum Naturschutzgebiet erklärt. Auf dem See schwimmen Schwäne und Enten, im angrenzenden Busch aber leben Fasanen, Wildenten usw. Außerdem sind ungezählte Wildkaninchen vorhanden, worüber natürlich die hier wohnenden Bauern weniger erfreut sind, da diese Tiere beträchtlichen Schaden anrichten.

*** „Heute ist Vatertag".**

Mit diesem Transparent versehen, zogen gestern morgen in aller Frühe etwa 30 Väter, Mitglieder der Gefolgschaft Friedrich der Große, zur Bahnhofstraße, voran 3 Saxophon- und einige andere Instrumentkünstler. Den Beschluß bildete ein Plakat folgenden Inhalts: „Heute ist Vatertag — hoffentlich kommt Mutter nicht nach". Die Gesellschaft war sehr aufgeräumt und bestieg unter dem Schmunzeln der Passanten einen Straßenbahnwagen, der sie in Richtung Bochum brachte.

*** Festnahmen.**

Ein Mann aus der Uhlandstraße wurde wegen schwerer Kuppelei festgenommen. Weiter wurde ein Mann aus der La-Roche-Straße wegen Fahrraddiebstahls verhaftet. Er wurde dabei überrascht, als er sich ein vor der Wirtschaft Bußmann stehendes Fahrrad aneignen wollte.

*** Wer kennt den Dieb?**

In letzter Zeit macht sich in den verschiedensten Nächten ein Dieb auf dem Friedhof in Herne-Baukau bemerkbar. Er stiehlt von den einzelnen Gräbern Schnittblumen, und zwar im allgemeinen in nicht kleinen Mengen, so daß anzunehmen ist, daß er die Blumen in den Handel bringt. Es wurden u. a. in einer Nacht ca. 70 Tulpen entwendet. Wer kann zu diesen Diebstählen Angaben machen? — Ebenso wurde am 15. d. M. in der Zeit von 15—17 Uhr am Hause Gysenbergstraße 6 eine Drahtmaschenfalle (Spatzenfalle) gestohlen.

*** Wo ist die Geldbörse?**

Wir meldeten bereits am Mittwoch, daß am Dienstag gegen 11 Uhr einer Arbeiterfrau auf dem hiesigen Wochenmarkte die Geldbörse mit 48 Mark abhandengekommen ist. Die Geschädigte vermag nicht zu sagen, ob sie die Geldbörse verloren hat, oder ob diese aus der Einkaufstasche entwendet worden ist. Sollte die Geldbörse mit Inhalt gefunden worden sein, so wird um Ablieferung bei der Kriminalpolizei in Herne, Polizeiamt, Zimmer 233, gebeten. Die Geldbörse war aus braunem Leder. Der Inhalt bestand aus zwei Zwanzigmarkscheinen, und der Rest des Geldes war Hartgeld.

*** Schirm gestohlen.**

Am 21. d. M. wurde einer Frau in einem Herner Kaufhause ein glaugrauer seidener Damenschirm gestohlen. Der Schirm ist mit einem grauen Rande und mit einer Hornkrücke versehen.

*** Vom Spiel ins Krankenhaus.**

Das Kind der Eheleute Kr. aus der Marienstraße spielte mit mehreren Altersgefährten auf dem Hof. Beim Erklettern eines Gartenzaunes stürzte es ab und fiel so schwer auf die Erde, daß es einen Beinbruch erlitt und ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

*** Beim Turnen verunglückt.**

Der 12jährige Schüler Herbert L. aus der Bochumer Straße stürzte beim Turnen so unglücklich zu Boden, daß er einen Armbruch erlitt.

*** Bundesfest ehemaliger 256er in Dortmund.**

In der Zeit vom 11. bis 13. Juni d. J. findet in Dortmund die diesjährige Bundestagung und Wiedersehensfeier der ehemaligen 256er in den Reinoldus-Gaststätten statt. Auskunft über Festbeitrag und Festfolge erteilt das Fremdenverkehrs- und Werbeamt der Stadt Dortmund, Stadthaus, an das auch Meldungen zur Weiterleitung an den Festausschuß einzurichen sind.

„Manege"

Gloria-Palast.

Die Manege-Welt lebt vom Außergewöhnlichen, von der Sensation. Auch die Leistungen des Artisten-Brüderpaares, das in diesem Film wichtige Rollen hat, sind zu den sensationellen zu rechnen. In einer spannenden, buntbewegten Handlung werden die Konflikte ausgetragen, die beiden Artisten, die als feindliches Brüderpaar auftreten, sind von Albert Matterstock und Attila Hörbiger charakteristisch gezeichnet. Matterstock beweist, daß er nicht nur ein liebenswürdiger Draufgänger mit lyrischen Neigungen sein kann. Hörbiger hat schon in einer früheren Artistenrolle „zirzensischen" Ruhm geerntet. Sein Arsen hat ein herbes, männliches Profil. Lucie Höflich bringt ihre reiche Darstellungskunst als Mutter der jungen Artistin zur Geltung, für deren Rolle eine begabte Nachwuchsspielerin, die erst achtzehnjährige Anneliese Uhlig, eingesetzt wurde die schwierige Rolle des Todesauto-Erfinders spielt Otto Wernicke wie immer mit voller Hingabe an die Aufgabe. Carmine Gallone, der italienische Meister-Regisseur, inszenierte den Film.

Ordnung mot sien, blos nich in use Hus

Von der Weisheit der Emscherbauern.

Es war ein knorriges, hartes Bauerngeschlecht, das in zäher Arbeit dem teils sumpfigen, teils sandigen Boden vor dem Einzug der Industrie seine karge, aber derbe Nahrung abrang. Wie die Seele der Völker vielfach in ihren Sprichwörtern deutlichen Ausdruck findet, so geben uns auch die Sprichwörter, die früher in unserer Heimatgegend in jedermanns Munde waren, interessante Aufschlüsse über die Art der Menschen, die damals hier hausten. Welch prächtige Selbsterkenntnis spricht beispielsweise aus dem Wort, das wir über diese Ausführungen gesetzt haben.

Daß der Bauer, der Bargeld sehr zu schätzen wußte, damals von dem „niemodischen Krom" nicht viel hielt, sondern nach dem Sprichwort: „Selbst gesponnen, selbst gemacht, ist die beste Bauerntracht" verfuhr, sogar auf die kräftigen Wäschestücke aus dem Leinenschatz der Hausfrau immer wieder Flicken setzte, solange „das Zeug halmaut 7 Pfund wiagen." Allerdings hat es früher auch schon allerlei Zeitgenossen gegeben, von denen der Emscherbauer sagte: „Hä giett alle Dugenden an sik, blos känne gudden." Und von diesen Leuten erzählt auch der spöttische Spruch: „Alle Hiärguod giett allerhand Koßgänger, Spiellü un Musikanten!"

Herner Schützenfest 1938

Oberbürgermeister Meister übernahm das Protektorat. – Am 26. Juni Königsvogelschießen mit Volksfest am Gysenberg. – Am 2. Juli Sportschießen der Herner Schützen. Vom 2. bis 4. Juli Feier des Schützenfestes.

In der deutschen Turn- und Sportbewegung hatte gerade das Schützenwesen in den letzten Jahren einen besonders starken Auftrieb erhalten.. Diese Feststellung hat man unstreitag auch in Herne sehr oft machen können. Wir brauchen nur an die glänzend verlaufenen Schützenfeste in Alt-Herne, Holthausen und im letzten Jahr in Baukau zu denken. Allerdings waren Feste in derartigen Ausmaßen in Herne seit Jahrzehnten eine Seltenheit geworden. Dem Oberhaupt unserer Stadt, Oberbürgermeister Meister, blieb es vorbehalten, eine seit den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts in Vergessenheit geratene Tradition —die Feier des Herner Schützenfestes — neu aufleben zu lassen. Die Königskette für den Schützenkönig fand sich nämlich im Archiv der Stadtverwaltung wieder, die zum letzten Mal im Jahre 1881 zu Ehren gekommen war. Im Jahre 1934 beging Herne das 100jährige Schützenfest, das einen äußerst glanzvollen Verlauf nahm. Damals wurde beschlossen, dieses Fest alle zwei Jahre zu begehen; so stieg das nächste 1936, während man im Augenblick mitten in den Vorbereitungsarbeiten für das Schützenfest 1938 steckt, die aber bereits einen gewissen Abschluß erreicht haben. Wenigstens gewannen wir diesen Eindruck in einer am letzten Mittwoch im Cafe Funke vom Vorbereitungsausschuß des diesjährigen Schützenfestes einberufenen Pressebesprechung, an der auch der Leiter des städt. Presseamtes, Pg. Grümer, teilnahm.

Bereits am 20. d. M. konnten wir an dieser Stelle, als wir über den Versammlungsverlauf der Baukauer Schützengilde berichteten, darauf hinweisen, daß sich das diesjährige Herner Schützenfest im Gegensatz zu früher über einen zeitlich größeren Raum erstrecken wird. Dieses ist an sich wohl eine Neuerung, aber eine derartige, von der wir uns sehr viel Erfolg versprechen. Früher erstreckte sich die Feier des Schützenfestes über drei Tage. In diesem Jahr aber findet das Königsvogelschießen bereits am 26. Juni statt. Dieser Tag ist ein Sonntag. So haben also die Schützen die entsprechende Freizeit, um sich am Schießen zahlreicher beteiligen zu können, anderseits ist aber auch den Angehörigen der Schützen und darüber hinaus allen Hernern Gelegenheit geboten, sich persönlich einen Einblick über den Verlauf des Königsvogelschießens zu verschaffen.

Unter Vorantritt der Standartenkapelle marschieren an diesem Tage die Schützen um 8 Uhr morgens vom Adolf-Hitler-Platz zum Gysenberg, wo auf dem festen Stand, auf dem übrigens für alle Zeiten das Königsvogelschießen abgehalten werden wird, um 9 Uhr der erste Schuß fällt. Die Kapelle bleibt dort den ganzen Tag und gibt ein Waldkonzert; für das leibliche Wohl aller ist bestens vorgesorgt, Feldküchen sind zur Stelle, so daß man gut und billig speisen kann. Mit einem Wort, es ist an diesem Tag an ein großes Fest im Freien gedacht, zu dem natürlich der Wettergott ein besonders freundliches Gesicht aufsetzen muß, dann dürfte es viel Spaß und Freude geben. Ist dann der König ermittelt, so hat er acht Tage Zeit, sich seine Königin zu wählen. Die auch hierfür nötigen Vorbereitungen können dann besser und genauer getroffen werden, Hast und Ueberstürzung fallen fort.

So kann dann am 2., 3. und 4. Juli das eigentliche Schützenfest, für das Oberbürgermeister Meister das Protektorat übernommen hat, wohlvorbereitet gefeiert werden. Allerdings findet am 2. Juli nachmittags nach den Vorschriften des Deutschen Schützenverbandes noch ein Sportschießen statt, an dem die besten Schützen des Schützenunterkreises Herne teilnehmen, von denen wiederum der beste Schütze als äußerliche Anerkennung eine Schützenkette erhält. Des Abends gehen dann im Zelt, das Raum für 2—2500 Personen bietet, die eigentliken Krönungsfeierlichkeiten vonstatten, wo der Wirt der Westfalenschänke für Speisen und Getränke verantwortlich zeichnet. Ferner wird eine Lautsprecheranlage aufgebaut. Nachzutragen wäre noch, daß auch in diesem Jahr der Königsvogel von dem Drechslermeister Bühmann geliefert wird und daß an diesen drei Tagen der Gaumusikzug für den unterhaltenden Teil des Festes verpflichtet wurde. Mehr sei vorläufig für heute nicht verraten.

..alität und

Der Kaiser der 99 Tage

Die Tragödie Friedrichs III. vor fünfzig Jahren

Ein Tatsachenbericht von Eckart vom Hofe.

2. Fortsetzung.

Kaiser Friedrich III.

Die Kronprinzessin öffnet das Schicksalstelegramm, das ihr am 9. März 1888 übergeben wird. Sie ahnt, was es enthält, und sie findet ihre Ahnung bestätigt, als sie das Telegramm liest, das ihr die Botschaft vom Ableben Kaiser Wilhelms I. meldet. Nun ist sie Kaiserin. Aber hat sie in dieser ersten Minute daran gedacht? Sie hat es übernommen, ihrem Gatten die Nachricht zu bringen, und sie ist bei ihm, als jetzt Entscheidungen gefällt werden müssen. Welche Folgen wird diese Reise von San Remo nach Berlin haben? Die Aerzte warnen, wie nicht anders zu erwarten ist, vor einem übergangslosen Klimawechsel. Aber jetzt ist nicht die Stunde, auf Warnungen zu hören. Der Kronprinz erklärt knapp und bündig: „Es gibt Umstände, wo es die Pflicht jedes Mannes ist, sich einer Gefahr auszusetzen, und solche Umstände sind jetzt eingetreten. Ich werde reisen."

Der 9. März war der letzte Abend, den Friedrich Wilhelm und Viktoria in der Villa Zirio verbrachten. Die Proklamation der Thronbesteigung wird unterschrieben, und Bismarck erhält ein Telegramm: „In dem Augenblick tiefster Trauer um den Heimgang Seiner Majestät des Kaisers und Königs, Meines geliebten Herrn Vaters, spreche ich Ihnen, wie dem Staatsministerium Meinen Dank für die Hingebung und Treue aus, mit welcher Sie alle demselben dienten, und rechne auf Ihrer aller Beistände bei der schweren Aufgabe, die mir ward."

Ueber diesen letzten Abend berichtet Frieda Radel: „Die erste kaiserliche Handlung ist die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an Viktoria. Zu den wenigen, die diesem Akte beiwohnen, gehört Sir Morell Mackenzie, der kurz zuvor einen Zettel mit der bekannten Handschrift empfangen hatte: „Ich danke Ihnen, daß Sie mein Leben so weit verlängert haben, daß ich imstande bin, den heroischen Mut meiner Gattin zu belohnen."

Am Morgen des 10. März reist Friedrich III., der sich so als König von Preußen, als Deutscher Kaiser Friedrich IV. nennen will, mit der Kaiserin Viktoria von San Remo ab. Am Sonntag morgen trifft er in München ein. In Leipzig wird der Kaiser vom Reichskanzler und den Staatsministern erwartet. Friedrich küßt im Salonwagen stehend den Berater des Toten dreimal auf die Wangen. Erschütternd ist die Szene, als der Kaiser reden will und nicht reden kann, sondern Notizen mit dem Bleistift macht.

Abends 11 Uhr bei heftigem Schneesturm kommt der neue Kaiser in Berlin an. Kronprinz Wilhelm und Prinz Heinrich erwarten ihren Vater. Draußen steht die Menge zuerst im ergriffenen Schweigen, dann erhebt sich ein jubelndes Grüßen. Der Schneesturm dauert noch an, als der Kaiser am Charlottenburger Schloß ankommt.

Vom Dom zum Mausoleum.

Die Leiche des Kaisers Wilhelm I. wurde vom Schloß nach dem Dom überführt. Die gelähmte Kaiserin-Witwe Augusta ließ sich in ihrem Wagen bis zur Treppe nachrollen. Der tote Kaiser trug die Uniform des 1. Garderegiments, und Offiziere des gleichen Regiments hielten an seinem Sarge auch die Totenwache. Unter ihnen befand sich ein Major, der den alten Kaiser besonders herzlich verehrt hatte, es war der Major Paul von Hindenburg.

Für den 16. März war die Beisetzung angeordnet. Dieser Tag war der kälteste des ganzen Winters. Am Mittag setzte sich der Leichenzug vom Dom aus in Bewegung. Acht Pferde zogen den Wagen. Hinter dem Sarg wurde nach dem Zeremoniell das Reitpferd des Toten geführt, Minister trugen die Kroninsignien. An der Spitze der Leidtragenden marschierte Kronprinz Wilhelm. Er war beim Tode seines Großvaters zugegen gewesen, und er schritt jetzt auch hinter dem Leichenzug. Sein Vater, der Kaiser, hatte ebenfalls an dem Begräbnis teilnehmen wollen, ein Galawagen war schon bereitgestellt, aber die Pferde wurden wieder abgeschirrt. Die Aerzte hatten aufs dringendste vor der Teilnahme an diesem Begräbnis gewarnt. Es blieb dem Kaiser Friedrich nichts übrig, als sich schweren Herzens zu fügen. So stand er am Fenster des Charlottenburger Schlosses, als die Leichenparade vorüberzog. In dem Mausoleum, das hinter dem Schloß liegt, wurde der Sarg von Offizieren in die Gruft getragen. Hier hatte Kaiser Wilhelm I. oft gestanden, um sich in schwierigen Stunden Rat zu holen. Hier hatte er noch vor Ausbruch des deutsch-französischen Krieges geweilt, jetzt war er heimgekehrt zu dieser historischen Ruhestätte.

Im Charlottenburger Schlosse.

Sir Morell Mackenzie, der britische Halsspezialist, war auch mit nach Berlin gekommen. Er wußte freilich nichts davon, ebenso wenig wie die Kaiserin Viktoria, daß in diesen Tagen Victoria und Mackenzie auf den Anschlagsäulen wegen ihrer Haltung als Königsmörder bezeichnet wurden.

Ueber das Leben des Kaisers Friedrich im Charlottenburger Schlosse um diese Märztage hat Sir Morell Mackenzie einen Bericht hinterlassen, in dem es heißt: „Nachdem er das Frühstück im Bette eingenommen hatte, stand der Kaiser gewöhnlich gegen acht Uhr auf und war gewöhnlich um halb neun angekleidet. Hierauf ging er, von der Kaiserin begleitet, in die Orangerie; ich blieb stets in seiner Nähe. Gegen zehn Uhr kehrte Se. Majestät in sein Arbeitszimmer zurück, woselbst er seinen Ministern und anderen Würdenträgern bis Mittag Audienzen erteilte. Hierauf pflegte Se. Majestät wieder in die Orangerie zu gehen, wo er ungefähr eine Stunde blieb; er saß entweder in dem mittleren Pavillon oder ging in dem langen Korridor auf und ab. Dort empfing der Kaiser auch oft Besuche und offizielle Persönlichkeiten. Obgleich die Orangerie besser als gar nichts war, so blieb sie doch nach dem hellen Sonnenscheine und der würzigen Luft von San Remo ein sehr deprimierender Platz; das Gebäude war ursprünglich nicht als eine Orangerie errichtet worden, und die Glaswand nahm nur eine Seite ein. Die Orangenbäume waren alt, hatten dicke Stämme und waren mit Blättern bedeckt, so daß das Innere der Orangerie höchst düster war. Nach dem Frühstück sah der Kaiser gewöhnlich einige Mitglieder seiner Familie, worauf er eine oder zwei Stunden ruhte. Vorher oder nachher empfing Se. Majestät häufig den Fürsten Bismarck oder den Kronprinzen. Nach seiner Siesta widmete sich der Kaiser gewöhnlich Staatsgeschäften, unterschrieb Dokumente usw. Er dinierte um acht und ging zwischen halb zehn und zehn Uhr zu Bett."

Regierungstätigkeit.

Es war selbstverständlich, daß Kaiser Friedrich III. nun auch die Funktionen übernehmen mußte, zu denen er als Herrscher verpflichtet war. Er beanspruchte nicht nur die Rechte der Krone, sondern er nahm es mit den Pflichten auch als kranker Mensch sehr genau, und im Grunde war es diese Arbeit, die er sein Leben lang ersehnt hatte, und die ihn jetzt überhaupt nur hochhielt. Es gab Konferenzen, Depeschen mußten gelesen und beantwortet werden, und der Kaiser saß Stunden um Stunden an seinem Schreibtisch. Die Verhandlungen mit ihm waren ja deshalb schwierig, weil er seine Entscheidungen immer nur auf den bekannten kleinen Zetteln zum Ausdruck bringen konnte. Wenn in der Presse die Meinung vertreten wurde, als ob Kaiser Friedrich und Bismarck als zwei Gegensätze zu betrachten seien, so ist nachträglich festgestellt worden, daß diese Meinung irrig war. Gewiß hatte Friedrich III. seine eigenen Ansichten im Hinblick auf das, was er für richtig hielt. Aber in dem Augenblick, als er zur Regierung kam, war er ein todkranker Mann und besaß weder die Kraft, sich gegen Bismarck zu stellen, noch besaß er den Willen, dies zu tun. Er wußte, ein welch treuer Diener der alte Fürst seinem Vater gewesen war, und er hat in einem Erlaß an den Fürsten Bismarck dies auch zum Ausdruck gebracht. Dieser Erlaß war mehr als eine Formsache, er war wirklicher Ausdruck eines herzlichen Dankes. Und Bismarck selbst hat später nach dem Tode Kaiser Friedrichs auch bestätigt, daß es zwischen beiden niemals — bis auf das Battenberger Heiratsprojekt — ernsthafte Differenzen gegeben hat.

Kaiser Friedrich war der erste Deutsche Kaiser seit der Einigung von 1871, dem das deutsche Kaisertum ein lebendiger Begriff war. Der alte Herr hatte ja von dem Kaisertitel doch als von dem „Charaktermajor" gesprochen. Wilhelm I. war im Grunde seines Herzens stets König von Preußen geblieben. Friedrich III hatte die Absicht, nun auch äußerlich dieses neue Kaisertum zum Ausdruck zu bringen. Er plante die Schaffung einer deutschen Kaiserkrone, eines neuen Kaiserbanners und ähnliches. Aber er ahnte wohl, daß diese Pläne nicht mehr zur Wirklichkeit werden würden. Er hätte gern noch sein Bild auf den neuen Münzen gesehen, und er verfügte reichlich, vielleicht allzu reichlich Standeserhöhungen. Bismarck sollte zum Herzog und sein Sohn Herbert zum Prinzen gemacht werden. Dem alten Junker Bismarck lagen diese Dinge aber gar nicht. Er bat dringend, von diesem Plan Abstand zu nehmen, und er schrieb das ironische Wort: „Um den Haß zwischen Bürgertum und Adel abzustellen, sollte der Kaiser sein ganzes Volk adeln."

Das Battenbergische Heiratsprojekt.

Im Jahre 1879 hatte die bulgarische Nationalversammlung in Sofia den jungen Prinzen Alexander von Battenberg auf Empfehlung des russischen Zaren, der sein Onkel war, zum Landesfürsten gewählt. Der neu gebackene Fürst war damals 22 Jahre alt. Er wurde vom Kaiser Wilhelm I. zum Oberst ernannt und sah nun die Welt rosig und voller Hoffnungen vor sich liegen. Er kam nach Sofia und wollte nun gewissermaßen Bulgarien von heute auf morgen zu einer Großmacht erheben. Vor allem war er auch bemüht, die politische gegebene Abhängigkeit von Rußland zu beseitigen. Das war allerdings alles andere als klug, denn der russische Einfluß war in Bulgarien nach wie vor sehr stark, und so dauerte denn die Fürstenherrlichkeit Alexanders nicht allzu lange. Am 21. August 1886 wurde Fürst Alexander durch die russisch gesinnten Offiziere des Strumaschen Kavallerie-Regiments entthront und ins Ausland befördert. Eine Gegenrevolution rief ihn nach wenigen Tagen zurück, doch erklärte Alexander in dem Gefühl, sich ohne Rückhalt bei dem Zaren nicht halten zu können, die Bereitschaft, seine Krone in die Hände Alexanders III. zurückzulegen. Der Zar antwortete abweisend. Er könne die Rückkehr des Fürsten in sein Land nicht billigen, der Fürst werde wissen, was er zu tun habe. Alexander kehrte im feierlichen Zuge noch einmal nach Sofia zurück, aber nach Verlesung der Antwort des Zaren gab er seine Absicht kund, nunmehr freiwillig abzudanken.

Aus dieser Situation ergab sich ohne weiteres die Stellungnahme Bismarcks zu dieser Angelegenheit. Deutschland hatte in Bulgarien keinerlei größere Interessen, es hatte aber sehr wohl ein Interesse daran, mit Rußland Frieden zu halten, das umsomehr, als französische Kriegsgefahr bestand. Dieser Fürst Alexander von Battenberg hatte im Jahre 1882 die zweite Tochter des kronprinzlichen Paares, die Prinzessin Victoria kennengelernt, und zwischen den beiden jungen Menschen keimte eine junge Liebe, die zwei Jahre später dazu führte, daß Prinzessin Victoria dem Prinzen das Jawort gab, und zwar unter Zustimmung der kronprinzlichen Eltern. Die Kronprinzessin im besonderen war eine Schutzherrin dieser Liebe, sie wollte für ihre Tochter keine politische Heirat. Aber ihr fehlte das Gefühl dafür, daß gerade diese geplante Heirat eine eminent politische Heirat sein würde. Als die Dinge in Bulgarien sich nun zuspitzten, war es nicht weiter verwunderlich, daß der alte Kaiser im Hinblick auf die traditionelle Rußlandpolitik seine Zustimmung verweigerte, und zwar auf Anraten Bismarcks. Bismarck hatte den Prinzen zum Verzicht bewogen, er hatte ihm erklärt, daß dann nichts gegen eine solche Heirat stünde, wenn Alexander auf seine Stellung als Fürst verzichtete und als deutscher Prinz und preußischer General leben wollte. Der junge Battenberger aber glaubte, diesen Schritt nicht tun zu können, und so kam es zu dem äußerlichen Verzicht.

Es war jedoch kein Zweifel darüber, daß die Kronprinzessin diesen Verzicht stets nur als eine äußerliche Tatsache anerkannt hatte, und daß sie, um das Glück ihrer Kinder bemüht, den Plan der Heirat mit dem Battenberger dann wieder aufgreifen würde, wenn aus der Kronprinzessin die Kaiserin geworden war.

Wenige Tage nach der Beisetzung des alten Kaisers tauchte plötzlich in der Kölnischen Zeitung die Nachricht auf, daß das Battenberger Heiratsprojekt erneut erörtert werden solle. Was war der Grund dieser Meldung? Kaiser Friedrich III. hatte Ende März dem Reichskanzler Fürst von Bismarck mitgeteilt, daß der Prinz Alexander von Battenberg am Ostermontag im Charlottenburger Schloß erwartet werde. Der Prinz sollte einer telegraphischen Aufforderung des Kaisers folgen. Was sollte geschehen? Vorerst war an eine Ordensauszeichnung für den Prinzen gedacht, alsdan sollte er das Kommando einer Brigade erhalten, und das Endziel konnte ja eigentlich, bei den bekannten Wünschen der Kronprinzessin, nur eine Verlobungsproklamation sein.

Aus den Akten ist diese Absicht einer Verlobungsproklamation nicht zu entnehmen, sie ist aber durch andere Mitteilungen außer Zweifel gestellt worden. Bismarck erbat daraufhin beim Kaiser Audienz und trat mit aller Entschiedenheit gegen diese Pläne auf. Es kam zu einer überaus heftigen Szene zwischen dem Kaiser und der Kaiserin, aber der todkranke Kaiser konnte sich den Bismarckschen Argumenten nicht verschließen. Bismarck selbst hat in einem eingehenden Immediatbericht die Gründe dargelegt, die ihn zu seiner Haltung veranlaßten. In diesem Bericht vom 3. April 1888 schrieb er: „Der Prinz Alexander von Battenberg hat durch seine Vergangenheit eine europäische Stellung erlangt, deren Folge ist, daß man nicht in politische Beziehungen zu ihm treten kann, ohne das Land, von welchem aus es geschieht, den politischen Rückwirkungen auszusetzen, welche eine Annäherung an den früheren Fürsten von Bulgarien zur Folge hat. Das Gewicht dieser Rückwirkungen wird gesteigert durch die Tatsache, daß die politische Rolle des Prinzen Alexander von Battenberg unter gewissen möglichen Umständen keineswegs schon zu Ende gespielt ist.

Die auswärtige Politik des Deutschen Reiches ist seit dem Frieden mit Frankreich vorwiegend auf die Erhaltung des Friedens und auf die Verhütung antideutscher Koalitionen gerichtet gewesen. Der Brennpunkt dieser Politik liegt in Rußland in und der Aufgabe, dem Kaiser Alexander persönlich das Vertrauen zur deutschen Politik zu gewähren und zu erhalten, dessen Seine Russische Majestät bedarf, um den kriegerischen Velleitäten seiner Untertanen dauernden Widerstand zu leisten. Durch richtiges Verfahren auf diplomatischem Gebiete ist es uns gelungen, in den Beziehungen zu Rußland ein Maß von Vertrauen wiederherzustellen, welches begründete Aussicht auf Fortdauer des Friedens bietet.

Ich glaube danach, Euerer Majestät ehrfurchtsvoll empfehlen zu dürfen, aus Rücksicht auf die Schwierigkeit, welche die Pflege des Friedens ohnehin bietet, aus Rücksicht auf die Ausdehnung des Krieges, im Falle die Erhaltung des Friedens mißlingt, und auf den gänzlichen Mangel an politischem und nationalem Interesse Deutschlands an einem Kriege mit Rußland und Frankreich den Anstoß, welchen jede irgendwie geartete Annäherung an den früheren Fürsten von Bulgarien zu einer kriegerischen Entwicklung geben könnte, mit landesväterlicher Sorgsamkeit zu vermeiden." Und Bismarck schloß dann diesen Immediatbericht mit der Ankündigung seines Abschiedsgesuches.

„Ich kann aus diesen Gründen Euerer Majestät Ueberzeugung nicht verhehlen, daß ein politischer Akt, welcher eine Aenderung der bisherigen bulgarischen Politik des Deutschen Reiches, einschließlich unserer Beziehungen zu der Person des früheren Fürsten von Bulgarien, involvierte, mich zu meinem tiefsten Schmerze in die Notwendigkeit versetzen würde, Euere Majestät um huldreiche Entbindung von der Leitung der auswärtigen Politik des Deutschen Reiches in Ehrfurcht zu bitten."

Der Kaiser tat, was Bismarck ihm vorgeschlagen hatte, die Kaiserin aber hoffte immer noch auf ein gütigeres Schicksal ihrer Tochter. Sie wußte aber auch, daß sie im Kronprinzen Wilhelm einen der heftigsten Gegner ihrer Herzenswünsche zu sehen hatte. Und eine der ersten Taten des Kaisers Wilhelm II. war das strikte Verbot einer Heirat seiner Schwester Victoria mit dem Battenberger.

Die Mutter und die Schwester haben das nie vergessen. Leichteren Sinnes war Alexander, der im Familienkreise Sandro genannt wurde. Wir finden in den Tagebüchern der Queen eine Eintragung aus dem Buckingham-Palast vom 25. Februar 1889, in der es heißt:

„Wir wurden durch eine ganz merkwürdige Nachricht in furchtbare Aufregung versetzt und außer Fassung gebracht: Daß Sandro ein Fräulein Loysinger, eine Sängerin geheiratet und den Namen Graf Hartenau angenommen hätte. Wir konnten es kaum glauben, auch wenn es in den heutigen Zeitungen stand. Aber Liko kam und sagte, er hätte einen langen Brief von Sandro erhalten, der seine Gründe angab. Ueberall von Anweisungen und abschlägigen Antworten betroffen, ohne Geld, ohne Beschäftigung, war er zur Verzweiflung getrieben und hatte sich entschlossen, ein ruhiges Heim zu gründen; auch wäre die Dame reizend und gut. Es ist jedoch sehr traurig, und Liko findet das schrecklich."

Graf Hartenau, der einstige Prinz Alexander von Battenberg und Fürst von Bulgarien, starb 1893 als österreichischer General in Graz. Die Prinzessin heiratete 1890 den Prinzen Adolf von Schaumburg. Sie lebte dann jahrelang als Witwe in Bonn, um schließlich noch jenen Roman mit dem russischen Abenteurer Alexander Zubkoff am Ende ihrer Tage erleben zu müssen.

Die Queen in Charlottenburg.

Friedrich III. und seine Gattin wünschten noch einmal die Königin von England bei sich im Charlottenburger Schloß zu sehen. Die alte Queen, die nun auch schon an die Siebzig wurde, wußte, daß dies ein letzter Wunsch des sterbenden Kaisers war. Sie schonte sich nicht, trotz ihres Alters, sie scheute weder die weite Reise, noch die unangenehmen Presseerörterungen, die mit dieser Reise in Verbindung standen. In ihren Tagebüchern hat sie in ihrer frischen, lebendigen Art über die Fahrt berichtet:

Charlottenburg, 24. April 1886.

Eine schöne Nacht. Stand rechtzeitig auf. Unmittelbar nach dem wir aufgestanden waren, bemerkten wir, daß wir ziemlich dicht an den Vororten Berlins vorbeifuhren, und wir sahen, wie Soldaten exerzierten; das Land unglaublich flach. Der Morgen war recht grau, aber sehr warm. Kam auf dem kleinen Bahnhof Charlottenburg um dreiviertel neun an wo die liebe Vicky und alle ihre Kinder mich erwarteten. Sie kam auf einen Augenblick in mein Abteil, und ich umarmte und küßte sie innig. Sie sah abgehärmt und magerer aus, aber nicht krank. Wilhelm führte mich den Bahnsteig entlang zu einem großen Vierspänner mit vier Pferden davor, in den ich mit ihm, der lieben Vicki und Beatrice einstieg. In ungefähr zehn Minuten kamen wir zum Schloß, an dessen Einfahrt ich mich noch erinnerte. Von der Einfahrt bis zur Eingangstür bildeten Gardes du Corps zu Fuß Spalier. Vor der Tür standen zwei Riesengestalten Wache, mit gezogenem Degen, was nur bei Herrschern geschieht. Fürst Radolin (früher Graf Radolinski) empfing uns und schritt uns voran. Wir gingen die Treppen hinauf, an deren oberstem Absatz Wachen vom 4. Garde-Regiment standen. Wir traten in einen schönen, großen Raum ein, der sich zu einer herrlichen, großen Galerie öffnete, von der es zu meinen Gemächern ging; diese waren von der lieben Vicky entzückend eingerichtet und instandgesetzt. Es waren die Räume Friedrichs des Großen, sie waren seitdem niemals bewohnt worden: ein Wohnzimmer, ein Schlafzimmer, ein Ankleidezimmer und Bad, alles in einer Flucht.

Nachdem ich mich ein wenig zurechtgemacht hatte, kam die liebe Vicky und bat mich, Fritz aufzusuchen. Er lag zu Bett, sein liebes Gesicht war unverändert; vor Freude, mich zu sehen, hab er seine beiden Hände hoch und gab mir einen Blumenstrauß. Es war sehr rührend und traurig, ihn so im Bett zu sehen. Ging vor dem Essen, das wir unten einnahmen, noch einmal auf kurze Zeit zum lieben Fritz, und nachher saß Vicky einige Zeit bei mir in meinem Zimmer und sprach sich mit mir aus. Sie ist sehr traurig und sie meinte heftig, das arme, liebe Kind. Außer ihrer furchtbaren Angst um den lieben Fritz hat sie soviel Sorgen und Unannehmlichkeiten.

(Fortsetzung folgt.)



Blick auf den Musterfriedhof der Reichsgartenschau in Essen,
über die wir am letzten Dienstag ausführlich berichteten.

Ausgetrocknete Haut wird leicht faltig. Also stets vorbeugen mit Nivea, die Ihre Haut geschmeidig macht, sie kräftigt und ihr eine schöne, natürliche Bräunung gibt.



„Am Herdfeuer"

Geschichte um einen Bart

Zum Tode des Berliner Hofbarbiers Haby.

Im Alter von 77 Jahren verschied der Berliner Friseurmeister Francois Haby, dem das Verdienst zufällt, im Deutschland der Vorkriegszeit eine Bartmode eingeführt zu haben, die unter dem Namen „Es ist erreicht" sprichwörtlich wurde.

Beim Bart des Propheten — viele Berliner haben sich schon bei Meister Haby, der in einer Nebenstraße der Reichshauptstadt seine Messingscheibe aushängen hatte, die Haare schneiden oder die Stoppeln schaben lassen, aber die wenigsten hatten eine Ahnung, was für eine Berühmtheit unter den Figaros sie da bediente. Jetzt, da man ihn im hohen Alter von 77 Jahren zu Grabe trug, erinnerte man sich plötzlich wieder: Francois Haby war der Mann, der die männlichste aller Männerzierden erfunden hat, den hochaufgezwirbelten Schnurrbart nämlich, der unter dem Scherznamen „Es ist erreicht!" die große Mode der Vorkriegszeit wurde. Als es vor Jahrzehnten noch der Stolz des starken Geschlechtes war, nicht nur auf dem Kopfe, sondern auch unter der Nase einen reichen Haarwuchs zur Schau zu tragen, war es der junge Meister Haby, der zwar einen wallenden Vollbart schön und imponierend fand, aber auch ein wenig unappetitlich; denn wie oft kam es vor, daß die Spitze des Bartes zwar nicht, wie man heute sagt, in den Keller reichte, so doch mindestens in den — Suppenteller. Auch für die Schnauzbärte konnte sich der Berliner Barbier aus dem gleichen Grunde nicht recht begeistern, und so sann er nach, wie man da den Männern helfen könnte.

Lange probierte er an seinem Modell herum, bis er endlich das erlösende „Es ist erreicht!" aussprechen konnte, ein Ausruf, der zum geflügelten Wort der neuen Bartmode wurde. Eigentlich war es der einfachste Einfall der Welt, die Enden des Schnurrbarts, statt nach unten, nunmehr zu beiden Seiten der Nase hochzudrehen. Mit etwas Wasser und mit Hilfe der Brennschere war das nicht so schwer zu erreichen. Ueberdies kamen auch bald Bartbinden auf den Markt, die man über Nacht nur vor den Mund zu binden brauchte, um die stolze Form der neuen Manneszierde unverändert zu erhalten. Kaiser Wilhelm II. war einer der ersten Kunden, der sich für Habys Einfall begeisterte, er ernannte den tüchtigen Barbier zum Hoffriseur, der 26 Jahre lang im Schloß dieses würdige Amt versah. Alle großen Reisen des Monarchen mußte er nun begleiten, und selbst im Weltkriege konnte der Kaiser seinen Leibfriseur nicht vermissen, der im Großen Hauptquartier den ganzen Generalstab „einzuseifen" hatte. So hat Meister Haby mit Rasiermesser und Bartschere ein Stück Weltgeschichte erlebt, und er wußte manchmal gar ergötzliche Geschichten aus seiner Tätigkeit zu erzählen.

Uebrigens war seine Friseurstube die erste, die für das Bedienungspersonal weiße Kittel einführte. Bis dorthin war es üblich, im gewöhnlichen Straßenanzug seine Dienste vor den Spiegeln zu verrichten. Auch Habys Schnurrbartwichse erfreute sich seinerzeit großer Beliebtheit, die aus etwas Zucker und Fett bestand und einen Wohlgeruch ausströmte, der einen besonderen Anreiz auf die Damen ausüben sollte. Allein der Krieg, der so manche umwälzenden Veränderungen in den Gepflogenheiten der Menschen brachte, bereitete auch der Schnurrbartmode ein rasches Ende. Heute ist „glattrasiert" wieder Trumpf, und man macht es damit den alten Griechen und Römern nach, die ein bärtiges Gesicht für unschön hielten.

Um Francois Haby war es seitdem still geworden, man vergaß den Mann, dessen Geschäftsschild „Hoffriseur" allmählich vom Zahn der Zeit vernagt wurde, und still und bescheiden verbrachte der hochbetagte Mann, vor dem selbst Kaiser und König stille sitzen mußten, seine letzten Lebensjahre.

Abwehr

Die Sorge steht vor deiner Tür,
Späht in dein Haus hinein?
Daß sie des Kummers Feuer schür,
Will schlimmer Gast sie sein?

Vernichten will sie, was du schufst
In manchen harten Tag?
Weißt nicht, wen du zu Hilfe rufst,
Daß er den Feind verjag'?

Dreh' ihm den Rücken! Arbeit, Mann!
Sieht er am Werk dich stehn,
Dann wird er — aber auch nur dann! —
Von selber weitergeh'n.

K. Hansen

Wohnwagen „romantik" einst und – jetzt

Das Häuschen geht mit auf die Reise ... Hinaus in die Ferne ...!"

Die Reisezeit beginnt. Zu Fuß, mit dem Rad und Faltboot geht die Fahrt in die Ferne. Wer ganz unabhängig sein will, nimmt mit dem Auto ein bequemes Häuschen mit auf Reisen: den Wohnanhänger, das winzige Hotel des modernen Landstraßen-Nomaden.

Der Zigeunerwagen stammt nicht vom Zigeuner.

Wer viel über die deutschen Landstraßen fährt und die breiten, hellen Bänder der Autobahnen wie seine Westentasche kennt, weiß, daß der motorisierte Wohnwagen bei uns vorläufig noch eine recht vereinzelte Erscheinung ist. Diese Tatsache ist wohl weniger auf die Kostspieligkeit eines solchen Gefährtes zurückzuführen als auf den Mangel an Erfahrungen. Im Grunde genommen ist ja ein Wohnanhänger, der von Hotel-Uebernachtungen unabhängig macht und dabei doch alle Vorteile einer bequemen Unterkunft bietet, rentabel und praktisch zugleich.

Die Amerikaner haben das schon längst erkannt. Ueber dem großen Teich ist das Camp-Leben im Sommer schon seit mehr als einem Jahrzehnt in Mode. Ursprünglich herrschte auch in USA das Zelt vor. Aber dann kamen verwöhnte Leute, denen diese Wohnmethode unterwegs nicht komfortabel genug erschien, auf den Gedanken, daß man sich eigentlich garnicht mit dem Zeltaufbau zu plagen brauche und allen unangenehmen Wetterüberraschungen aus dem Wege geht, wenn man ein Häuschen auf der Achse mitnimmt. Heute gibt es Tausende von Amerikanern, die in Wohnwagen der verschiedensten Bauart durch die Staaten bummeln, monatelang auf den gewaltigen Landstraßen unterwegs sind und sich dabei als „echte Zigeuner" der Neuzeit fühlen, denn sie haben ihren festen Wohnsitz auf unbestimmte Zeit völlig aufgegeben.

Aeußerlich ähneln diese luftbereiften „rollenden Häuser" unstreitig den Behausungen der Zigeuner. In ihrer Inneneinrichtung unterscheiden sie sich aber gewaltig von dem primitiven Mobilar, das neben der Feuerstelle gewöhnlich nur aus einer einzigen Lagerstatt für die ganze Familie, einem Tisch und Stuhl und dem unvermeidlichen Spiegel an der Wand besteht.

Die wenigsten amerikanischen „Motor-Nomaden" dürften übrigens wissen, daß der Zigeunerwagen seine Bezeichnung eigentlich zu Unrecht führt. Die dunkelhäutigen Zigeuner, deren Herkommen noch immer nicht ganz geklärt ist, haben ihre fahrbare Heimstatt nämlich erst vom „Fahrenden Volk" übernommen. Die „Maringotte" der Wanderkünstlerwelt erschien ihnen für ihr ewig ruheloses Leben recht geeignet. Ihre Stammesbrüder auf dem Balkan und in der Türkei reisen aber noch heute mit Zelten.

Die Maringotte — eine Welt für sich.

Wer den Wohnwagen der Wanderkünstler erfunden hat, läßt sich heute nicht mehr ergründen. Seit mehr als hundert Jahren findet sich die Maringotte im Verkehrsstrom der Landstraßen und hat sich in dieser Zeit im wesentlichen nicht mehr verändert. Ihr Aeußeres hat sich nur den Erfahrungen der Verkehrsmittel angepaßt. An die Stelle der Zugpferde ist heute vielfach der Trecker getreten. Die modernen Zirkus-Unternehmen bedienen sich regelrechter Wohnautos. Ihre Kolonnen gleichen wandernden Städten.

Die amerikanischen Zirkus-Tourneen könnten ihr Programm ohne Kraftwagen garnicht bewältigen. Im Lande des Tempos wird das Chapiteau, das Zirkus-Zelt, jeden Tag an einem anderen Ort aufgeschlagen. Das Publikum verlangt stets etwas Neues zu sehen, ein mehrtägiger Aufenthalt würde sich darum in den Landstädten nicht lohnen. Wie Nordamerika seine Ringlings, so hat Frankreich seine Court-Freres und Mondial, Italien seine Franconi-Truzzi, Deutschland seinen Sarrasani, Krone und Hagenbeck.

Die deutschen Unternehmen sind in der ganzen Welt bekannt. Unbeugsamer Wille und unerschütterliche Liebe zum Zirkus haben die großen Besitzer zu Königen ihrer Welt gemacht, deren Namen die Nationen der Erde mit Bewunderung nennen. Sie alle entstammen dem Zauberkreis der Maringotte, in der sie schon mit ihren Eltern straßauf, straßab gezogen sind. Karl Krone war noch ein Junge, als er im Wagen seines Vaters den furchtbaren Schrei vernahm, der aus dem Dressurkäfig seines Bruders drang; ein Bär hatte den Dompteur während der Arbeit angefallen und zerfleischt, bevor der Vater zu Hilfe kommen konnte.

Der „alte Renz", der als sechzehnfacher Millionär starb, war einst mit seinem Kompagnon Schumann im gleichen Gefährt gereist. Papa Lorch, ein Veteran der Zirkuskunst, setzte sich im Alter nicht zur Ruhe. Er begleitete seine Kinder auf ihren Turneen, bis er endlich in der Sonne der Tropen seine Augen für immer schloß. Ein amerikanischer Zirkusmagnat ließ sich seine Villa in Form eines Zirkuswagens erbauen. In ihm hatte er seine Erfolge errungen, in ihm wollte er auch seinen Lebensabend — mit Hilfe seines großen Kapitals allerdings recht luxuriös und komfortabel — verbringen.

Räuberromantik von anno dazumal.

Die Romantik ist im Wohnwagen von heute noch nicht ausgestorben. Die modernen Vergnügungs-Nomaden vermögen zwar ihre Lebensweise noch so romantisch zu tarnen, sie werden darum die echte Atmosphäre der Maringotte nicht zu erschaffen vermögen. Sie ist nur unter dem gewölbten Dach des Zirkuswagens zu Hause, wo das Blut des Fahrenden in den Adern der Bewohner pulst.

Vom Direktor, der seine Arbeit im neuzeitlich ausgestatteten Bürowagen verrichtet, bis zum letzten Stalljungen umschließt ein Band der Zusammengehörigkeit die oft mehr als hundertköpfige Arbeitsgemeinschaft der Wandernden, die Freud und Leid miteinander teilen. Artisten aus aller Welt, Cowboys aus den amerikanischen Prärien, indische Fakire und chinesische Zauberkünstler finden sich in den einzelnen Wagen zu kleinen Gruppen zusammen. Sie alle aber eint die Arbeit, die sie Tag für Tag unermüdlich leisten, begeistert von der Eigenart ihres Berufes. Das Gefühl des Daheimseins erzeugt jene Romantik, die die Menschen vom Bau in ihrem Bann hält.

Das Wanderblut vererbt sich gleichzeitig mit den zirzensischen Begabungen. Manche Zirkusfamilie kann ihre Geschlechter Jahrhunderte hindurch zurückverfolgen. In der Vergangenheit war ihr Leben noch härter als heute. Damals lauerten Gefahren auf den Landstraßen, die die Gegenwart nicht mehr kennt.

Den Straßenräubern erschienen die Fahrenden stets als willkommene Beute. Ohne große Schwierigkeit waren die Kassenerfolge in Erfahrung zu bringen. Der Ueberfall im nachtdunklen Wald ließ dann den schwer erworbenen Lohn leicht in die Hand der Banditen fallen. In abgelegenen Gegenden scheute das Gesindel nicht einmal das Tageslicht.

Anfang des vorigen Jahrhunderts bereiste eine bekannte Truppe das Rheinland. Man kann sich den Schrecken vorstellen, als sie sich eines Tages unerwartet in einem ausgedehnten Forst von wild dreinschauenden Gesellen umzingelt sah. An ein Entweichen war garnicht zu denken. Der Impresario lieferte sogleich die ganze Barschaft aus, um wenigstens das Leben der Seinen zu retten. Er hatte in dem Häuptling den gefürchteten Schinderhannes erkannt. Umso größer war sein Erstaunen, als der Räuber ihm seine Habe zurückerstattete und seine Leute anwies, von den Opfern abzulassen.

Mit wenigen Worten erklärte Schinderhannes seine Handlungsweise. Die Truppe hatte ihn kürzlich, ohne es zu wollen, vor dem Galgen bewahrt. In einem Städtchen war die Polizei dem langgesuchten Schwerverbrecher auf den Fersen. Er stürzte in den Zirkus, setzte sich dort seelenruhig als Zuschauer hin und sah der Vorstellung zu, während die Hüter der Ordnung die ganze Umgebung vergeblich absuchten. Nach Einbruch der Dunkelheit entfloh er dann auf Schleichpfaden, die nur ihm bekannt waren.

Die Zirkusleute waren froh, als der unheimliche Geselle nach seiner kurzen Ansprache, so plötzlich wie er erschienen, wieder vom Erdboden verschluckt war.

Romantische Situationen von anno dazumal — aber es dürfte nur wenige Motor-Nomaden des 20. Jahrhunderts geben, die sie ohne Schutz und Waffen in weltabgelegenen Gebieten herbeisehnen!

H. W. Ludwig.

Mehr als Zufall!

Eine mißglückte Liebesgeschichte von Herbert H. Eckert.

Das ist mehr als Zufall, das ist sogar ein deutlicher Wink des Schicksals! sagte er zu sich, als sie ihren Handschuh verlor. Er bückte sich flink und hob ihn auf. Es war kein hypermoderner, es war ein gutbürgerlicher Handschuh. Gutbürgerlich, wie die ganze Frau selbst, der er heute zum dritten Male begegnete und die stets seinen forschenden, werbenden Blicken verlegen ausgewichen war.

„Verzeihen Sie! Aber Sie hatten das Unglück, Ihren Handschuh zu verlieren — und ich das Glück, ihn finden zu dürfen!"

„Oh, danke!" sagte sie, offensichtlich verwirrt und aufgeregt.

Er stellte das mit Befriedigung fest.

Sie hat noch kaum etwas erlebt! Umso besser!

Und er begann vorsichtig seinen Angriff. Als sie sich dann später nach einer Tasse Kaffee trennten, hatten sie sich bereits für den nächsten Abend verabredet.

Er notierte in dem kleinen Kalender, den er immer bei sich trug. Acht Uhr Liesbeth. Und er unterstrich diese Eintragung. Das bedeutete: Wichtig! Etwaige andere Verabredungen, und die hatte er stets, waren zu verschieben! Als sie am nächsten Abend mit einer erneuten Verabredung auseinandergingen, wußte er bereits, daß Liesbeth ein flottgehendes Konfitürengeschäft und einiges Barvermögen im Hintergrund hatte und daß sie nach einem mißglückten Erlebnis eigentlich von den Männern nichts mehr wissen wollte.

„Auch mich hat das Leben in dieser Beziehung bitter enttäuscht! Aber ich gebe die Hoffnung trotzdem nicht auf. Vielleicht finde ich doch noch die Richtige für mich", sagte er leise und sah ihr tief in die Augen.

Sie schlug verschüchtert den Blick nieder und lächelte. Glücklich, wie es ihm deutlich schien ...

Beim fünften Zusammensein duldete sie schon seinen Händedruck und lauschte seinen Worten, mit denen er von einer gemeinsamen Zukunft sprach und diese Zukunft in den leuchtendsten Farben malte.

Als er dann fragte, ob er sie nicht mal in ihrem Heim besuchen dürfte, sagte sie verlegen:

„Nein — leider — das geht nicht!"

„Aber ich bitte dich, warum denn nicht, Liebes? Darf der Verlobte nicht seine Braut besuchen? Und dann, ich bin ein Ehrenmann!"

„Daran zweifle ich nicht, Anton! Und das ist es auch nicht! Ich ... ach, ich habe nämlich gar keine Wohnung, sondern hause im Lagerraum hinter meinem Laden. Es ist so schwer, eine Wohnung zu finden, und ich habe so wenig Zeit zum Suchen!"

„Du liebes, kleines Dummerchen! Gottlob, das wird sich bald ändern!" fiel Anton lebhaft ein und streichelte ihre Hand. „Donnerwetter!" fuhr er dann ganz plötzlich und aufgeregt fort, „du, das trifft sich ja großartig! Da fällt mir ein, daß ein Freund von mir, ein Bankbeamter, seine Wohnung mitsamt der Einrichtung verkaufen will! Sie soll aber nur in gute Hände kommen, wie er mir neulich sagte und mich fragte, ob ich nicht zufällig einen Käufer wüßte. Ich kenne die Wohnung genau: Es sind drei wunderhübsche Räume mit Küche und Diele. Ich glaube, alles in allem will er 3000 Mark dafür haben. Das ist fast geschenkt! Was meinst du dazu, Liesbeth? Wenn wir die nehmen, könnten wir bald heiraten!"

Und Anton drückte bei diesen Worten Liesbeth fester an sich. „Ich habe etwa 1000 Mark bares Geld liegen und wenn du das übrige zusteuerst, sind wir fein raus!"

„Das kommt gar nicht in Frage, daß du deine 1000 Mark nimmst!" ereiferte sich Liesbeth. „Die Wohnung, das ist meine Sache! Die bezahle ich allein! Ich habe genug Geld! Du, ich bin ganz dafür! Mach nur, daß sie uns nicht noch ein anderer wegschnappt! Am besten aber schon gleich morgen! Komm doch zu mir ins Geschäft, hole das Sparkassenbuch und hebe das erforderliche Geld ab. Komm aber über Mittag, da ist wenig zu tun!" ...

Am nächsten Tag in der Mittagsstunde erschien Anton mit einem Buschen dunkelroter Rosen und den Verlobungsringen.

„Oh, Anton! Die schönen Blumen! Ich danke dir, aber es war wirklich nicht nötig!"

„Aber Liesbeth! Der Frau, die man liebt und die man heiraten will ... !" Weiter kam er nicht. Denn plötzlich spazierten in den Laden eine beträchtliche Anzahl Frauen verschiedenen Alters, die ihn wie eine Mauer umgaben. An der Ladentür hatten überdies zwei Kriminale Posten gefaßt.

„Und diese Frauen hier, die Sie alle heiraten wollten und denen Sie nach Kräften Geld abgegaunert haben, Herr Heiratsschwindler?" fragte Lisa Derndorf, die Detektivin der Kriminalabteilung. Sie hatte die Fährte des gerissenen Heiratsschwindlers aufgespürt und ihn jetzt endlich zur Strecke gebracht. Die wirkliche Inhaberin des Konfitürengeschäfts zählte auch zu seinen früheren Opfern und hatte ihr bereitwilligst den Laden zur Verfügung gestellt.

„Der schöne Anton" gab keine Antwort und ohne Widerstand ließ er sich abführen. Leugnen wäre auch zwecklos gewesen bei all den betrogenen Frauen, die ihn drohend umstanden.

Zwei hinter Gisela

Roman von Hans Hirthammer

Copyright by Oskar Meister, Werdau i. Sa.

22. Fortsetzung.

Herr Weißfloh war in verlegener Hast von seinem Stuhl geklettert und brachte vor Aufregung nur unzusammenhängende Worte heraus. Immerhin war sein Schmerz durch die Tatsache gemildert, daß er begründete Hoffnungen in bezug auf Fräulein Hinterhuber hegen durfte.

Ja, Weißfloh hatte das Ungeheuerliche gewagt, er hatte Fräulein Hinterhuber nach Hause begleitet und hatte ihr unter heftigen Herzklopfen und vielem Stottern sein einsames Leben überzeugend zu schildern vermocht. Und ihr Händedruck beim Abschied hatte ihn mit den unwahrscheinlichsten Hoffnungen erfüllt.

Als Gisela aus einer nahen Konditorei Kaffee und Apfelkuchen holen ließ, bestand für die beiden anderen kein Anlaß mehr, dem lieben Mädchen länger zu schmollen.

„Es ist doch etwas Schönes, so verlobt zu sein, nicht wahr, Fräulein Hinterhuber?"

„Gewiß, lieber Herr Weißfloh, es wirkt direkt ansteckend, finden Sie nicht?"

„Da haben Sie recht!" sagte Weißfloh und stopfte vor freudiger Erregung ein viel zu großes Stück Kuchen in den Mund. Um den Aufruhr seiner Gefühle Herr zu werden, wandte er sich an Gisela. „Da werden Sie uns also verlassen! Darf man erfahren, wann die Hochzeit stattfindet?"

„Vermutlich schon in drei oder vier Wochen. Mein Verlobter würde mich am liebsten noch heute an den Altar schleppen. Er sagt, es habe keinen Sinn, lange verlobt zu sein. Ich darf Sie doch beide zur Hochzeit einladen?"

„Oh, danke, wird gern angenommen. Hm — vielleicht können wir unsererseits mit einer kleinen Ueberraschung aufwarten, was meinen Sie, Fräulein Hinterhuber?"

Fräulein Hinterhuber verdrehte neckisch die Augen.

An diesem Abend schwänzte Gisela die Schule, und daran waren die Schlüssel in ihrer Handtasche schuld, diese blanken neuen Schlüssel, die sie am Abend vorher von Walter bekommen hatte.

Als sie die weiß und hellblau abgesetzte Tür ihres neuen Reiches aufschloß und den Duft von frischer Farbe und Sonne einsog, gestand sie sich gerne daß sie glücklich war. Sie eilte durch die Zimmer, in denen die neuen Möbel bereits aufgestellt waren, und ein Gefühl der Dankbarkeit gegen Walter erfüllte sie. Ihm verdankte sie alles, er hatte dieses hübsche Heim für sie ausgesucht, hatte die Möbel gekauft, hatte alles von ihr genommen, was noch vor wenigen Wochen schwer und erdrückend auf ihr gelastet hatte.

Sie betrat das Badezimmer, das mit seinen weißgekachelten Wänden und seinem geschliffenen Spiegel schon beim ersten Ansehen ihre Begeisterung wachgerufen hatte:

Oh, wie herrlich war das, nicht mehr auf die öffentlichen Badeanstalten mit ihrem Heißbetrieb angewiesen zu sein, wo mit der Stoppuhr darauf geachtet wurde, daß man nicht eine Minute zu lange in der Wanne blieb.

Lächelnd drehte sie den Heißwasserhahn auf, und als sie eine Weile zugesehen hatte, wie das dampfende Wasser in die Wanne sprühte, kam sie die Lust an, ein Bad zu nehmen.

Sie sprang ins Schlafzimmer, im Nu hatte sie sich ausgezogen, und wie sie mit ihren langen, schlanken Beinen über die Diele flitzte, da war es nicht anders, als habe sich eine niedliche, scheue Waldfee unversehens in eine menschliche Behausung verirrt.

Nun stand sie über die Wanne gebeugt und stellte mit gekrümmten Zehen fest, daß das Wasser um ein Erkleckliches zu heiß war. Ein kalter Guß behob das Uebel, und schon saß sie schnaubend und prustend in der Wanne, erzeugte mit plantschenden Armen stürmische See und strampelte mit den Beinen, daß die wildgewordenen Fluten sich alsbald über das ganze Badezimmer ergossen.

Gisela stieß kurze helle Schreie der Begeisterung aus und hätte am liebsten verwegene Tauchkunststücke unternommen, wenn nur eine Bademütze vorhanden gewesen wäre.

Plötzlich fiel ihr etwas ein. „Ach du meine Güte!" rief sie erschreckt. „Ich habe ja kein Handtuch mit!"

Wie hatte sie das auch vergessen können! Den Einfall, das Taschentuch als behelfsmäßigen Bademantel zu benützen, gab sie bald wieder auf, denn das Tüchlein maß im Höchstfall fünfzehn Zentimeter im Quadrat.

Da blieb also nichts übrig, als sich von der Luft trocknen zu lassen. Eine schöne Geschichte!

Wer aber beschreibt ihr Entsetzen, als mit einemmal ein klirrendes Geräusch an ihr Ohr drang! Das Geräusch eines im Schloß sich drehenden Schlüssels.

Nun hörte sie, wie eine Tür sich öffnete. Ein überraschtes „Nanu, was ist denn hier los?" wurde vernehmbar.

Der freche Eindringling war natürlich kein anderer als Walter Radegast.

Und sie hatte die Tür zum Badezimmer sperrangelweit offen gelassen!

Sie tauchte ins Wasser, bis nur noch der Kopf aus den Fluten ragte — und schon erschien sein maßlos verblüfftes Gesicht im Rahmen der Tür.

„Mach keine solchen Kulleraugen!" fuhr sie ihn ungnädig an. „Sieh lieber zu, daß du mir ein Frottiertuch oder einen Bademantel besorgst, falls es deine Finanzen erlauben sollten. Vielleicht kannst du dich beeilen, ich möchte nämlich bei Gelegenheit wieder an Land!"

„Ja, natürlich, gewiß!" stotterte Radegast, der sich von seinem Erstaunen anscheinend nicht erholen konnte. „Einen Bademantel also! Welche Größe?"

Sie stöhnte ungeduldig. „Mein Gott, natürlich nicht gerade einen für Babys!"

Im nächsten Augenblick hatte er sich auf den Weg gemacht, und als er wiederkam, hatte er ein Paket unterm Arm und fragte scheinheilig, ob er ihr behilflich sein könnte.

„Lege bitte das Paket hier auf den Schemel und mach dann die Tür zu. Du kannst dich solange auf den Balkon setzen, bis ich fertig bin."

Er wollte Einwendungen erheben, aber ihr Blick bewies ihm, daß sie keinen Spaß verstand.

Als er ihrer Aufforderung zögernd Folge geleistet und die Tür hinter sich geschlossen hatte, verließ Gisela eilig das Wasser, öffnete das Paket und schlüpfte in den Mantel.

Sie rieb sich gründlich ab, bis ein prickelndes Wärmegefühl sie wohlig durchströmte. Dann öffnete sie die Tür, um ins Schlafzimmer zu ihren Kleidern zu gelangen.

In der Diele stand Radegast. Seine Augen hatten einen hungrigen Glanz.

Gisela tat einen erschreckten Schrei und versuchte mit einem raschen Sprung das Schlafzimmer zu gewinnen, aber da hatte er sie schon um die Hüften gefaßt und preßte sie an sich.

Sie wehrte sich kaum, hielt nur mit vorgehaltenem Arm sein Gesicht von sich fern.

„Laß mich sofort los!" sagte sie ruhig und sah ihn an. Sie sah seinen verzerrten Mund, das stutzerhafte Bärtchen an der Oberlippe, sah den verkniffenen Ausdruck der Augen. Es war ein formloses, häßliches, widerliches Gesicht.

„Gisela!" flüsterte er. Es kam etwas heiser, und er räusperte sich kurz, während seine Hände die Linien ihres Körpers umtasteten.

„Laß mich los!" wiederholte sie, und es wurde ihr erschreckend bewußt, wie unmöglich es sein würde, diesen Mann jemals liebzugewinnen.

Er schien, als er den Ausdruck ihrer kalt prüfenden Augen gewahrte, einzusehen, daß es unklug war, sie länger zu belästigen. Mit einem ärgerlichen Ausruf ließ er sie los.

Sie eilte ins Schlafzimmer, ließ sich in einen Sessel sinken und starrte vor sich hin. Eine große Unsicherheit befiel sie, ein Aerger auf sich selbst.

Hatte sie sich nicht eben wie eine rechte Zimperliese benommen? Schließlich war sie mit ihm verlobt, würde über kurz oder lang seine Frau sein. Nein, sie hatte kein Recht, ihm einen Vorwurf zu machen, eher hatte sie Grund, ihm für seine Rücksichtnahme dankbar zu sein.

Was war sie nur für ein Mensch? Warum war sie so kalt, warm fühlte sie nichts, wenn sein Arm sie umschlang?

„Ich liebe ihn nicht!" verteidigte sie sich. — Ah, sieh einer an, aber sie wollte ihn heiraten, dazu war er ihr gerade recht. Sie wollte Vorteile dieser Verbindung genießen, ohne sich zu den notwendigen Folgen zu bekennen.

Vielleicht war sie überhaupt nicht fähig zu lieben. Vielleicht blieb es ihr für immer versagt, jenes köstliche Glück zu empfinden, das die Dichter in ihren Büchern so verlockend zu schildern wußten.

Gisela, den Bademantel abstreifend, trat vor den Spiegel, der in der Tür des Kleiderschrankes eingelassen war, und betrachtete sich mit einer schmerzlichen Neugier.

Nein, es war kein Fehler an ihr, kein sichtbares Gebrechen, nichts Häßliches. Schlank und schön und wohlgewachsen bot sich der leichtgebräunte Körper ihren Blicken dar.

Und trotzdem?

Sie zog sich mit überstürzter Eile an. Als sie dann Walter auf dem Balkon sitzend fand, trat sie ihm mit einem verlegenen Lächeln entgegen. „Verzeih mir, Walter!" sagte sie, nach seiner Hand greifend. „Ich glaube, ich habe mich vorhin ein bißchen albern benommen."

Radegast schien erstaunt, er wehrte fast heftig ab. „Nein, nein, Gisela, ich bin es, der um Verzeihung zu bitten hat. Es war eine Ungezogenheit, ich sehe es ein. Man überfällt nicht einmal seine Frau aus dem Hinterhalt."

„Du mußt Geduld haben!" sagte sie matt.

„Ja, Gisela!"

Nichts in seiner Miene verriet die Wut des Zurückgewiesenen.

(Fortsetzung folgt)

Sport * Turnen * Spiel

Fußball im Reich

Brandenburg:

BSC. Bewag — SpVg. Breslau 02 (Pokalspiel) 4:2.
Tennis-Borussia — Sportfr. 01 Dresden 4:0.

Schlesien:

SV. Beuthen 09 — Admira Wien 2:5.

Sachsen:

VfB. Leipzig — SpVgg. Leipzig 1:6.
Fortuna — TuB. Leipzig 15:5.
Polizei Chemnitz — Borussia Dortmund 2:1.
VfL. 05 Hohenstein — Tura Leipzig 3:2.
VfB. Glauchau — BC. Hartha 3:3.

Nordmark:

FC. St. Pauli — Eintracht Braunschweig 1:2.

Niederrhein:

Edelstahlwerke Krefeld — Vienna Wien 3:4.

Südwest:

FSV. Frankfurt — Ostmark Wien 8:3.

Baden:

VfR. Mannheim — Wormatia Worms 8:3.

Württemberg:

FV. Zuffenhausen — Stuttgarter Kickers 0:1.
Eintracht Neu-Ulm — Innsbrucker FC. 1:2.

Bayern:

Bayern München — SV. Waldhof Mannheim 0:1.

Deutsch-Oesterreich:

Wiener SC. — Schwarz-Rot (Pokalendspiel) 0:1.
In Neustadt:
Südwest — Württemberg (Nachwuchs) 0:5.

Mitte:

SV. Jena — SV. Steinach 1:0.
SC. Apolda — Thüringen Weida 3:2.
SV. Halle — Preußen Trettin 0:2.

Mittelrhein:

VfL. Köln 99 — Wacker Wien 4:3.
TuS. Neuendorf — Florisdorfer AC. 4:3.

Auch Oesterreichs Auswahl in Breslau

Siebzehn Gaumannschaften im Kampf.

Von den Wettkämpfen beim Deutschen Turn- und Sportfest in Breslau wird das große Fußball-Turnier der deutschen Gaue zweifellos mit den stärksten Zuspruch finden. Dieser Wettbewerb der Gaumannschaften wird deshalb schon stark beachtet werden, weil er zum ersten Male die „altdeutschen" Gaue und Oesterreichs Fußballer in gemeinsamem Kampf sieht. In Breslau wird es sich zeigen, ob und wie sehr der Gau Oesterreich, der mit seinen Nationalspielern nach Schlesien kommt, den übrigen deutschen Auswahlmannschaften überlegen ist.

Das genaue Programm für dieses schöne Fußballturnier liegt bereits vor. Durch die Teilnahme Oesterreichs ist ein Ausscheidungskampf notwendig geworden, in dem — durch das Los bestimmt — Sachsen und Nordhessen bereits am 21. Juli in Breslau um einen Platz in der Vorrunde kämpfen müssen. Die acht Vorrundenspiele sind für den 24. Juli angesetzt. Die Sieger treffen sich am 26. Juli in der Zwischenrunde. Am 28. Juli steigt die Vorschlußrunde, während am 30. Juli im Rahmen der Großkämpfe und Entscheidungen in allen Sportarten in der Schlesier Kampfbahn das mit Spannung erwartete Endspiel stattfindet. Ebenfalls für den 26. Juli ist der Beginn der Trostrunde angesetzt, in die alle in der Vorrunde geschlagenen Gaumannschaften kommen.

Der Vorrunden-Spielplan:

24. Juli:

Beuthener Stadion: Schlesien — Oesterreich
Frankfurt/O.-Stadion: Ostpreußen — Brandenburg
VfB.-Platz Liegnitz: Niedersachsen — Sachsen oder Nordhessen
Stadion: Waldenburg: Bayern — Pommern
Stadion Schweidnitz: Baden — Niederrhein
Stadion Neiße: Westfalen — Württemberg
Stadion Ratibor: Mittelrhein — Südwest
Schenckendorfplatz Görlitz: Nordmark — Mitte.

Ferencvaros ungarischer Fußballmeister

Ungarischer Fußballmeister 1938 wurde nach einem etwas glücklich errungenen 2:1 (0:0)-Sieg über Budafok Ferencvaros Budapest. Die Budapester haben zwar noch am Donnerstag ein Spiel gegen Elektromos auszutragen, sind aber nicht mehr einzuholen. Titelverteidiger war Hungaria Budapest.

Unsere Fußballer im Duisburger Reichsbundheim

Deutschlands Fußballer für die Weltmeisterschaft in Frankreich werden die Tage bis zum Beginn des Kampfes im Duisburger Reichsbundheim zubringen. Ab Montag, 30. Mai, treffen die 22 Spieler in Duisburg ein. Gemeinsam verbringen sie hier unter Obhut von Reichstrainer Josef Herberger die nächsten Tage. Am 3. Juni werden sie dann nach Paris reisen, wo sie am nächsten Tage mit dem Spiel gegen die Schweiz den Weltmeisterschaftskampf offiziell eröffnen.

In vier Minuten vier Tore

Englischer Fußballsieg über Frankreich mit 4:2.

Das dritte Länderspiel bestritt Englands Nationalelf am Donnerstag in Paris gegen Frankreich. Im erweiterten und auf ein Fassungsvermögen von 70 000 Zuschauern vergrößerten Colombes-Stadion gab es bei schönem Wetter ein überaus spannendes Spiel, das die Briten verdient mit 4:2 (3:2) gewannen. Den Höhepunkt hatte der Kampf in der ersten Hälfte, als innerhalb von vier Minuten nicht weniger als vier Tore fielen. Die Briten hatten ihre Mannschaft umgestellt. Ted Drake, der schußgewaltige Arsenal-Mittelstürmer führte den Angriff, Broome von Aston Villa stand auf seinem Stammposten als Rechtsaußen, während Matthews für Robinson halbrechts stürmte. In der Läuferreihe hatte man Cullis von Wolverhampton Wanderers an Stelle von Welsh als linken Läufer eingesetzt. Die Mannschaft spielte in dieser Aufstellung sehr gut, erreichte aber lange nicht die Durchschlagskraft von Berlin. Frankreich lieferte ein technisch sehr gutes Spiel, arbeitete taktisch hervorragend und hatte mit Cazenave und Bourbotte seine erfolgreichsten Abwehrspieler.

Vom Anstoß weg kämpften die Engländer mit äußerster Wucht und restlosem Einsatz auf Tore. So fiel bereits nach zwei Minuten durch Broome das Führungstor; wenig später erzielte Aston Villas Rechtsaußen einen zweiten Treffer, der aber wegen Abseits nicht gegeben wurde. England wurde drückend überlegen, mußte aber überraschend in der 32. Minute durch einen schönen Kopfball des französischen Mittelläufers Jordan den Ausgleich hinnehmen. Eine Minute später überraschte Drake den gegnerischen Torwart Di Lorto, und schon hieß es 2:1 für England. Eine 25-Meter-Bombe Nikolas schaffte unter dem Jubel der Zuschauer für Frankreich erneut den Ausgleich. Eine Minute aber sollte nur die Freude dauern, bis Di Lorto sein Tor zu früh verlassen hatte, den Ball verfehlte und das Leder ins leere Tor rollte. Nach der Pause waren die Briten vorsichtiger, deckten besser und ermüdeten die Franzosen durch genaues Kombinationsspiel. Bourbotte und Cazenave verhinderten aber zunächst weitere Erfolge. Erst vier Minuten vor Schluß brachte ein Strafstoß Drakes, den Mattles verwirkt hatte, das vierte englische Tor.

Deutschlandflug: Fünfter Tag

Erste Zwischenwertung

Sammelpunkt für alle Teilnehmer am Deutschlandflug 1938 war am Mittwochnachmittag der Reichssportflughafen Rangsdorf, der in einer Pünktlichkeitprüfung angeflogen werden mußte. Vier Wettbewerbstage waren damit beendet, eine Fülle von Aufgaben während dieser Zeit gelöst. Am Himmelfahrtstag folgte dann die Geschicklichkeitsprüfung für die einzelnen Flugzeuge, womit die Reihe der Einzelwertungen abgeschlossen war. Jetzt haben die Verbände in geschlossenen Formationen ihre Aufgaben zu erfüllen. Die Deutschlandflugleitung konnte nach Abschluß der vier ersten Tage bereits eine Zwischenwertung bekanntgeben, bei der das richtige Ansetzen der Flugzeuge durch den Verbandsführer zu den im Wettbewerb gestellten Aufgaben 150 Gutpunkte bezw. 300 Gutpunkte noch nicht berücksichtigt ist. Die Teilwertung setzt sich zusammen aus a) Gutpunkte für Verbandsflug (Pünktlichkeit im Streckenflug), b) Gutpunkte für die angeflogenen Wertungsplätze, c) Gutpunkte für Lösung der Orteraufgabe, d) Pünktlichkeit im Einzelflug.

An der Spitze der Zwischenwertung liegt die Kette Z 76BBL mit Verbandsführer Fach mit Kl. 25-Maschine mit 1002 Gutpunkten vor der Kette M 8 des Kommandos der Flugschule Quakenbrück (Hauptmann Gerken) FW 44 mit 1000 Punkten. Das Ergebnis: 1. Teilwertung. 1. Kette Z 76 BBL (Verbandsführer Fach) Kl. 25 1002, 2. M 8, Kommando der Flugschule Quakenbrück (Hauptmann Gerken) FW 44 1000 Punkte, 3. K 7, Kommando der Flugschule Dresden (Gefreiter d. R. Friedrich) SW 44 999 Punkte, 4. S 6, NSFK.-Gruppe 16 (NSFK.-Sturmführer Haase), SW 44 993 Punkte, 5. S 9 der VL (Ruff) SW 44 986 Punkte, 6. T 2 der NSFK.-Standarte 1 Königsberg (NSFK.-Standartenführer Berger) KL 25 980 Punkte, 7. L 3 KG Hindenburg-Neubrandenburg (Oblt. v. Ditfurth) SW 44 975 Punkte, 8. A 3 Reichsluftfahrtministerium LE 2 (Ministerialrat Geyer) KL 35/404 974 Punkte, 9. Kette 4 NSFK.-Standarte 43 Weimar (NSFK.-Obersturmbannführer Wendel) KL 25 967 Punkte, 10 Tl Stab des Korpsführers NSFK. (Truppführer Gebhardt) KL 25, 958 Punkte.

Geschicklichkeitsprüfung

Der Reichssportflughafen Rangsdorf zeigte in den frühen Morgenstunden des Himmelfahrtstages ein geradezu phantastisches Bild. In Reih und Glied lagen 369 Flugzeuge verankert bereit, zur Prüfung der Geschicklichkeit der Besatzungen zu starten.

Pünktlich um 7 Uhr flog Kette auf Kette — insgesamt etwa 230 Flugzeuge — zu den Flugplätzen in Oranienburg und Schönefeld ab. Der Rest verblieb in Rangsdorf, um hier nacheinander die vorgeschriebenen Aufgaben in Angriff zu nehmen. Die herrliche Flugplatzanlage in Rangsdorf war am Himmelfahrtstag vom frühen Morgen ab das Ziel vieler Tausende von Zuschauern, unter ihnen zahlreiche Vertreter von Partei und Wehrmacht, und ausländischer Luftattachés, die alle mit Spannung das großartige Schauspiel verfolgten.

Zielabwurf des Orters.

In Zeitabständen von wenigen Minuten erhob sich ein Flugzeug nach dem anderen, um zunächst nach einer Ehrenrunde als erste Geschicklichkeitsprüfung den Zielabwurf auszuführen. Ein Meldebeutel mußte beim Ueberfliegen des Feldes in einen Kreis von 10 Meter Durchmesser abgeworfen werden, eine Aufgabe des Orters, die 15 Gutpunkte einbrachte, wenn das Ziel wirklich getroffen wurde. Fast alle Teilnehmer kamen zu Punkten, nur ganz wenige hatten sich verrechnet und für jeden Meter außerhalb des Kreises 1 Punkt abgezogen erhalten oder waren leer ausgegangen.

Bocksprung vor der Landung.

Außerdem mußte kurz vor der Landung ein 1,50 Meter hohes Hindernis genommen werden. In herrlichem Gleitflug kamen die Maschinen angeschwebt, nahmen im Sprung die Hürde, um dann schnell aufzusetzen, wurde doch für jeden Meter, den das Flugzeug näher als 200 Meter vom Hindernis zum Stehen kam, 0,5 Gutpunkt erteilt. Ein herrlicher Anblick, wie ein Flugzeug nach dem anderen seinen Bocksprung ausführte und so rasch wie möglich Bodenberührung suchte. Als letzte Staffel startete die Kette des Korpsführers, der für die Leistungen mit seiner schnittigen Maschine reichen Beifall erhielt.

Um die Mittagsstunde war die Geschicklichkeitsprüfung beendet, und alle Flugzeuge wurden zum Start in Verbandsformation fertiggemacht.

Im Verbandsflug auf Punktejagd

Nach Beendigung der Geschicklichkeitsprüfung in Berlin-Rangsdorf begaben sich die Deutschlandflieger im geschlossenen Verband wieder auf die Jagd nach den wertvollen Punkten. Aus Nürnberg kommt die Nachricht, daß der Führer der NSFK.-Gruppe 12 (Niederrhein), NSFK.-Gruppenführer Dr. Eggersh, dort mit seinem Verband gelandet ist und übernachtet. Bis um 21 Uhr, also bis Wertungsschluß, wurde von den rheinischen Flughäfen der Flughafen Köln von einem Verband angeflogen.

Italien Weltmeister auf Säbel

Die Weltmeisterschaft im Säbelmannschaftsfechten fiel an Italien, das Rumänien und Holland mit 15:1, die Tschechoslowakei mit 14:2 und Frankreich mit 13:3 besiegte. Den zweiten Platz belegte Frankreich vor Holland. Der Titelverteidiger Ungarn beteiligte sich ebenso wie Deutschland und Polen nicht am Turnier in Bad Pystyan.

Was der Toto meldet

Rennen in Dortmund.

1. Rennen: 1. K. Deschners Anton der I. (Schmidt), 2. Tinos, 3. Garant. Ferner: Luftibus, Ortenau. Tot.: Sieg 34, Platz 20, 23:10. Lg.: 6 — ¾ — 10. EW.: 346:10.

2. Rennen: 1. Frau K. Lewalds Aiwan (H. Wortmann), 2. Waldhüter, 3. Stora. Ferner: Similor, Xerxes, Lebensweg, Titine. Tot.: Sieg 133, Platz 23, 14, 16:10. Lg.: 15 — 1¼ — 15. EW.: 592:10.

3. Rennen: 1. F. H. Lampes Storm Flower (E. Huguenin), 2. Smike, 3. Sarafan. Ferner: Mario, Mithra, Virgilius. Tot.: Sieg 51, Platz 16, 14, 16:10. Lg.: 5 — 2 — 4. EW.: 274:10.

4. Rennen: 1. Hptm. Schmidtmanns Gräfin Mariza (A. Schulte), 2. Maserati, 3. Vaterlandsliebe. Ferner: Thammo, Guernica. Tot.: Sieg 64, Platz 22, 39:10. Lg.: Kopf — 5 — 8. EW.: 478:10.

5. Rennen: 1. Gebr. Röslers Palander (M. Schmidt) und 1. Jean Thissens Marienfels (H. Menzel), 3. Kameradschaftler. Ferner: Heimfahrt, Wiener Walzer. Tot.: Sieg 25, Platz 21 für Palander, Tot.: Sieg 23, Platz 20 für Marienfels. Lg.: tot. Rennen — 3 — 1. EW.: 122:10.

6. Rennen: 1. Ant. u. Alwin Stocks Sonny Boy (J. Stangl), 2. Ancona, 3. Geländeritt. Ferner: Vagabund, Lebensart, Fahrewohl, Kritikaster, Maktonia. Tot.: Sieg 99, Platz 20, 15, 19:10. Lg.: ½ — 5 — 10. EW.: 290:10.

7. Rennen: 1. H. Schweitzers fr. Feldmesser (F. Schönfisch), 2. Bronceluster, 3. Orchilles. Ferner: Laufpaß, Stauffen, Furchtlos, Gladius, Laputz, Sense. Tot.: Sieg 35, Platz 16, 24, 27:10. Lg.: 1½ — 2½ — 3. EW.: 112:10.

Rennen zu Leipzig.

1. Rennen: 1. Oberstlt. H. Jays Der Wind (R. Paulisch), 2. Hagelschlag, 3. Allasch, 4. Casco. Ferner: Balatre, Lieberto, Barsoi, Goldjäger, Yverdon, Veracrus. Tot.: Sieg 25, Platz 14, 19, 13, 16:10. Lg. ½—1½—½. EW. 560:10.

2. Rennen: 1. Hptm. Hesses Lebinchen (J. Starosta), 2. Baron S, 3. Armada. Ferner: Claudius. Tot.: Sieg 41, Platz 16, 15:10. Lg. 4—7—Hals. EW. 120:10.

3. Rennen: 1. Lt. v. Böttinger Jibutta (Rittm. v. Horn), 2. Ypsilanti, 3. Zauberin. Ferner: Milliardär, Lycomedes. Tot.: Sieg 68, Platz 21, 16, 30:10. Lg. Kopf—4—1½. EW. 300:10.

4. Rennen: 1. Frau G. Schultzes Leguana (W. Littmann), 2. Landois, 3. Saarburg. Ferner: Wasserspiegel. Tot.: Sieg 86, Platz 34, 16:10. Lg. 1½—5—5/4. EW. 232:10.

5. Rennen: Frhr. K. v. Wangenheims Ica (K. v. Wangenheim), 2. Demoiselle, 3. Gaivarone. Ferner: Maibach, Herbstzeitlose, Jungritter, Eilflug, Erwin von Steinbach. Tot.: Sieg 54, Platz 18, 19, 17:10. Lg. 2½—2—2½. EW. 256:10.

6. Rennen: 1. Frau Irmg. v. Opels Erntedank (H. Zehmisch), 2. Gräfin Isabella, 3. Schneekönigin. Ferner: Ariadne. Tot.: Sieg 27, Platz 13, 13:10. Lg. 1½—1—5. EW. 76:10.

7. Rennen: 1. Stall Machnows Guess Again (Am. A. Schläfke), 2. Marquis Posa, 3. Maikäfer. Ferner: Diaka, Jagdsprung, Alge, Marna, Liebesarie, Lachendes Leben. Tot.: Sieg 23, Platz 14, 14, 15:10. Lg. ½—4—3. EW. 68:10.

8. Rennen: 1. R. Bohms Magboar (H. Berndt), 2. Felsenlicht, 3. Gnädiges Fräulein. Ferner: Goldpokal, Friedenau, Ottorico, Sonja. Tot.: Sieg 43, Platz 16, 16, 18:10. Lg. 5/4—3—2. EW. 176:10.

Rennen zu München-Riem.

1. Rennen: 1. Stall Dianas Felddienst (H. Wiedemann), 2. Truchseß, 3. Laudon ir. Ferner: Flüsterton, Storta, Menne, Genua, Goldmaid. Tot.: Sieg 83, Platz 25, 27, 18:10. Lg. 1—Kopf—Kopf. EW. 514:10.

2. Rennen: 1. Gest. Isarlands Alboin (W. Heßler), 2. Stobno, 3. Onkel Karl, 4. Mixer. Ferner: Toreador, Greco, Zenodore, Azolin, Grolle zu, Männeken. Tot.: Sieg 38, Platz 16, 15, 16, 13:10. Lg. ½—Kopf—Hals. EW. 452:10.

3. Rennen: Trabrennen.

4. Rennen: 1. Stall Landswerths Idomeneus (J. Unterholzner), 2. Kelacun, 3. Palmenländer. Ferner: Herzaß, Fünfkampf. Tot.: Sieg 23, Platz 16, 22:10. Lg. 5—4—7. EW. 126:10.

5. Rennen: 1. Stall Bavarias Dardanos (W. Eicke), 2. Pan, 3. Lampadius. Ferner: Senora, Null. Tot.: Sieg 20, Platz 12, 13:10. Lg. 1—2—½. EW. 40:10.

6. Rennen: 1. Oberlt. P. Muivs Goodly (E. Mäßig), 2. Bago, 3. Margarita 2. Ferner: Wido. Tot.: Sieg 15, Platz 11, 12:10. Lg. 5—10—6. EW. 26:10.

7. Rennen: Trabrennen.

Rennen in Longchamp.

1. Rennen: 1. Gilbert Chemouls Santorin (L. Toche), 2. Janine 2, 3. Natacha 3. Tot.: Sieg 27, Platz 15, 16:10. Lg.: K. — 1½ — K.

2. Rennen: 1. Mme J. C. Courillos Turbator (G. Duforez), 2. Conspiratrice, 3. Copperfield. Tot.: Sieg 41, Platz 20, 65, 21:10. Lg.: 2 — H. — K.

3. Rennen: 1. Lord Derbys Lament (G. Duforez), 2. Banasette, 3. Spey. Tot.: Sieg 28, Platz 13, 58, 22:10. Lg.: ½ — 4 — 3.

4. Rennen: 1. Lord Derbys Fol de Rol (M. Allemand), 2. Spaghetti, 3. Duo. Tot.: Sieg 375, Platz 71, 54, 20:10. Lg.: H. — H. — 2½.

5. Rennen: 1. J. E. Wideners Victrix (G. Bridgland), 2. Kiß Curl, 3. Batellor. Tot.: Sieg 33, Platz 19, 19:10. Lg.: 2 — K. — 2.

6. Rennen: 1. Comte de Rivauds Formica (4. Dupuit), 2. Asthael, 3. Housard. Tot.: Sieg 98, Platz 28, 27, 22:10. Lg.: 3 — ¾ — 1.

Hindenburg Minden Gruppenmeister

Lintforter SV. mit 5:2 geschlagen.

Der in den Gruppenspielen um die Deutsche Handball-Meisterschaft ungeschlagene Westfalenmeister hatte am Himmelfahrtstag den Lintforter SV. zu Gast, der ebenfalls die gute Form der Mindener zu spüren bekam. Nach dem Unentschieden von 2:2 bei der Pause sahen die 4000 Zuschauer einen in allen Phasen des Kampfes überlegenen Meister, der dann mit drei weiteren Treffern einen schönen 5:2-Sieg sicher hatte. Und damit ist Hindenburg Minden schon Meister seiner Gruppe geworden.

Schlammfahrt durch die Ardennen

Von den Schwierigkeiten, die der erste, 366 Klm. lange Ardennenkurs der Internationalen Dreitage-Fahrt den Teilnehmern bereitete, hatte sich wohl keiner die richtigen Vorstellungen gemacht. Als am Himmelfahrtsnachmittag die Fahrzeuge schlammbedeckt und zum Teil schon stark mitgenommen, wieder in Spa eintrafen, gab es keinen Teilnehmer und keine Mannschaft, die nicht Strafpunkte zu verzeichnen hatte. Auch die sechs Nationalmannschaften blieben hiervon nicht verschont, die Deutschen schnitten noch am besten ab, während die erste belgische und die zweite holländische Mannschaft schon geplatzt sind.

SS. Hamburg gewinnt Hindenburg-Gepäckmarsch

Der Hindenburg-Gepäckmarsch über 35 Klm. wurde auch in diesem Jahre wieder von der SS. gewonnen. Sieger und Gewinner des Ehrenpreises des Führers wurde die Mannschaft des SS.-Sturmes 1/28 Hamburg in 4:10:09 Stunden vor dem Sturm 1/5 Horst-Wessel-Berlin, der mit 4:12:30 Stunden Zweiter wurde und den Ehrenpreis von Generalfeldmarschall Göring erhielt. Dritter wurde der NSKK.-Sturm 15/M. 34 Chemnitz in 4:13:45 vor der Mannschaft der SA.-Nachrichtenstandarte 4 Berlin mit 4:16:21 Stunden, die die Ehrenpreise von Reichsminister Dr. Goebbels bezw. Reichsminister Dr. Frick erhielten.

Radomski siegte nach Punkten

Beim großen Hamburger Polizeifest startete eine allerdings ersatzgeschwächte Staffel des BC. Essen-Kupferdreh und mußte eine hohe 4:12-Niederlage hinnehmen. Lediglich Radomski (Schalke) gewann nach Punkten über Sommerkamp, während Turek sein Treffen kampflos gewann. Die weiteren Ergebnisse waren: Lüttenberg unterlag Nämof-Hamburg durch Aufgabe in der 1. Runde, Kaiser gab gegen K. Kuklinski-Hamburg in der 3. Runde auf, Darmas gab gegen Schmidt in der 2. Runde auf, Hedwig gegen Otte gleichfalls in der 2. Runde, Meckenstock unterlag gegen Jack Lutz nach Punkten.

Schalke 96 führt die 10-Besten-Liste

Die Viererstaffel der alten Schalker in der Aufstellung Dedert, Christianovitz, Buthe-Pieper, Finke, führt die 10-Besten-Liste mit der für den Saisonbeginn guten Zeit von 43,9 Sek. vor Eintracht Frankfurt (44,4 Sek.). Hoffen wir, daß unsere Stadtfarben weiter an der Spitze dieser Liste bleiben.

Eifelrennen 1938 abgesagt

Die Rennställe Alfa Corse und Talbot haben der ONS. mitgeteilt, daß sie sich infolge notwendig gewordener längerer Vorbereitungsarbeiten leider nicht in der Lage sehen, bei dem auf den 12. Juni festgesetzten Internationalen Eifelrennen an den Start zu gehen. Da auch der zweite deutsche Rennstall, die Auto-Union, mit seiner Neukonstruktion noch nicht soweit ist, daß eine Teilnahme sicher wäre, hat der Führer des deutschen Kraftfahrsports das diesjährige Eifelrennen abgesagt. Alle Kräfte werden sich daher auf den sechs Wochen später auf dem Nürburgring zum Austrag gelangenden Großen Preis von Deutschland konzentrieren, der durch vorangehende Motorradrennen der Klassen 250, 350 und 500 ccm mehr als je im Brennpunkt des allgemeinen Interesses stehen wird.

Deutsche Frauen

Eure Mitarbeit ist notwendig, sollen die Ziele, die der Führer uns gestellt hat, erreicht werden.

Hausfrau, Du bist Treuhänderin für die richtige Anwendung des deutschen Volkseinkommens.

Mutter, Dir ist die Sorge für Deutschlands kostbarstes Gut — seine Söhne und Töchter — in die Hand gegeben.

Berufstätige Frau, Du bist Deinem Volk eine unentbehrliche Arbeitskraft.

Jede an ihrem Platz!

Aus den vielen Einzelnen muß eine Einheit werden, ein großes Ganzes, das sich kraftvoll im Dienst und Sinn des Führers jederzeit einzusetzen bereit ist. Ein unlösbares Band der Kameradschaft muß alle deutschen Frauen verbinden. Die große Heimat aller Frauen unseres Volkes ist das

Deutsche Frauenwerk!

Auskünfte und Anmeldungen bei allen Ortsgruppen der NS-Frauenschaft.

Rundfunk-Programm

Freitag, den 27. Mai 1938.

6,00 Morgenlied — Wetterbericht.
6,10 Knie—e beugt!
6,30 Freut euch des Lebens!
7,00 Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
7,10 Frühkonzert.
8,00 Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8,10 Frauenturnen.
8,30 Morgenmusik.
9,30 Mutter ruht sich aus.
9,45 Nachrichten.
10,00 Du bist das Maß des Gelingens. Szenen zum Vierjahresplan.
10,30 Im gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist.
11,45 Bauer, merk' auf! In einer rheinischen Krautfabrik: Verbilligte Marmelade.
11,55 Wettermeldungen für den Bauern.
12,00 Mittagskonzert. 1. Kark: Spiel im Schloß. 2. H. Löhr: Lachender Lenz. 3. Dostal: Melodien aus „Extrablätter". 4. Sarasate: Zigeunerweisen. 5. Rimski-Korsakow-Mielenz: Sinfonische Fantasie über das „Hindulied". 6. Rust: Sonnentage. 7. Vidak: Sanda. 8. Evert: Telefunken-Marsch.
13,00 Nachrichten — Glückwünsche.
13,15 Mittagskonzert (Fortsetzung). 9. Bräu: Karussell. 10. Rohrecht: Verträumte Stunden. 11. Bork: Humoreske. 12. Westphal-Larsen: Sonnenstrahlen. 13. Kronberger: Rote Lampions. 14. Mück: Bauernwalzer. 15. Alex: Lustiges Intermezzo. 16. Grösich: Krokodilstränen. 17. Machey: Boomerang. 18. van de Velde: Liebeswerben. 19. Winkler: Deine Augen. 20. Blume: Triumphalis.
14,00 Nachrichten.
14,10 Werkpause beim Kumpel auf der Zeche „von Oeynhausen" der Preussag-Steinkohlenbergwerke in Ibbenbüren.
15,00 Das gute Buch.
15,20 Nachmittagskonzert. 1. Wallace: Ouvertüre zu „Maritana". 2. Bund: Zwei Sätze aus der „Kleinen Suite". 3. Svendsen: Norwegische Rhapsodie III.
15,45 Wirtschaftsmeldungen.
— — — — — — — — — —
4. Ketelbey: In Ferienstimmung, Suite: a) Auf der Promenade; b) Bootsfahrt; c) Italienische Nacht. 5. Lincke: a) Ob du mich liebst?; b) Schlösser, die im Monde liegen. 6. Schott: Melodien aus der Nedbal-Operette „Polenblut". 7. a) R. Stauch: Nimm mich in deine Arme; b) Dostal: Ich bin verliebt. 8. Richartz: Kleines Menuett. 9. Strauß: Dynamiden-Walzer. 10. Bullerian: Russischer Tanz.
17,00 Der Erzähler.
17,10 Musik am Nachmittag, vom Deutschlandsender.
18,00 Livland — Blivland.
19,00 Nachrichten.
19,10 Abendkonzert. 1. Wagenaar: Wiener Dreivierteltakt. 2. Debussy: Zwei Tänze für Harfe und Orchester. 3. Palmgren: Konzert für Klavier und Orchester: „Der Fluß". 4. E. Strauß: Doktrinen, Walzer.
20,00 Im Krug zum grünen Kranze". Ein fröhlicher Rundfunkbericht im „Postwagen" zu Aachen.
21,00 Stunde des Soldaten; darin: **Wo bist du, Kamerad.**
22,00 Nachrichten.
22,20 Kurt G. Sell: **Worüber man in Amerika spricht.**
22,30 Tanz und Unterhaltung.
24,00—3,00 Nachtmusik.

Samstag, den 28. Mai 1938.

6,00 Morgenlied — Wetterbericht.
6,10 Knie—e beugt!
6,30 Freut euch des Lebens!
7,00 Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
7,10 Frühkonzert.
8,00 Wetter — Wasserstand — Kalenderblatt.
8,10 Frauenturnen.
8,30 Morgenkonzert.
9,15 Fröhliches Spiel für unsere Kleinsten.
10,00 Arbeit am Staat.
11,45 Bauer, merk' auf! Frühaufsteher: So arbeitet eine ländliche Molkerei. — Marktberichte des Reichsnährstandes.
11,55 Wettermeldungen für den Bauern.
12,00 Orchesterkonzert. 1. Schubert: Fünf deutsche Tänze mit Coda und sieben Trios für Streichorchester. 2. Brahms: Serenade D-Dur, Werk 11.
13,00 Nachrichten — Glückwünsche.
13,15 Mittagskonzert. 1. Strauß: Ouvertüre zu „Indigo". 2. Ziehrer: Weana Madl'n. 3. Svendsen: Romanze. 4. Lehar: Potpourri aus „Friederike". 5. O. Lenek: Aus der Pußta. 6. Hruby: Von Wien durch die Welt.
14,00 Nachrichten — Sportvorschau.
14,10 Wochenendkonzert (Industrie-Schallpl.).
15,15 Ein Heimabend mit westfälischen Mädeln in Schloß Gemen.
15,45 Wirtschaftsmeldungen.
16,00 Froh und heiter. Lustiges musikalisches Allerlei.
18,00 Was bringt der Reichssender Köln in der kommenden Woche?
18,10 Im silbernen Delphin. Ein englisches Kabarett.
18,50 Momentaufnahme.
19,00 Nachrichten.
19,10 Zur Unterhaltung. Es spielt das Unterhaltungs-Sextett.
20,00 Bunte Melodien. Mitwirkende: Kläre Hansen-Grüttefien (Sopr.), Rhein (Violine) und andere Solisten, der Kölner Rundfunkchor, das Kölner Rundfunkorchester und das Große Tanzorchester.
22,00 Nachrichten.
22,15 Zwischenmusik (Schallplatten).
22,30 Unterhaltungs- und Tanzmusik
2,00—3,00 Nachtmusik zur Unter-

Schulen im Dienste der Volksernährung und Volksgesundung

Die Landesbauernschaft Westfalen stellt seit einiger Zeit die vom Reichsnährstand herausgegebene Aufklärungsschrift „Der Ernährungsdienst" den einzelnen Schularten (Volks-, Berufs-, Oberschulen) durch die Kreiswaltung des NSLB zur Verfügung, damit sie im Schulunterricht bei der Besprechung volkswirtschaftliche Stoffe und Aufgaben verwertet werden. Viele Schulen haben bereits von dieser Einrichtung im Interesse der Förderung unserer Volksernährung regen Gebrauch gemacht. Nachbestellungen können durch den NSLB bei der Geschäftsstelle der Landesbauernschaft in Münster aufgegeben werden. Von großer Bedeutung ist sodann auch die Mitwirkung der Schule bei der Sammlung der Heilkräuter, die sowohl aus Gründen der Devisenersparung wie auch zur Förderung der Volksgesundung noch umfangreicher und wirksamer als bisher durchgeführt werden soll. Hierbei verspricht man sich insbesondere durch einen gesteigerten Einsatz der Schulen größere Erfolge, indem den Schülern sowohl die Kenntnis über den Nutzen und Anbau der heimischen Heilpflanzen vermittelt wird und diese auch bei Schulwanderungen in der näheren und weiteren Umgebung gesammelt werden, wofür sich im Frühling, Sommer und Herbst reichliche Gelegenheit bieten. Zu den Heilpflanzen, die in Herner Kleingärten gezogen werden, gehören: Salbei, Pfefferminze, Wermut- und Wacholderstrauch, ferner Augentrost, Anis, Fenchel, Kümmel, Thymian, Baldrian u. a. Auch der Rhabarber, dessen Wurzel und krautige Stengel einen Stoff enthalten, der heilkräftig auf Magen und Darm einwirkt, fehlt in keinem Haus- und Kleingarten. In der Umgebung unserer Stadt findet man in Gräben und Sümpfen „Beinwell" oder „Beinwurz", wovon die Blätter und besonders die Wurzel bei Durchfall, Ruhr und Unterleibsschmerzen als Heilmittel dienen. Eichen- und Lindenblätter werden als Heilmittel bei Husten, Darm- und Lungenleiden angewandt.

Fast alle Giftpflanzen enthalten heilkräftige Stoffe, die aber nur in kleinen Mengen und auf Anordnung des Arztes eingenommen werden dürfen. Sie werden auch gesammelt und wie alle anderen Heilpflanzen an die staatlichen Sammelstellen von den Schulen abgeliefert. Die bei uns heimischen Giftgewächse sind: Goldregen, Hundspeterssilie (in Gärten); Fingerhut und Tollkirsche (im Walde), Hahnenfuß, Schierling, Herbstzeitlose (auf den Wiesen), Bilsenkraut, Stechapfel und Nachtschatten (auf Schutthaufen und an Wegen).

Im Interesse einer erfolgreichen Durchführung der Heilpflanzensammlung durch die Schulen wird auf der Reichsgautenschau in Essen in einer besonderen Abteilung das große Gebiet heilkräftiger Kräuter und Pflanzen, die in Rheinland und Westfalen beheimatet sind, veranschaulicht und den Schulen zum Besuch empfohlen. Welch großen Wert die Reichsregierung der Sammeltätigkeit beilegt, geht daraus hervor, daß die behördlichen Stellen mit ihrer Förderung und Ueberwachung beauftragt wurden, da außer dem großen Nutzen für die Allgemeinheit für manche Notstandsgebiete (Eifel) noch besondere wirtschaftliche Erfolge verbunden sind.

Volk und Musik

Es gibt kein Volk auf dem weiten Erdenrund, das die Musik so liebt und pflegt wie das deutsche. Diese Feststellung wird statistisch dadurch bewiesen, daß in Deutschland im Vergleich zu anderen Ländern am meisten Zeit und Geld für Musik geopfert wird, und daß unsere Volksgenossen durch Gesang und Instrumentenspiel in weitaus höherem Maße praktisch Musik ausüben als andere Völker. Freuen wir uns, daß nächst Sport und Leibesübungen die Musik in unserem Vaterlande eine so gepflegte Heimstätte besitzt. Die Früchte davon trägt die Nation. Die edle Kunst Musik entspannt ja die Menschen in ihrer Freizeit nicht nur von einseitiger Verstandesarbeit, von mechanischer und körperlicher Berufstätigkeit, sondern gibt ihnen auch neuen Ansporn und frische Gestaltungskraft, vor allem aber vermittelt sie unermeßliche Bildungswerte für das Gemüt und den Charakter. Darüber hinaus kommt der Musikpflege ein nicht zu unterschätzender Einfluß auf die Förderung der lebendigen Gemeinschaft in unserem Volke zu. Das gilt in besonderer Weise für den Chorgesang, der als Volksmusik schlechthin bezeichnet wird. Hier fallen von Natur aus alle Standes- und Klassenunterschiede, alle dienen in der Gemeinschaft nur dem Werk. Jeder unter uns, der in das Reich der Musik eintritt, ja selbst der kleinste Laienmusikant, erfüllt eine kulturelle Aufgabe. Deshalb kann man nur wünschen, daß möglichst alle Kreise des Volkes für die Musik und ihre Pflege interessiert und mobilisiert werden. In dieser Hinsicht wird schon Vorbildliches getan. Erinnert sei nur kurz an die vom Staat programmierten Tage der deutschen Hausmusik und des deutschen Liedes und an die neuen Wege im Chorgesang. Es gilt aber nicht nur Erwachsene zu erfassen, sondern vor allem die Jugend. Die Musikerziehung hat daher in der Schule zu beginnen, um systematisch über die Laienkreise in die Chorvereine, Spielgruppen, Hausmusikzirkel und Musikvereine zu den großen Musikfesten der Laienverbände weitergeführt zu werden. So gesehen, schafft sich der Volksgenosse, der in seiner Freizeit Musik und Gesang pflegt, nicht nur eigene Lebensfreude, sondern wird er zugleich zu einem geschätzten Kulturträger. Und wo Volksmusik und Chorgesang eine gediegene Pflegestätte finden, da sind auch die Voraussetzungen gegeben für ein Blühen des Konzert- und Opernlebens. Greifen wir doch zu den schönen Glücksgütern unseres Lebens!

Interessanter Vermißtenfall nach Jahren aufgeklärt

An einem Sonntage im August 1933 hatte ein junger selbständiger Handwerker aus Wanne-Eickel seinen Wohnort verlassen, um angeblich Verwandte in Essen zu besuchen. Auf diesem Wege war er geblieben und seitdem verschollen. Da er in geordneten Verhältnissen lebte, geistig rege gewesen war und niemals Lebensüberdruß geäußert hatte, war sein plötzliches, spurloses Verschwinden unerklärlich. Körperlich war er allerdings schwächlich und hatte auch viel unter Magenbeschwerden zu leiden. Es lag deshalb die Vermutung nahe, daß der Vermißte nach seinem Fortgang ernstlich erkrankt und in irgendeinem Krankenhaus untergebracht worden war. Alle Nachforschungen verliefen jedoch ohne Erfolg. Auch in der späteren Zeit ließ sich trotz Inanspruchnahme aller möglichen Fahndungsmittel über seinen Verbleib nicht in Erfahrung bringen. Durch Befragung seiner früheren Bekannten konnte lediglich festgestellt werden, daß er gelegentlich einmal die Absicht geäußert hatte, seine in Ostpreußen lebenden Eltern zu besuchen. Dort war er aber nicht gewesen, auch hatten sie schon seit Jahren nichts mehr von ihm gehört. So blieb nach Ausschöpfung aller Auskunftsquellen nur noch die Annahme übrig, daß der Vermißte seinem Leben vielleicht freiwillig ein Ende gemacht hatte.

Die nach dieser Richtung eingeleiteten Ermittelungen haben nach langen Bemühungen schließlich auch zur Aufklärung geführt. Durch verschiedene zuverlässige Indizienbeweise konnte einwandfrei nachgewiesen werden, daß eine im September 1933 in einem Forst bei Königsberg aufgefundene männliche Leiche mit dem Vermißten personengleich war. Es lag Selbstmord durch Erschießen vor.

Die Identifizierung war trotz des Verwesungszustandes der Leiche deshalb noch möglich, weil die sichergestellten Stoffreste, insbesondere des Anzuges, des Vermißten vollkommen mit der Bekleidung des unbekannten Toten übereinstimmten.

Der Fall verdient der Oeffentlichkeit zur Kenntnis gebracht zu werden, weil er wieder einmal beweist, daß es unbedingt notwendig ist, bei der Erstattung von Vermißtenanzeigen nichts zu verheimlichen, was zur erfolgreichen Bearbeitung des Falles von Bedeutung sein kann.

Flaggen heraus zum Gauparteitag! Aus Anlaß des 10jährigen Bestehens des Gaues Westfalen-Süd wird in der Gaustadt Bochum vom 27. bis 29. Mai der Gautag 1938 festlich begangen. Aus diesem Anlaß werden am Freitag, dem 27. Mai, auf Veranlassung des Reichspropagandaamtes Westfalen-Süd und auf Anordnung des Regierungspräsidenten sämtliche Behörden im Gaugebiet, zu dem auch Wanne-Eickel zählt, schlagartig um Punkt 12 Uhr die Flaggen hissen. Die Bevölkerung wird gebeten, das gleiche zu tun und bereits ab Freitag um 12 Uhr zu flaggen, um damit zu bekunden, daß ganz Westfalen-Süd im Zeichen des Gautages steht.

Die Reichssportwettkämpfe im HJ-Bann 259

Am gestrigen Himmelfahrtstage wurden auch in Herne vom Deutschen Jungvolk und der Hitlerjugend die Reichs-Sportkämpfe durchgeführt. Die Kampfleitungen hatten die Abwicklung mustergültig vorbereitet und die einzelnen Kampf- und Bahnrichter bestimmt. Der Himmel sah zwar nicht vertrauenerweckend aus, es war jedoch einige Grad wärmer als am vergangenen Samstag und Sonntag, gegen 10 Uhr enthüllte sogar die Sonne ihr Angesicht.

Das Deutsche Jungvolk trat bereits gestern morgen um 8 Uhr zu den Uebungen an. Es kämpften der Stamm 6 (Herne-Mitte) unter der Leitung von Stammführer Pfahl auf dem Westfalia-Stadion, der Stamm 7 (Herne-Nord) unter Stammführer Krickau auf dem Stadion am Rhein-Herne-Kanal, der Stamm 5 (Herne-Süd) unter Stammführer [illegible] auf dem früheren Elmar-Platz und der Stamm 3 (Herne-Sodingen) unter Stammführer [illegible] dem Platz im Sodinger Volkspark. Der Wettkampf auf Dreikampf bestand aus dem Fünfer ausgetragene dem 60-Meter-Lauf und einem Schlagballweitwurf, Kämpfe waren als Vorentscheidungen zum künftigen Bannfest des HJ-Bannes 259 vorgesehen, das wahrscheinlich im Juli auf einer neuen Platzanlage in Castrop-Rauxel stattfinden wird. Die Plätze waren infolge der Regenfälle am Vortage sehr feucht. Sie wurden jedoch weniger in Anspruch genommen, da sich die Kämpfe meist auf den Laufbahnen abwickelten. Das Kampfgericht war auf allen Plätzen fleißig bei der Arbeit. Das Jungvolk, in weißen Hemden und kurzen schwarzen Hosen, bemühte sich, in echt sportlichem Geiste gute Leistungen zu erzielen. Die Kameraden ließen es an Anfeuerungsrufen nicht fehlen. Man staunte oft über die jungen und doch schon gestählten Pimpfe, die die Zähne bei jedem Wettkampf zusammenbissen und zeigen wollten, was sie konnten. Die Ergebnisse waren daher äußerst beachtenswert. Der Schlagballweitwurf wurde von Herne-Mitte auf dem alten Westfalia-Sportplatz ausgetragen, um den Rasen des Stadions zu schonen. Da die Resultate aller Stämme erst zusammengezählt werden müssen, können wir die Ergebnisse erst im Laufe der Woche bringen.

Die Hitlerjugend trat dann nachmittags zu den sportlichen Kämpfen an. Ihr Dreikampf bestand in Keulenweitwurf, 100-Meter-Lauf und Weitsprung. Auf dem Westfalia-Stadion traten unter der Leitung ihrer Gefolgschaftsführer Hanisch, Tesche, Herr und Tietz die Gefolgschaften 1, 2, 3 und 4 von Herne-Nord und Herne-Mitte an. Hinzu kamen die Gefolgschaft der Nachrichten-HJ unter Gefolgschaftsführer Piepgras und die Gefolgschaft der Bannspielschar unter Oberscharführer Lenz. Die HJ-Sanitäter sorgten für Ordnung und standen für eventuelle Verletzungen bereit. Die HJ-Gefolgschaften 6, 7, 8 und 9 von Herne-Sodingen und Herne-Süd und die Motor-HJ hatten ihre Dreikämpfe trotz des schlechten Wetters zum Teil bereits am vergangenen Sonntag ausgetragen, die restlichen wurden gestern nachmittag auf dem Elmar-Platz erledigt. Die Kämpfe der HJ auf dem Westfalia-Stadion lockten auch die Angehörigen und eine Anzahl von Freunden der HJ zum Kampfplatz, die alle auf ihre Kosten kamen, da auch die Gefolgschaften Herne-Nord und Herne-Mitte hervorragende Kampfleistungen boten. Unter der Gesamtleitung des Kreisstellenführers des HJ-Bannes 259, Franke wurden gute Leistungen erzielt, so wurden im Weitsprung 6 Meter, im 100-Meter-Lauf 11,6 Sekunden und im Keulenweitwurf 70 Meter erreicht.

Für unsere Breslaufahrer

Den gestrigen Feiertag benutzten unsere Herner Fußballer zur Austragung von zwei Spielen, deren Reinertrag zur Unterstützung bedürftiger Breslaufahrer verwandt werden soll. So fand auf dem Germaniaplatz das Treffen

Germania / Fortuna / Herne-Süd — Westfalia Herne 1:2 (0:0)

statt. Die Kombinierten traten im großen und ganzen in der von uns bekanntgegebenen Aufstellung an, während Westfalia auf die Mitwirkung von Klein 2, Klein 1, Genderski, Joswiak und Sobota verzichten mußte und folgende Einheit mit der Vertretung ihrer Farben beauftragte: Klein 3, Krüger, van Haren, Wischnewski, Niklas, Kroll, Menge, Silken, Schumacher, Bonner, Kannacher. In diesem Treffen gab es viel Licht-, aber auch Schattenseiten zu sehen. Es bewahrheitete sich abermals die alte Erfahrung, daß sich kombinierte Mannschaften meist nicht recht finden, weil sich die Kräfte in ihren Gewohnheiten nicht so auskennen, um zu einer gediegenen Mannschaftsleistung zu kommen. Bei der Westfalia konnte man ähnliche Feststellungen machen. Die jungen Leute waren vielfach noch zu übereifrig, um öfter erfolgreich sein zu können. So war es auch weiter nicht verwunderlich, daß bis zur Halbzeit beiderseits noch kein Tor gefallen war.

In dieser Beziehung erfolgte erst in den letzten 45 Minuten ein Wandel, als sich der Mittelstürmer der Westfalia fein durchspielte und den ersten Treffer einschießen konnte. Nach Verlauf einer halbstündigen Spielzeit arbeitete sich der gleiche Spieler nach linksaußen hin durch, flankte zu seinem Halbrechten, der unhaltbar in die Volleys jagte. 5 Minuten vor dem Schlußpfiff kamen die Kombinierten durch ihren Rechtsaußen zum Ehrentor. Bei den Kombinierten waren besonders gut Mittelläufer und Rechtsaußen. Bei Westfalia war Krüger in bester Spiellaune, der rechte Läufer sehr rege, sehen lassen konnten sich als jüngste Mittelstürmer und Halbrechter.

Zu gleicher Zeit versuchten in Sodingen folgende Einheiten ihr Können:

Sodingen, Constantin, Viktoria kombiniert — VfB Börnig 1:3 (0:2).

Mehrere hundert Zuschauer hatten sich zu diesem interessanten Spiel eingefunden. Das Treffen hinterließ bei allen einen guten Eindruck und wurde von dem etwas einseitigen Schiedsrichter gut über die Zeit gebracht. Während bei den Kombinierten mehrere Ersatzleute eingestellt werden mußten, waren die Leute von der Schadeburg mit ihrer kompletten Elf zur Stelle. Der Klassenhöhere brauchte sich auch gar nicht sonderlich anzustrengen, um seinem Gegner überlegen zu sein. Die vielen Fußballinteressenten hätten viel lieber gesehen, wenn die Kombination mit besseren Leuten zur Stelle gewesen wären. Gerade eine kampfreudige Stürmerreihe hätte dem Börniger Schlußdreieck weit mehr zu schaffen gemacht.

Mit einer kleinen Verspätung konnte der Schiedsrichter das Leder zum Anstoß freigeben. In den ersten Minuten gaben die Kombinierten auch den Ton an, vor dem Tor aber haperte es mit dem gesunden Schuß. Bereits in der 12. Minute, als Börnig schon fester im Sattel saß, fiel durch den Halbrechten das erste Tor. Auf beiden Seiten gab es dann mehrere erfolglose Ecken. Aus einem prächtigen Strafstoß durch Roman folgte für Börnig der zweite Treffer. Mit diesem Stand ging es auch in die Pause. Hatte man geglaubt, daß in dieser Hälfte das Spiel langsamer werden würde, so hatte man sich getäuscht. Zusehends setzten sich alle Spieler ein. Dieses Tempo hielten aber nur die Börniger durch, langsam bekamen sie deutlich Oberwasser, da sie sich zeitweise nur in des Gegners Spielfeld befanden. Den letzten und dritten Treffer setzte Leyk in die Maschen. Aus einer Ecke erzielten die Kombinierten dann ihren längst verdienten Ehrentreffer.

Gau-Ehrenbrief des DRL für „Papa" Unkel

Dem langjährigen und verdienstvollen Vereinsführer des FC Schalke 04, „Papa" Unkel, der im 73. Lebensjahre steht, wurde durch Gausportführer Brigadeführer Lorenz (Westfalen) in Anerkennung der unermüdlichen Arbeit für die Sportbewegung der Gau-Ehrenbrief des DRL. überreicht.

Tura Bonn bleibt in der Gauliga.

Die amtliche Verlautbarung.

In der Angelegenheit der Spielberechtigung des Uffz. Braun (Tura Bonn) gibt die Pressestelle des DRL-Gaues Mittelrhein folgende amtliche Erklärung heraus:

„Der Reichssportführer hat das durch den Rechtswart des Reichsfachamtes Fußball am 5. April in Köln gesprochene Urteil aufgehoben und wie folgt entschieden:

1. Der Spieler Braun hätte nach den allgemein angewandten Grundsätzen frühestens am 3. November 1937 für Tura spielberechtigt erklärt werden können. Auf Grund irreführender Angaben erwirkte Tura eine frühere Spielberechtigung. Ich hebe die fälschlich erteilte Spielberechtigung hiermit auf und setze als ordnungsmäßiges Datum für die Spielberechtigung den 3. November 1937 fest.

2. Nach den Bestimmungen der Sport- und Fußballordnung des DRL ist das Spiel vom 31. Oktober 1937 für Tura verloren. Die Tabelle ist von den zuständigen Stellen entsprechend zu berichtigen.

3. Die Spiele um die Deutsche Fußball-Meisterschaft bestreitet als Vertreter des Gaues 11 Alemannia Aachen weiter.

4. Im übrigen verbleibt es bei dem Urteil vom 5. April 1938."

*

Die Gaupressestelle schreibt dazu: „Maßgebend für dieses endgültige Urteil des Reichssportführers war in der Hauptsache die Tatsache, daß zwischen Berufssoldaten und dem ihrer Wehrpflicht Genügenden bezüglich der Spielberechtigung keinerlei Unterschiede zu machen sind. Nachdem über die Mitwirkung von Soldaten bei Zivilvereinen im Bereich des Standortes Lockerungsbestimmungen erlassen wurden, kehrte — wie viele solcher Spieler — auch Braun zur Tura Bonn zurück. Für diese Spieler wurde allgemein eine Sperrfrist von 28 Tagen festgesetzt, so daß Braun automatisch am 3. November 1937 spielberechtigt wurde. Da Braun aber schon vor diesem Termin in dem von der Tura gewonnenen Spiel gegen Beuel mitgewirkt hat, wird Beuel dieses verlorene Spiel gutgeschrieben. Da aber Alemannia Aachen die Meisterschaft auf dem Rasen gewonnen hat und an dem Vorgang Tura Bonn völlig unbeteiligt ist, wäre es eine nicht zu verantwortende Härte gewesen, Alemannia aus den Spielen um die Deutsche Meisterschaft herauszuziehen. Es entspricht dem gesunden sportlichen Empfinden, im Zweifelsfalle die Entscheidung auf dem Rasen derjenigen am grünen Tisch vorzuziehen, so hart in diesem Falle auch Beuel davon betroffen wird.

Neue Handballregel beantragt

Mit dem 1. August 1938 verlieren die vom 4. Kongreß des Internationalen Verbandes in Berlin am 13. August 1936 beschlossenen Spielregeln für Feld- und Hallenhandball ihre Gültigkeit. Deutschland als Mutterland und erfolgreichste Pflegestätte dieses Spiels wird bei dieser Gelegenheit dem Kongreß des Internationalen Verbandes eine Regeländerung vorschlagen, derzufolge ein 13-Meter-Strafwurf auch nach groben oder rohen Verstößen innerhalb der eigenen Spielhälfte gegeben werden muß. Bisher wird dieser 13-Meter-Strafwurf nur bei Verstößen innerhalb des eigenen Strafraums verhängt. Als grobe und rohe Verstöße innerhalb der eigenen Spielhälfte sind insbesondere anzusehen das Halten und Klammern des Gegners, der im Ballbesitz ist oder freizulaufen versucht. Durch den neuen Antrag sollen dem Schiedsrichter Mittel zugestanden werden, energischer eingreifen zu können und so das Spiel sauber zu halten."

Am 25. und 26. Juni in Hagen

Leichtathletik-Meisterschaften des Gaues 9 (Westfalen).

Die westfälischen Meisterschaften in der Leichtathletik für Männer und Frauen werden am 25. und 26. Juni in der Tschammer-Osten-Kampfbahn zu Hagen-Bölerheide ausgetragen. Die Ausschreibung zu den Titelkämpfen ist ebenfalls erschienen. Die Meldungen des Gaues 9 zu den deutschen Meisterschaften werden von der Teilnahme an den Gaumeisterschaften abhängig gemacht.

Am ersten Tag fallen bei den Männern bereits die Entscheidungen im Weitsprung, Kugelstoßen, 800-Meter-Lauf, Hochsprung, 10 000-Meter-Lauf, 400-Meter-Hürdenlauf, 200-Meter-Lauf, Hammerwerfen und in der 4mal 1500-Meter-Staffel. Der Sonntag bringt dann die restlichen Entscheidungen bei den Männern und in sämtlichen Uebungen der Frauen, die insgesamt neun Wettbewerbe zu erledigen haben.

Leichtathletik-Allerlei

Am 29. Mai veranstaltet der Wiener Leichtathletikklub Weiß-Rot-Weiß ein internationales Sportfest, für das der Budapester BTC seine besten Athleten entsendet. Sie startet über 100 m, Europameister Kovacs über 400 m, Harsanyi über 800 m, Kelen und Vegh über 5000 m. In den technischen Uebungen ist vor allem die Teilnahme des Weitspringers Kollai und des Werfers Kulitzi erwähnenswert. Außerdem treten die Ungarn mit starken Mannschaften in den Staffeln über 4mal 100 und 4mal 400 m an.

Am Pfingstsonntag, dem 5. Juni, findet zum vierten Male der Leichtathletik-Auswahlkampf zwischen Ostpreußen und Nordostpolen, diesmal in Wien statt. Die vorangegangenen Begegnungen wurden sämtlich von Ostpreußen gewonnen.

Radrennen in Herne

Der zweite Herner Renntag am 29. Mai bringt ein Programm, das jeden Radsportfreund zufrieden stellen wird. Mit den Siegern der Eröffnungsrennen der Bahnen Hamm, Hemer und Wanne hat das Rennen eine Besetzung erhalten, die nichts zu wünschen übrig läßt.

Fiedler — Schremmer, Hamm/Bochum;
Dreinert — Luft, Hamm;
Bergmann — Kempa, Bochum;
Krause — Mielke, Dortmund;
Hellwig — Pietsch, Münster;
Krupp — Hermann, Bochum;
Schlegel — Badoreck, Bochum;
Baumgärtner — Grobmeier, Bochum.

Neu für Herne wird das Omnium sein, das von den vier Fahrern Kempa, Fiedler, Krause und Bergmann bestritten wird. Das Omnium besteht aus einem Rundenzeitfahren, einem Viererlauf und einem 12-Runden-Punktefahren. Wem hier der Sieg zufällt, ist schwer zu sagen. Die meisten Aussichten hat Kempa, dem die Bahn besonders liegt. Jedenfalls ist dieses Omnium eine Vielseitigkeitsprüfung, in dem die Fahrer alles hergeben müssen. Ein **Jugend-Ausscheidungsrennen** mit Fahrern aus Herne, Münster und Bochum vervollständigt das Programm. Pöpping-Münster, der das Jugendrennen am Eröffnungstage gewann, steht hier vor einem neuen Sieg. Wer der Sieger im Mannschaftsrennen wird, ist schwer zu sagen, da alle Fahrer namhafte Erfolge aufzuweisen haben.

Ueber den Deutschlandflug

des Nationalsozialistischen Fliegerkorps bringt der Deutsche Rundfunk im Laufe dieser Woche noch folgende Uebertragungen:

Am 28. Mai bringt der Deutschlandsender „Zehn Minuten Deutschlandflug" aus Linz.

Am 29. Mai erfolgt um 22.20 Uhr eine Uebertragung auf alle deutschen Sender, mit Ausnahme des Reichssenders Köln, von Wien aus mit einer Dauer von 10 Minuten.

Sonstige Sportnachrichten

Für das Fußballturnier

der deutschen Gaue beim Turn- und Sportfest in Breslau ist bereits der Vorrunden-Spielplan festgelegt worden. Der Niederrheingau tritt gegen Baden in Schweidnitz an, in Ratibor stehen sich die Vertretungen der Gaue Mittelrhein und Südwest gegenüber, während die Mannschaft von Westfalen in Neisse gegen die württembergische Gauelf spielt.

Deutschlands Fußballer

für die Weltmeisterschaft werden die Tage bis zum Beginn der Kämpfe im Duisburger Reichsbundheim zubringen und erst am 3. Juni nach Paris reisen.

Unsere Voraussagen

Maisons-Lafitte. 1. R.: Rari Capa — La Tramontane; 2. R.: Militär-Jagdrennen; 3. R.: Voragine — Procris; 4. R.: Stall Legros — Deliquante; 5. R.: Saxophone — Beaupre; 6. R.: In Eker — Pou du Ciel; 7. R.: Crete — Bergame.

Das Deutsche Frauenwerk bietet Dir die Gelegenheit, mitzuschaffen am Bau eines starken Deutschlands des Friedens und Aufstiegs

Vom englischen und deutschen Boxstil

Vor dem zweiten Länderkampf am 2. Juli in Berlin

Wie vor fast 14 Tagen der Länderkampf Deutschland — England das Millionenheer unserer Fußballfreunde in seinen Bann schlug, so wird der deutsche Boxsport in den nächsten Wochen nur von seiner zweiten offiziellen Begegnung mit Englands Amateurboxern sprechen, die am 2. Juli in der Dietrich-Eckart-Bühne auf dem Reichssportfeld als Freiluftveranstaltung aufgezogen wird.

Bei diesem Länderkampf wird hauptsächlich der **englische Boxstil** Gegenstand besonderer Betrachtungen sein. Die Führer der Britischen Amateur-Boxing-Association halten an der alten Tradition fest. Sie sehen das Boxen nur als die „edle Kunst der Selbstverteidigung" an. Nach englischer Auffassung kann unter Umständen der Boxer den **Sieg erhalten, dem es gelingt, den gegnerischen Schlägen auszuweichen,** selbst dann, wenn er vorher empfindlich getroffen wurde und sich dann rein automatisch verteidigt oder gar „ausrückt". Dieses ständige Abweichen vom Gegner — das beweisen die Punkttabellen — wird höher bewertet als das Nachsetzen. Wer alten Ueberlieferungen glauben will, muß sich damit abfinden, daß bei den ersten Olympischen Spielen das geschickte Ausweichen als wahre Boxkunst angesehen wurde. Unbeantwortet bleibt dabei die Frage, wie ein solcher Kampf ausgesehen hat, wenn beide Boxer nach dieser Methode Sieger werden wollten. Aus dieser stilistischen Auffassung, nicht zu schlagen, sondern nur Schläge abzuwehren, hat sich die sogenannte **„klassische Linke"** entwickelt. Als die Kunst des Ausweichens allein nicht mehr genügte, wurde die linke Hand weit ausgestreckt, um den Gegner „auflaufen" zu lassen. Die lange Linke ist in England geradezu beheimatet, gleichzeitig aber auch die Ansicht, daß Boxen kein Kampfsport sei.

Wenn auch in England ausschließlich die Linke gepflegt wird, und zwar so eingehend, daß die „englische Linke" schon zum Begriff geworden ist, so heißt das doch nicht, daß nun restlos alle britischen Amateurboxer nach dieser Methode den Sieg zu erringen suchen. Es gibt in England eine ganze Reihe hervorragender Boxer, die im sogenannten **amerikanischen Stil,** also am Kampf aus **kürzester Entfernung,** ihre Punkte und Wirkung herausholen. Bei den Europameisterschaften und Olympischen Spielen haben die Engländer die Stilauffassungen anderer Länder gesehen und kennengelernt. Boxer und Trainer haben diese Gelegenheit genutzt und das für sich herausgesucht, was für den einen oder anderen Kämpfer doch vorteilhafter ist, als sich ausschließlich auf die kultivierte Linke zu verlassen. Sie folgen damit ohne Zweifel der **deutschen Auffassung.** In Deutschland lehrt man auch die Linksarbeit, daneben werden aber sämtliche anderen Kampfarten studiert und erprobt, und schließlich bort jeder Kämpfer in dem Stil, der ihm am besten liegt. Niemand kann den deutschen Standpunkt für schlecht halten. Es ist doch so, daß man sich nicht allein mit einer Linken verteidigen soll oder mit der linken Faust Punkte sammeln soll, wenn man zwei Fäuste hat. Ein gut ausgebildeter Amateurboxer soll aber die Linke ebenso beherrschen wie die Rechte aus kurzer Distanz.

Bei den ersten Europameisterschaften der Amateurboxer im Jahre 1924 in Stockholm gab es nur einen **einzigen k. o.-Sieg.** Der **Leidtragende war ein Engländer,** dessen Linke nicht so stark war, daß sie jeden Gegner auf Distanz halten konnte. Diese Tatsache gab zu denken. Deutsche Trainer zogen daraus ihre Lehre, nur dann einen Boxer rein auf Linksarbeit einzustellen, wenn dieser eine besondere Begabung für diese Kampfarbeit mitbringt. **Reine Boxer werden keine Fighter, Fighter aber keine Boxer!** Wer beides kann, bort den Fighter oder fightet den Boxer.

Die deutschen Boxer waren Wanderburschen! Sie besuchten viele Meister, prüften alles, und das, was sie behielten, reichte aus, um 1936 bei den Olympischen Spielen in der Rangliste der Länder den ersten Platz zu erringen und der Welt kampfstärkste Boxsport-Nation zu werden. Am 2. Juli nun stehen sich Deutschland und England zum zweiten Male im Ring gegenüber. Das erste Treffen endete am 16. Dezember 1937 in der Londoner Albert Hall unentschieden. Vor über 20 000 Zuschauern wollen unsere Amateure im Rückkampf zeigen, welche der beiden Stilauffassungen die männlichere ist — die englische oder die deutsche.

Aufgabe und Bedeutung des Handels

Reichswirtschaftsminister Funk kündigt Erleichterungen im Außenhandelsgeschäft durch Lockerung der Devisenbestimmungen an

Berlin, 25. Mai. Auf einer aus Anlaß der Amtseinführung des neuen Leiters der Reichsgruppe Handel, Dr. Franz Hayler, und der gleichzeitigen offiziellen Verabschiedung des bisherigen Leiters Professor Dr. Karl Luer, nach Berlin einberufenen Tagung des deutschen Handels hielt Reichswirtschaftsminister Funk eine Ansprache über die Bedeutung und die Aufgaben des Handels in der nationalsozialistischen Wirtschaft.

„Die vielumstrittene Frage nach der Notwendigkeit des Handels", so führte Reichsminister Funk u. a. aus, „wird für die nationalsozialistische Wirtschaftsführung einfach und eindeutig dadurch beantwortet, daß die heutige Verkehrswirtschaft ohne Handel überhaupt nicht vorstellbar ist, wenn wir nicht in atavistische oder kommunistische Wirtschaftsformen verfallen wollen. Der Handel war stets der Pionier des wirtschaftlichen Fortschrittes und die nationalsozialistische Wirtschaft will die fortschrittlichste Wirtschaft der Welt sein, weil sie anders gar nicht die gewaltigen Leistungen vollführen kann, die die nationalsozialistische Staatsführung von ihr verlangt: Die staatliche Wirtschaftsinitiative wurde zum Wegbereiter der privaten Wirtschaftsinitiative, und so kam es, daß das gesamte Wirtschaftsleben einen allgemeinen gewaltigen Aufschwung erfuhr.

Ohne eine tatkräftige Einschaltung des Handels hätten wir diesen Erfolg gar nicht erreichen können. In seiner millionenfachen Verzweigung und Mannigfaltigkeit mußte der Handel für das große Ziel, für die gewaltige Aufbauarbeit eingesetzt werden. Im Handel sind die Eigenkräfte, sind Initiative und Wille, persönliche Leistung und Sachkenntnis besonders stark lebendig. Es galt, diese Kräfte für die neue Wirtschaftspolitik und den Neubau der deutschen Wirtschaft einzuspannen, denn die großen neuen Aufgaben verlangten vor allem auch alle persönliche Einsatzbereitschaft. Diese muß der Handel, wenn er überhaupt Erfolg haben will, stets beweisen. Unter eigener Verantwortung und unter eigenem Risiko schlägt der Handel die Brücke zwischen Erzeugung und Verbrauch. Er hat es in der Hand, die Stimmung der Millionenmassen von Käufern zu beeinflussen. Er kann aufklärend und besonders in Zeiten des Mangels an bestimmten Gütern beruhigend und marktausgleichend wirken. Und schließlich bildet der Handel einen besonders wichtigen Teil der Mittelschicht unseres Volkes. Die Staatspolitik hat das größte Interesse daran, daß möglichst viele selbständige und gesunde Mittelbetriebe erhalten bleiben, denn diese Mittelschicht ist volkspolitisch und sozialpolitisch besonders wertvoll.

Die nationalsozialistische Wirtschaftsführung stellt dem Handel große und wichtige Aufgaben und verlangt von ihm letzten Einsatz aller Kräfte zur Erreichung des von der Staatsführung gesteckten Zieles.

Wieweit der Handel von dieser Aufgabe in den letzten fünf Jahren ergriffen worden ist, beweist allein die Tatsache, daß die gesamten Handelsumsätze in Deutschland von 118 Milliarden im Jahre 1932 auf 210 Milliarden im Jahre 1937 gestiegen sind.

Die Vielzahl der Handelsbetriebe (mehr als 1,2 Millionen) und die Vielseitigkeit der einzelnen Handelszweige erfordern auch in der Organisation und in der Führung des Handels eine weitgehende Individualität und Beweglichkeit. Die autoritäre Wirtschaftsführung, die zur Durchsetzung ihres Führungs- und Organisationsprinzips und ihrer Methoden und Pläne die Produktion und den Verbrauch, die Einfuhr und die Ausfuhr, die Löhne und die Preise, die Geldpolitik und die Kapitalinvestition weitgehend beeinflußt, muß naturgemäß auch die Tätigkeit des Handels beaufsichtigen und regeln, und die nationalsozialistische Staatsführung muß auch vom Handel bedingungslos eine nationalsozialistische Haltung und Wirtschaftsauffassung verlangen. Auch bei allen Handelsgeschäften muß der Grundsatz Geltung haben, daß ein Vorgang, der der Gesamtheit schadet, dem einzelnen niemals nützen kann. Auch der Handel muß aus der nationalsozialistischen Betriebs- und Arbeitsgemeinschaft in die nationalsozialistische Volksgemeinschaft hineinwachsen und ihr mit letzter Hingabe dienen. Aber der Staat muß sich davor hüten, in der Führung der Wirtschaft weiterzugehen, als es unbedingt erforderlich ist, weil sonst die wirtschaftliche Leistung Schaden leiden muß. Der Staat soll die Wirtschaft führen, aber nicht die Wirtschaft verwalten. Wir wollen keine verbeamtete, verknöcherte und verbürokratisierte Wirtschaft, sondern eine lebendige, blutvolle, schaffensfreudige und wagemutige Wirtschaft."

Unter stärkstem Beifall der Versammlung kündigte Reichswirtschaftsminister Funk an, daß er eine Prüfung der Möglichkeiten angeordnet habe, um

im Außenhandel eine Erleichterung des Geschäfts durch eine gewisse Lockerung der Devisenbestimmungen

herbeizuführen, weil er der Meinung sei, daß eine größere Freiheit in der Verwendung der Valuta-Guthaben im regulären Außenhandelsgeschäft auch eine Verbesserung unserer Exportlage herbeiführen werde. Auch nach einer anderen Richtung versprach der Reichswirtschaftsminister dem Handel eine Erleichterung, indem er ankündigte, daß die Frage der Konsumvereine von ihm wieder aufgegriffen werde mit dem Ziel einer Liquidierung der Deutschen Großeinkaufsgesellschaft und der einzelnen Verbrauchergenossenschaften, weil diese Gebilde als kollektive Großbetriebe von Verbrauchern nicht den Grundsätzen der nationalsozialistischen Wirtschaftsführung entsprächen.

Reichsminister Funk ging dann noch auf die besonderen Aufgaben der Organisation der gewerblichen Wirtschaft ein und verlangte eine stärkere Durchsetzung des autoritären Führungsanspruches auch in der Wirtschaftsorganisation zur Erzielung noch nachhaltigerer Erfolge in der deutschen Wirtschaft, insbesondere im Hinblick auf die gewaltigen Leistungen, die der Vierjahresplan verlange.

Englands Luftrüstung

Aussprache im Unterhaus / Deutliche Worte Chamberlains / Labour-Mißtrauensantrag abgelehnt

Abfuhr für Deutschenhetzer

London, 26. Mai. Die Unterhausaussprache über die Luftrüstung wurde vom Labourabgeordneten Dalton eröffnet. Er forderte für die Opposition eine Nachprüfung und Untersuchung aller mit der Luftrüstung zusammenhängenden Fragen. Der Redner glaubte auf die angebliche britische Unterlegenheit in der Luft gegenüber Deutschland als „ernstete Tatsache" hinweisen und diese Eingabe mit phantasievollen Zahlen „belegen" zu müssen. Dalton kritisierte die Zusammensetzung des englischen Luftfahrtministeriums. Der Luftrat, so sagte er u. a., verfüge seines Wissens nicht über ein einziges Mitglied, das technische Qualifikationen besitze, das wirklich geflogen sei, ein Flugzeug steuern oder ein Geschütz in der Luft abfeuern könne. Außerordentliche Spannung bestehe zwischen den einzelnen Abteilungen des Luftfahrtministeriums, die sich beinahe schon in einem Kriegszustand untereinander befänden.

Der Premierminister erklärte einleitend, daß er den Antrag der Opposition als Mißtrauensantrag ansehen müsse. Er wolle nicht leugnen, daß es in der Luftrüstung gewisse Verzögerungen und Enttäuschungen gegeben habe. Aber er müsse ebenso ohne Zögern feststellen, daß England in der Luftwaffe, wie sie heute sei, eine Verteidigungswaffe habe, auf die jedes Land stolz sein könnte. Die Forderung nach einer Untersuchung müsse er ablehnen. Der jetzige Luftfahrtminister habe sich in verschiedenen Aemtern bewährt, und seine Person sei eine Garantie dafür, daß er mit durchgreifenden Methoden arbeiten und seine Pflicht erfüllen werde, wie man das von ihm erwarte.

Chamberlain behandelte dann ziemlich ausführlich die britischen Flugzeugkonstruktionen. Mit einer Stundengeschwindigkeit von über 300 Meilen würden die Spitfire-Maschinen, die bald in den Dienst gestellt würden, die schnellsten Kampfflugzeuge der Welt sein. Bei den Bombern könne er öffentlich nicht über ihren Aktionsradius und ihre Belastungsmöglichkeiten sprechen. Die in Dienst stehenden Bomber seien, so behauptete Chamberlain, die schnellsten in der Welt. Die jetzt hergestellten noch neueren Typen würden voraussichtlich von keinen Bombern in der Welt übertroffen werden können. Auch das Schattenfabrikensystem sei in der Welt unübertroffen.

Die Vorschläge zur Schaffung eines Munitionsministeriums lehnte Chamberlain mit der Begründung ab, daß jede Neuschaffung eines Ministeriums unvermeidlich zu einem gewissen Stocken in der jetzigen Maschinerie und somit auch zu einem Rückschlag für das Rüstungsprogramm führen müsse. Im Kriegsfalle möge ein Munitionsministerium wesentlich sein. Die Regierung habe alle Pläne für dieses Ministerium fertig, so daß es sofort zu arbeiten beginnen könnte.

Was die Luftparität anbelange, so könne er nicht zugeben, daß England dieses Ziel aufgegeben haben sollte. Für die Luftparität sei aber die Zahl der Maschinen in der ersten Linie nur einer der Faktoren, die man in Rechnung stellen müsse.

„Ich mißbillige aufs äußerste, daß man ständig ein besonderes Land für den Vergleich unserer Luftstärke aussucht. Ich denke, das ist nicht notwendig, weil wir nach allgemeinen Grundsätzen zu arbeiten haben, und ich bevorzuge eine allgemeine Feststellung, die nicht in irgendeiner Form als Herausforderung für irgendeinen anderen angesehen werden kann.

Der Vorsitzende der Oppositionsliberalen, Sir Archibald Sinclair, unterstützte im Laufe der weiteren Unterhausaussprache über die Luftrüstung den Antrag der Labour-Party auf Durchführung einer Untersuchung und schlug vor, daß diese von einem Ausschuß ausgewählter Parlamentsmitglieder durchgeführt werden soll.

Winston Churchill (konservativ) befaßte sich in seinen Ausführungen fast ausschließlich mit seinem Vorschlag auf Schaffung des Munitionsministeriums. Sonst würde man „auf den Knopf drücken", um lediglich eine Organisation auf dem Papier zu schaffen.

Der Labourabgeordnete Wedgwood Benn hielt wieder einmal eine seiner üblichen Hetzreden gegen Deutschland, für die er jedoch durch den konservativen Abgeordneten Sir Thomas Moore die sofortige verdiente Abfuhr erhielt. Moore erhob scharfen Einspruch dagegen, daß Wedgwood Benn ein Land allein als Feind Englands bezeichnet. England habe keine Feinde und es wolle auch keine Feinde haben. Er könne auch nicht einsehen, warum Deutschland eine Gefahr für England sein solle.

Es kam dann zu einem interessanten Zwischenfall, als der unabhängige Labourabgeordnete Marton einwarf, Moore lebe Deutschland nicht als Feind an; ein Teil der konservativen Presse habe aber einen anderen Standpunkt eingenommen. Darauf erwiderte Moore: „Die Presse ist unsere größte Gefahr!"

Luftfahrtminister Sir Kingsley Wood, der die Aussprache abschloß, ging im Laufe seiner Rede auf die bevorstehende Rückkehr der Abordnung ein, die Amerika und Kanada besucht hat, um dort die Möglichkeiten des Einkaufes von Flugzeugen zu prüfen. Der Minister teilte in diesem Zusammenhange mit, daß zwei führende Firmen der amerikanischen Luftfahrtindustrie Vertreter nach England schicken würden, um hier die Verhandlungen fortzusetzen. Das Luftfahrtministerium wolle sich des Rates führender Industrieller Englands bedienen, um eine Höchstproduktion, verbunden mit höchster Kampfkraft bei den Flugzeugen, zu erzielen. Lord Nuffield habe bereits seine Hilfe bei der Produktion von Flugzeugzellen zugesagt. Außerdem habe er die Dienste des stellvertretenden Vorsitzenden seiner Firma, Oliver Bolton, zur Verfügung gestellt. Auch Lord Austin habe die Versicherung abgegeben, daß er entschlossen sei, seine Anstrengungen auf dem Produktionsgebiet noch zu erhöhen.

Der Antrag der Labour-Party wurde dann mit 392 gegen 144 Stimmen abgelehnt.

Umbildung des japanischen Kabinetts

Neue Männer an der Spitze des Außen- und Kriegsministeriums / Entschlossene Durchführung des China-Konflikts / Reorganisierung der Armee

Tokio, 26. Mai. (Ostasiendienst des DNB). Die seit längerer Zeit angekündigte Umbildung des Kabinetts Konove wurde am Donnerstag offiziell bekanntgegeben. Außenminister Hirota wurde ersetzt durch General Ugaki, Kriegsminister Sugiyama durch General Itagaki, Erziehungsminister Kido durch General Araki, Finanzminister Kaya und Handelsminister Yoshino durch den Gouverneur der Bank von Japan, Ikeda, der beide Ministerien übernimmt.

Die Umbildung des Kabinetts bedeutet die Einleitung einer entschlossenen Durchführung des Chinakonflikts und aller mit dem Konflikt zusammenhängenden äußeren und inneren Angelegenheiten, insbesondere die strengste Durchführung des Generalmobilisierungsgesetzes und der gegenüber China durchzuführenden militärischen, politischen und wirtschaftlichen Ziele.

Es wird hervorgehoben, daß durch die Umbildung des Kabinetts die Durchführung einer einheitlichen Führung der Staatsgeschäfte auf militärischem, politischem und wirtschaftlichem Gebiet nunmehr garantiert ist. Als wichtigste Veränderung wird die Ersetzung des Außenministers Hirota durch General Ugaki bezeichnet, der in politischen Kreisen hohes Ansehen genießt.

Die Ernennung General Itagakis zum Kriegsminister bedeutet ein militärisches Programm. Der neue Kriegsminister genießt in hohem Maß das Vertrauen der Armee.

Die Ernennung Ikedas, der als früherer Generaldirektor des Mitsui-Konzern und als Gouverneur der Bank von Japan als erster Fachmann auf finanztechnischem Gebiet gilt, ist ebenfalls von großer Bedeutung. Ikedas steht in engster Verbindung zu Armeekreisen.

Ueberraschend kam die Ernennung General Arakis zum Erziehungsminister. Insbesondere erwartet man von ihm die Erziehung der Jugend im Sinne der großjapanischen Ziele.

Politische Kreise sprechen von dem heutigen Konove-Kabinett als einem ausgesprochenen Kriegskabinett, das die Aufgabe habe, die vollkommene Mobilisierung von Staat und Volk durchzuführen und militärisch die Ziele durchzusetzen, die in der Januar-Erklärung des Kabinetts Konove klar herausgestellt wurden.

Man hört ferner, daß der neue Kriegsminister die Reorganisierung der Armee vornehmen werde. Als stellvertretender Kriegsminister wird General Tojo genannt.

Ergänzend wird gemeldet, daß der bisherige Erziehungsminister Marquis Kido zum Wohlfahrtsminister ernannt wurde. Die Parteien sind im Kabinett sind vertreten.

Schüsse auf sudetendeutsche Ordner

Schießwütige tschechische Soldateska.

Prag, 25. Mai. In der Tschechoslowakei ist es erneut zu einem Zwischenfall gekommen, der — wie in zahllosen anderen Fällen — von tschechischen Soldaten verschuldet worden ist und der schwere Folgen hätte haben können.

In Elbogen befanden sich drei Ordner der Sudetendeutschen Partei, die in der Bezirksstelle Dienst versehen hatten, auf dem Heimwege. Um etwa 1 Uhr näherten sie sich der Johannesbrücke. Kurz bevor sie die Brücke betraten, bemerkten sie einige Soldaten, die offenbar die Brücke bewachten.

In der nächtlichen Stille wurde plötzlich das Repetieren eines Gewehrs hörbar, ohne das vorher von den Soldaten ein Zuruf erfolgt wäre. Die drei Ordner machten daraufhin kehrt und begaben sich in schneller Gangart wieder in die Stadt zurück. Der Soldat, der repetiert hatte, sandte ihnen [illegible] drei bis vier Schüsse nach, die glücklicherweise ihr Ziel [illegible]. Die Einschläge der Geschosse sind noch [illegible] erkenntlich.

Die drei Ordner begaben [illegible] auf die Bezirksleitung, die unverzüglich den [illegible]zei meldete. Ferner wurde noch in [illegible] Abgeordneter Wollner in Karls[illegible] Tagesanbruch erhob die Bezirksl[illegible] bei der tschechischen Bezirksbehör[illegible] dort in der üblichen Weise ledi[illegible] nommen".

„Hitler hat Deutschland zu ei[illegible] geeinten Nation zusamm[illegible]

„Daily Expreß" über den Leber[illegible]

London, 25. Mai. In einem dr[illegible] jüngste europäische Geschichte beha[illegible] heute im „Daily Expreß" mit der [illegible] Hitlers und den Männern seiner G[illegible] heißt es, sei nicht nur mächtig gen[illegible] Deutschen zu erobern, sondern er ha[illegible] ehrung der meisten Zuhörer erwor[illegible] nutzlosen Versprechungen gemacht, [illegible] deutschen Volke gegeben, was es woll[illegible] Stolz und die Ehre wiedergegeben. [illegible] habe er vollbracht, was Bismarck un[illegible] deutschen Staatsmänner nicht hätten [illegible] habe Deutschland zu einer einzigen [illegible] geschweißt.

Zusammenbruch einer un[illegible] Verleumdung

Berlin, 25. Mai. Die brasilia[illegible] der brasilianischen Presse ein Ko[illegible] Darin heißt es: Ein Teil der br[illegible] behauptet, deutsche Firmen und de[illegible] seien an den revolutionären Vorg[illegible] Rio de Janeiro, die den Sturz der [illegible] hatten, beteiligt gewesen und hätt[illegible] begünstigt. Abschließend wird nun[illegible] Seite amtlich mitgeteilt, die zustä[illegible] Behörden besäßen keinerlei Bewe[illegible] Behauptung.

Noch 369 Maschinen im Wettbewerb

Deutschlandflieger in Rangsdorf.

Berlin, 26. Mai. Die in vier Gruppen eingeteilten Deutschlandflieger hatten je nach Stärke ihrer Maschinen am Mittwoch, dem vierten Wettbewerbstag, einen Reiseflug zu absolvieren oder weitere Wertungsplätze anzufliegen, um dann in einem Pünktlichkeitswettbewerb zu festgesetzten Zeiten in Rangsdorf einzutreffen. Auf dem Reichssportflughafen hatten sich zahlreiche Zuschauer eingefunden, die den Besatzungen einen begeisterten Empfang bereiteten.

In ununterbrochener Folge trafen die schnellen „Vögel" ein, oft kreisten über dem Platz bis zu 10 Flugzeugen. Bereits vor 16 Uhr waren rund 200 Maschinen in Reihen ausgerichtet. Korpsführer Christiansen erschien mit seinem Klemm Kl. 35/504, vollauf befriedigt über die bisherigen Leistungen und voll Anerkennung für die vorbildliche Arbeit der Bodenmannschaften.

Von den 390 gestarteten Maschinen befinden sich noch 369 im Wettbewerb. Sie bieten einen prächtigen Anblick, die schnittigen Klemm, die zahlreichen Bücker-„Jungmann" und Focke-Wulf-„Stieglitz", die Henkel-„Kadett" und die drei neuen blauen „Arado". Es be[illegible] dann ein gründliches Durchsehen und Ueberprüfen [illegible] und Startgestelle.

[illegible] Eintreffen auf dem Ueber[illegible] der Wettbewerbs[illegible] mußten 21 Flug[illegible] werden. Bedauerlicher[illegible] überaus schlechten [illegible] gefordert. Es [illegible] der Un[illegible]

Ueberfall auf die Vergangenheit

Roman von H. PASSER

Copyright by Verlag Oskar Meister, Werdau i. Sa.

44. Fortsetzung

„Gisela", nimmt sie lächelnd auf, „Gisela Frohwein, das Amade Zwillingsschwester, existiert nicht mehr — seit sie vor Jahresfrist Onkel Pepi Orths Kanzlei verlassen hat, um Florian Metzner zu heiraten, den kreuzbraven, die so unsympathisch gewesenen Konditor in Purkersdorf. Was du, Lieber, von einer Gisela Frohwein kennst, ist außer ihren Papieren, die ich mit ihrem und ihrer Angehörigen Einverständnis für meine Zwecke verwendet habe, noch das hier . . ." Sie entnimmt ihrer Tasche Perücke und Brille. Mit vollendeter Anmut bewegt sie sich, wieder Herrin der Situation, vor dem sprachlos staunenden Mann.

„Sieh, es war doch so, daß ich auf eigenen Füßen stehen, mich selbst ernähren mußte. Ich konnte den Eltern nicht auf der Tasche liegen. Ich durfte sie aber auch nicht belasten mit der traurigen Wahrheit, daß ich nicht imstande war, mir in Ausübung meiner halben musikalischen Ausbildung meinen Lebensunterhalt zu verdienen. So war ich gezwungen, zuerst die Eltern anzuschwindeln. Mein Umsatteln auf den Stenotypistinnenberuf, für welchen meine gute Gill mich vorbereitete, brachte mich aber praktisch auch nicht weiter. Niemand wollte es mit der Anfängerin wagen. Bis ich meine Zuflucht zu meinem zweiten, größeren, bereits strafbaren Schwindel nahm. Durch mein Auftreten als Gisela Frohwein habe ich mich schuldig gemacht nach Paragraph . . ."

„. . . z. v. s. mir mein Herz gestohlen zu haben", nimmt Maroldt ihr nun das Wort aus dem Mund. „Jawohl! Und darauf steht eine ganz besonders schwere Strafe, deren Ausmaß durch kein noch so erschütterndes Plädoyer eines noch so gewiegten Verteidigers wird herabgesetzt werden können."

„Nämlich?"

„Lebenslänge Verurteilung zu . . . Frau Patricia Maroldt!"

„Das Urteil wird bedingt angenommen."

„Bedingt?"

„Ja." Titti wird ernst. „Die Bedingung liegt in der Erfüllung eines Vermächtnisses, das darin gipfelte, meinem Leben alle Freuden zu schenken. Die Bedingung liegt ferner in der Verpflichtung meines Herzens meinen Eltern gegenüber, deren Schicksal mir beide, du und ich, kraft unserer Liebe aus allen Nöten befreien und in den ruhigen Hafen führen müssen."

Mit wenigen Worten erklärt Titti dem Mann, daß sie Laverns Testament gelesen habe, was sie ihm als einzigem sage.

„Das ist jedenfalls gut so", erwidert Maroldt. „Aber weißt du nun eine Lösung, Liebes?"

„Natürlich. Sie ist sozusagen das Ei des Kolumbus."

„Sprich."

„Die Sache ist ganz einfach: ich heirate einen so vermögenden Mann, daß die Bereitstellung des Geldes für Vaters Laboratoriumsarbeit keinerlei Schwierigkeiten bereitet."

„Leider, Geliebtes, bin ich jedoch bei weitem nicht so reich . . ."

„Heute noch nicht. Aber du wirst es binnen kurzem sein. Indem ich dir schenkungsweise mein väterliches Erbteil überschreibe, das ich in aller Form rechtens antreten werde, nachdem ich zwecks m[illegible] großjährig erklärt worden bin."

„Kind, Kind, weißt du, daß da[illegible] katenkniff ist, der überhaupt erdach[illegible]

„Bitte, er sei dein. Als mein[illegible] Ich verzichte hiermit ausdrücklich au[illegible] geistige Urheberin dieser Idee zu [illegible] je erfahren, daß ich so viel gewitzte[illegible] Mann, der berühmte Advokat."

Erfahren dürfte ja sowieso niemar[illegible] Mutter müßte das Wissen um diese[illegible] enthalten bleiben. Ihr muß unbedi[illegible] daß du weißt, wessen Kind du bist."

„Wie gut die Musch, wie gut [illegible] Liebster, du!"

„Das ist selbstverständlich. Also, wie[illegible] Geheimnis, welches das erste löst und[illegible] bliebe zwischen uns, die wir wohl dar[illegible] würden. Immer vorausgesetzt, daß . . [illegible] auf deinen phantastischen Plan eingeh[illegible]

„Urban!" Ueber der Nasenwurzel v[illegible] zuckendem Gesichtchen erscheint eine kleine [illegible] winzige Wolke am lachenden Firmament. [illegible] spielst mit dem Gedanken, mir einen K[illegible] meinen Heiratsantrag abzulehnen . . .!"

„Unsinn. Du gehörst mir. Vom Urbeginn[illegible] an. Ganz einfach und selbstverständlich nach un[illegible] gotts Bestimmung. Dagegen gibt es nichts. [illegible] Geld . . ."

„Kannst du mit einemmal kleinlich werden? Du, [illegible] Maroldt, Vaters Vertrauter, Mutters Ritter, mein [illegible] mein . . ."

„Es ist immerhin ein . . ."

„Was ‚ein'? Ein Opfer vielleicht? Na, schön. Opfer sind dazu da, daß sie gebracht werden. Für Menschen, die man liebt."

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, dem 28. Mai und Montag, dem 30. Mai 1938 sind unsere Büro- und Kassenräume für den Publikumsverkehr **geschlossen.** Nur dringende Meldungen über Störungsfälle können entgegengenommen werden.

Herne, den 24. Mai 1938.

Gas- und Elektrizitätswerk der Stadt Herne.

Alle **einzelnen**

Formulare u. Papiere

die im privaten oder geschäftlichen Verkehr gebraucht werden, sind stets bei uns vorrätig. — Wir empfehlen:

Abmeldeformulare
Anmeldeformulare
Aufklebezettel
Auslandspaketadressen
Bestellbücher
Briefpapiere, liniiert
Briefpapiere, kariert
Briefpapiere, rautiert
Briefumschläge, alle Größen
Durchschlagpapier
Eilfrachtbriefe
Eintrittskarten in Blocks perforiert
Etiketts für Hefte, Bücher usw.
Expreßgutkarten
Frachtbriefe
Garderobenblocks
Kanzleipapiere
Kollianhänger für Eilgut, Expreßgut, Frachtgut
Kontobücher
Kostenanschläge
Krepp-Papier in allen Farben
Lehrverträge
Lieferscheinbücher
Löschblätter
Mietbücher
Milchbücher
Musterbeutel, jede Größe
Nachnahmekarten mit Postanweisung
Nachnahmekarten mit Zahlkarte

Abgabe in jeder Menge.

Koethers & Röttsches

Papier- und Schreibwaren

Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt



Renate Müller † Adele Sandrock †

Den zwei Großen des Films zum Gedenken.

Viktor und Viktoria

Der Ufa-Film, der Welterfolg hat, mit Adolf Wohlbrück und Hermann Thimig.

Ein Film aus dem Artistenleben mit allem Zauber vor und hinter den Kulissen. Der Weg vom Vorstadt-Tingel-Tangel zum Weltstadt-Varieté mit der großen Schau der Glanznummern.

In diesem zu Weltruf gelangten Film hat Renate Müller wohl ihren größten Erfolg errungen. So — als frisches, mutiges, lustiges Mädel von heute — wird sie in unserer Erinnerung fortleben.



Adele Sandrock

als

„Störenfried"

in ihrer burschikosen, herzerfrischenden Art wird uns unvergeßlich bleiben.

2 Spät-Vorstellungen

Samstag, den 28. Mai und Sonntag, den 29. Mai, abends 10.30 Uhr, sowie

1 Früh-Vorstellung

Sonntag, den 29. Mai, vormittags 11 Uhr.

Lichtburg

Sonder-Programm: Türck-Düsseldorf

Moderne Haar- und Schönheitspflege

Salon K. Ringler

Telefon 51702. Bahnhofstraße 6b.

Erstklassige Fachbedienung.
Dauerwellen / Blondieren / Färben

Elizabeth Arden Schönheitspräparate eingetroffen
Alle Parfümerien einen guten

Ein Ufa-Film voller Spannung, Liebe und Abenteuer!



Ein Spitzenfilm der Ufa nach dem Roman „Fünf Tage und eine Nacht" v. H. O. Wuttig

mit

Ursula Grabley — Hilde Körber — Lina Carstens Elsa Wagner — Paul Klinger — Walter Franck — Aribert Wäscher — Paul Hoffmann — Hans Leibelt — Ernst Waldow — Jupp Hussels — Rudolf Platte — Ludwig Schmitz

Regie: Georg Jacoby.

Großalarm! Morsezeichen ticken über die Fernschreiber . . . . knappe Befehle werden durch den Aether gefunkt . Flugzeuge donnern hinter Wolkenbergen . . . Polizeiautos rasen über nachtdunkle Straßen zur Grenze . . . Jagd auf Automarder! Paul Köppen ist mit ihnen, — Paul Köppen, der Berliner Zeitungsfahrer, um den ein Mädchenherz bangt, der in wenigen Tagen durch Himmel und Hölle ging . . . Es waren tolle Abenteuer. Dieser Film erzählt sie: **Ein atemraubendes Tempo!**

Im Reiche Arelat, (Kulturfilm) * **Pst, ich bin Tante Emma,** (Lustspiel) * **Die neueste Ufa-Wochenschau.**

Ab heute Freitag 3 Uhr! **LICHTBURG**

das weltbekannte Zeichen des Erfolges

Gebt den Herne[illegible] gebracht. Während
[illegible]rere Ersatzleute eingestellt
Leute von der Schadel **Luxus,** notwendig
zur Stelle. Der Klassen[illegible] Kleidung
nicht sonderlich anzustrengen!
überlegen zu sein. D[illegible]
hätten viel lieber gese[illegible]
besseren Leuten zur[illegible]
eine kampfreudige St[illegible]
Schlußdreieck weit me[illegible]

Mit einer kleinen [illegible]
richter das Leder zum[illegible]
sten Minuten gaben [illegible]
an, vor dem Tor abe[illegible]
Schuß. Bereits in de[illegible]
fester im Sattel saß[illegible]
erste Tor. Auf beid[illegible]
erfolglose Ecken. A[illegible]
durch Roman folgte[illegible]
Mit diesem Stand g[illegible]
man geglaubt, daß [illegible]
samer werden würde[illegible]
sehends setzten sich [illegible]
hielten aber nur di[illegible]
kamen sie deutlich [illegible]
nur in des Gegners [illegible]
und dritten Treffer [illegible]
einer Ecke erzielten [illegible]
längst verdienten Ehre[illegible]

Gau-Ehrenbrief des[illegible]

Dem langjährigen und des FC Schalke 04, „Pa[illegible]

Gewinnauszug

2. Klasse 51. Preußisch-Süddeutsch (277. Preuß.) Klassen-Lotterie

Gewähr Nachdruck verboten

jede gezogene Nummer sind zwei gleich Gewinne gefallen, und zwar je einer die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Ziehungstag 24. Mai 1938

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 25000 RM 238754
4 Gewinne zu 10000 RM 36237 296481
2 Gewinne zu 3000 RM 144594
2 Gewinne zu 1000 RM 52693 86234 104892
335 246497 345690
2 Gewinne zu 800 RM 31347 40716 114647
515 167719 247857 325997 350036 378508
507 395503
14 Gewinne zu 500 RM 8713 16070 33752 114406
991 158534 163991 194569 212180 215035
185 234982 238279 241690 246596 321802
03 336528 341249 379210 382029 386766
3 Gewinne zu 300 RM 555 1606 3046 4108
67 21467 22100 25360 29337 29580 32858
5 37341 37966 42420 42707 48869 52088
3 60336 62318 64050 67397 68066 71335
74772 75257 79540 87815 90141 94491
4 111891 116412 120565 120858 131893
3 137591 145152 151552 157766 163483
2 168718 169771 173708 183000 184671
3 187574 190125 193666 194611 194633
225037 227976 234675 236396 236809
7 238667 238838 240279 245801 246658

253197 263656 264313 264453 267244 269640
270087 270183 271114 271335 273782 277374
279285 284601 286127 290675 299845 311376
313653 316930 319853 324568 326274 328937
330887 348938 349162 353283 355384 355618
356438 361584 362425 379555 381996 390986

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 5000 RM 56994
4 Gewinne zu 3000 RM 256280 261490
6 Gewinne zu 2000 RM 77182 103361 134416
8 Gewinne zu 1000 RM 96365 190557 243721
361731
18 Gewinne zu 800 RM 3810 67041 104377
108457 116095 159012 165007 249113 312803
56 Gewinne zu 500 RM 10677 42993 61068 80738
83650 90557 142635 152435 156125 170509
192403 204431 204638 207086 241268 241668
281119 281861 283538 290079 299959 301019
340593 343765 346134 347426 365241 371301

156 Gewinne zu 300 RM 245 30842 33791 35941
36272 41130 53381 53474 55557 57817 63951
82212 82377 89099 93140 97888 101573 102672
107401 108209 109273 113138 115373 116849
118684 124305 135620 145585 150238 153928
154442 164936 172239 178171 193513 194778
194942 199426 200364 209777 210583 215723
222156 223055 223261 232849 234030 234051
245600 259262 263261 272554 276335 278461
280413 283838 291573 300691 308047 312320
314844 317097 317919 319366 328668 337009
345112 350410 350722 351875 361542 362324
367617 385321 389660 391637 391679 395439

Lose sind zu haben bei der staatlichen Lotterie-Einnahme **Kraus** Bahnhofstraße 40, Ruf 503 90 Nebenstelle: F. Lücker, Herne-Sodingen, Mont-Cenis-Straße 288

Vom e[illegible]smädchen

[illegible]Jahre, gegen guten Lohn, für Hotel[illegible]ant gesucht. Gelegenheit, sich während [illegible]son als Zimmermädchen auszubilden.

Vater Hof, Burg an der Wupper.

Drückt Ihr Schuh?

Wir längen und weiten Ihre Schuhe bis zu 2 Nummern:

Annahmestelle: Leder-Drosic,
Herne, Bahnhofstraße 18a,
Sodingen, Mont-Cenis-Straße 297

Leupin-Creme u. Seife

seit 25 Jahren bewährt bei Pickel

Gesichtsausschlag

Hautjucken, Ekzem, Wundsein usw.

Glückauf-Drog. W. Hansen, b. d. ev. Kirche. Fach-Drog. E. Hufemann, a. d. Hauptstr. 95. Reformhaus Daniels. Drog. Fr. Klüsche, Bahnhofstr. 36.



ATA extrafein Doppelflasche: 30 Pf. • ATA fein Normalflasche: 17 Pf. • ATA grob Paket: 12 Pf.

GLORIA-PALAST

Ein Film, den das Leben schrieb!



„MANEGE"

Mit **Attila Hörbiger, Albert Matterstock Anneliese Uhlig, Lucie Höflich u. a.**

Ein Film aus dem Artisten-Milieu, Tempo, Spannung, Sensation, mitreißendes Geschehen, atemraubend. Die große Zirkus-Vorstellung in diesem Film wurde im **Zirkus Krone** aufgenommen.

Hierzu:

Glück muß man haben

Fox tönende Wochenschau — Kulturfilm: Zwischen Land und Meer.

Für unsere Breslaufahrer

Den gestrigen Feiertag benutzten unsere Herner Fußballer zur Austragung von zwei Spielen, deren Reinertrag zur Unterstützung bedürftiger Breslaufahrer verwandt werden soll. So fand auf dem Germaniaplatz das Treffen

Germania / Fortuna / Herne-Süd — Westfalia Herne 1:2 (0:0)

statt. Die Kombinierten traten im großen und ganzen in der von uns bekanntgegebenen Aufstellung an, während Westfalia auf die Mitwirkung von Klein 2, Klein 1, Genderski, Joswiak und Sobota verzichten mußte und folgende Einheit mit der Vertretung ihrer Farben beauftragte: Klein 3, Krüger, van Haren, Wischnewski, Niklas, Kroll, Menge, Silken, Schumacher, Bonner, Kannacher. In diesem Treffen gab es viel Licht-, aber auch Schattenseiten zu sehen. Es bewahrheitete sich abermals die alte Erfahrung, daß sich kombinierte Mannschaften meist nicht recht finden, weil sich die Kräfte in ihren Gewohnheiten nicht so auskennen, um zu einer gediegenen Mannschaftsleistung zu kommen. Bei der Westfalia konnte man ähnliche Feststellungen machen. Die jungen Leute waren vielfach noch zu übereifrig, um öfter erfolgreich sein zu können. So war es auch weiter nicht verwun-

---

[illegible] war auf allen Plätzen fleißig
[illegible]s Jungvolk, in weißen Hemden und
[illegible]en Hosen, bemühte sich, in echt sport-
[illegible]liche gute Leistungen zu erzielen. Die Ka-
[illegible]uben ließen es an Anfeuerungsrufen nicht fehlen.
Man staunte oft über die jungen und doch schon gestählten Pimpfe, die die Zähne bei jedem Wettkampf zusammenbissen und zeigen wollten, was sie konnten. Die Ergebnisse waren daher äußerst beachtenswert. Der Schlagballweitwurf wurde von Herne-Mitte auf dem alten Westfalia-Sportplatz ausgetragen, um den Rasen des Stadions zu schonen. Da die Resultate aller Stämme erst zusammengezählt werden müssen, können wir die Ergebnisse erst im Laufe der Woche bringen.

Die Hitlerjugend trat dann nachmittags zu den sportlichen Kämpfen an. Ihr Dreikampf bestand in Keulenweitwurf, 100-Meter-Lauf und Weitsprung. Auf dem Westfalia-Stadion traten unter der Leitung ihrer Gefolgschaftsführer Hanisch, Teiche, Herr und Tietz die Gefolgschaften 1, 2, 3 und 4 von Herne-Nord und Herne-Mitte an. Hinzu kamen die Gefolgschaft der Nachrichten-HJ unter Gefolgschaftsführer Piepgras und die Gefolgschaft der Bannspielschar unter Oberscharführer Lenz. Die HJ-Sanitäter sorgten für Ordnung und standen für eventuelle Verletzungen bereit. Die HJ-Gefolgschaften 6, 7, 8 und 9 von Herne-Sodingen und Herne-Süd und die Motor-HJ hatten ihre Dreikämpfe trotz des schlechten Wetters zum Teil bereits am vergangenen Sonntag ausgetragen, die restlichen wurden gestern nachmittag auf dem Elmar-Platz erledigt. Die Kämpfe der HJ auf dem Westfalia-Stadion lockten auch die Angehörigen und eine Anzahl von Freunden der HJ zum Kampfplatz, die alle auf ihre Kosten kamen, da auch die Gefolgschaftschaften Herne-Nord und Herne-Mitte hervorragende Kampfleistungen boten. Unter der Gesamtleitung des Kreisstellenführers des HJ-Bannes 259, Franke wurden gute Leistungen erzielt, so wurden im Weitsprung 6 Meter, im 100-Meter-Lauf 11,6 Sekunden und im Keulenweitwurf 70 Meter erreicht.

Für unsere Breslaufahrer

Den gestrigen Feiertag benutzten unsere Herner Fußballer zur Austragung von zwei Spielen, deren Reinertrag zur Unterstützung bedürftiger Breslaufahrer verwandt werden soll. So fand auf dem Germaniaplatz das Treffen

Germania / Fortuna / Herne-Süd — Westfalia Herne 1:2 (0:0)

statt. Die Kombinierten traten im großen und ganzen in der von uns bekanntgegebenen Aufstellung an, während Westfalia auf die Mitwirkung von Klein 2, Klein 1, Genderski, Joswiak und Sobota verzichten mußte und folgende Einheit mit der Vertretung ihrer Farben beauftragte: Klein 3, Krüger, van Haren, Wischnewski, Niklas, Kroll, Menge, Silken, Schumacher, Bonner, Kannacher. In diesem Treffen gab es viel Licht-, aber auch Schattenseiten zu sehen. Es bewahrheitete sich abermals die alte Erfahrung, daß sich kombinierte Mannschaften meist nicht recht finden, weil sich die Kräfte in ihren Gewohnheiten nicht so auskennen, um zu einer gediegenen Mannschaftsleistung zu kommen. Bei der Westfalia konnte man ähnliche Feststellungen machen. Die jungen Leute waren vielfach noch zu übereifrig, um öfter erfolgreich sein zu können. So war es auch weiter nicht verwun-

---

[illegible] Wie vor fast 14 Tag[illegible]
— England das Million[illegible]
seinen Bann schlug, so [illegible]
den nächsten Wochen n[illegible]
Begegnung mit England[illegible]
2. Juli in der Dietrich-E[illegible]
feld als Freiluftveranst[illegible]

Bei diesem Länderv[illegible]
lische Vorstil Gegenstan[illegible]
Die Führer der Brit[illegible]
halten an der alten Tr[illegible]
nur als die „edle Kunst[illegible]
englischer Auffassung [illegible]
den **Sieg erhalten, dem[illegible]**
gen auszuweichen, selbs[illegible]
getroffen wurde und [illegible]
oder gar „ausrückt". [illegible]k nicht. Prof. Graener hat erst
ner — das beweisen [illegible]ch eines Werkskonzertes im Rahmen
werkes als das Nach[illegible]istentagung auf Schloß Burg betont,
glauben will, muß sich[illegible]heiter nicht nur leichte oder gar seichte
Olympischen Spielen [illegible]ollte, sondern daß er Musik haben wolle,
Bozkunst angesehen [illegible] und einen inneren Wert habe. Der
Frage, wie ein solch[illegible] — und das bewies diese große Veran-
Borer nach dieser [illegible] — ist bereit und aufgeschlossen. Er ver-
dieser stilistischen Hohl[illegible]. Musik zu erleben und in seinem In-
nur Schläge abzuwählen, **welche Stimmung aus den Werken Linke"** entwickelt. [illegible]r mehr habe er es verstehen lernen, denn
nicht mehr genügt[illegible]wird er durch das dankenswerte Einschalten
streckt, um den Gute in der Lage sein, solche Musik öfter zu
Linke ist in Erwiesender Beifall dankte Generalmusikdirektor
auch die Anstd seinem Orchester. Der Beifall steigerte sich

Wenn as auch Prof. Graener den Taktstock ergriff und pflegt wir „Waldmusik" dirigierte. Als dann der „Kaiser-Linke" [illegible]ser" von Johann Strauß unter der Stabführung von
nicht, [illegible]eneralmusikdirektor Adam verklungen war und der Bei-
diesefall der Tausende von Schaffenden kein Ende nehmen
wollte, fand sich der Dirigent gern zu einer Zugabe bereit. Im Rahmen dieses ersten großen Werkskonzertes, das sich zu einem vollen Erfolg gestaltete sprach Reichsamtsleiter Klemme vom Reichsamt KdF. und legte noch einmal Sinn, Bedeutung und Zweck dieses Werkskonzertes dar.

Die zweite Veranstaltung des Montags war die feierliche

Eröffnung des Musiklagers des NSD.-Studentenbundes

in der Städtischen Tonhalle, deren musikalische Umrahmung das Studentenorchester der Staatlichen Hochschule für Musik in Köln stellte. Der Reichsführer West und Gaustudentenführer Dr. Adams konnte auch in dieser Feierstunde außer der Professoren-, Dozenten- und Studentenschaft zahlreiche Ehrengäste aus dem ganzen Reich begrüßen. Sein besonderer Gruß galt Dr. Albrecht vom Reichspropagandaministerium, als Vertreter des Leiters der Abteilung Musik im Reichspropagandaministerium Generalintendant Dr. Heinz Drewes. Dieses Reichsmusiklager sollte Zeugnis ablegen vom Stand der studentischen Arbeit und zeigen, mit welchem Ernst und welcher Verantwortung die Studenten von heute auf jedem Gebiet an die Arbeit gehen und versuchen, besseres zu schaffen.

In längeren tiefgründigen Ausführungen sprach dann der Musikreferent der Reichsstudentenführung, Rolf Schroth, über das Thema „Der Musikstudent im Kampf um den völkischen Musikkulturwillen", wobei er abschließend die Forderung an den Musikstudenten herausstellte. Auch unsere Musikschulen müßten die großen Forderungen der Zeit erfüllen und sich in die aufgebrochene kulturelle Bewegung einordnen. Der Musikstudent, der einer der zukünftigen Vermittler und Träger der Musikkultur sein solle, müsse alle Fragen der kulturellen Erziehung unseres Volkes selbst verspüren, erleben und erproben. Deshalb werde der Musikstudent mitten in die Musikarbeit des Volkes und der Bewegung gestellt. So müsse er mithelfen, die unheilvolle Kluft zwischen Musik und Volk zu überbrücken und die Musikschulen in diese Aufgabe mit einzubauen. Redner zeigte dann die Mittel und Wege auf, die zur Erreichung dieses Zieles führen.

Hauptschriftleiter: Dr. Leo Reiners, Herne, z. Zt. beurl. Stellv. d. Hauptschriftl. Jos. Möller, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arthur Ruppert, Gelsenkirchen; für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, z. Zt. beurlaubt; Stellvertreter für Kommunalpolitik und Lokales Josef Möller, Herne; für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen; für Sport Jos. Möller, Herne; für Anzeigen Josef Röttsches, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, H.-Göring-Str. 8) nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. IV. 38 über 3500. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.